



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

1-20

Denkmäler
der
Älteren deutschen Litteratur

für den litteraturgeschichtlichen Unterricht
an höheren Lehranstalten

im Sinne der amtlichen Bestimmungen

herausgegeben

von

Dr. Gotthold Bötticher,

und

Dr. Karl Kinzel,

Professor an der IV. Realschule

zu Berlin.

Professor am Grauen Kloster

III. 4.

Kunst- und Volkslied in der Reformationszeit.
Zweite Auflage.

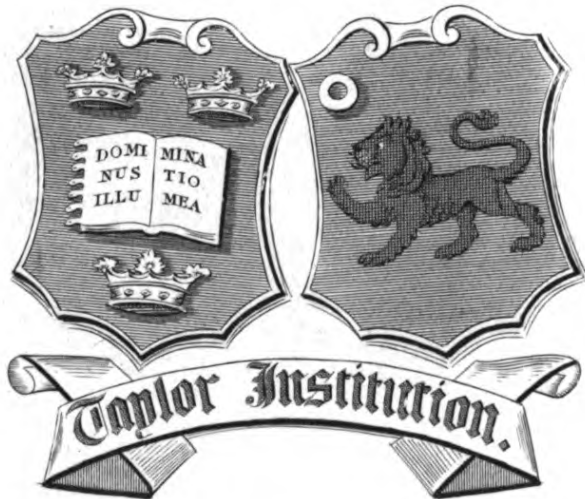
Halle a. S.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1901.

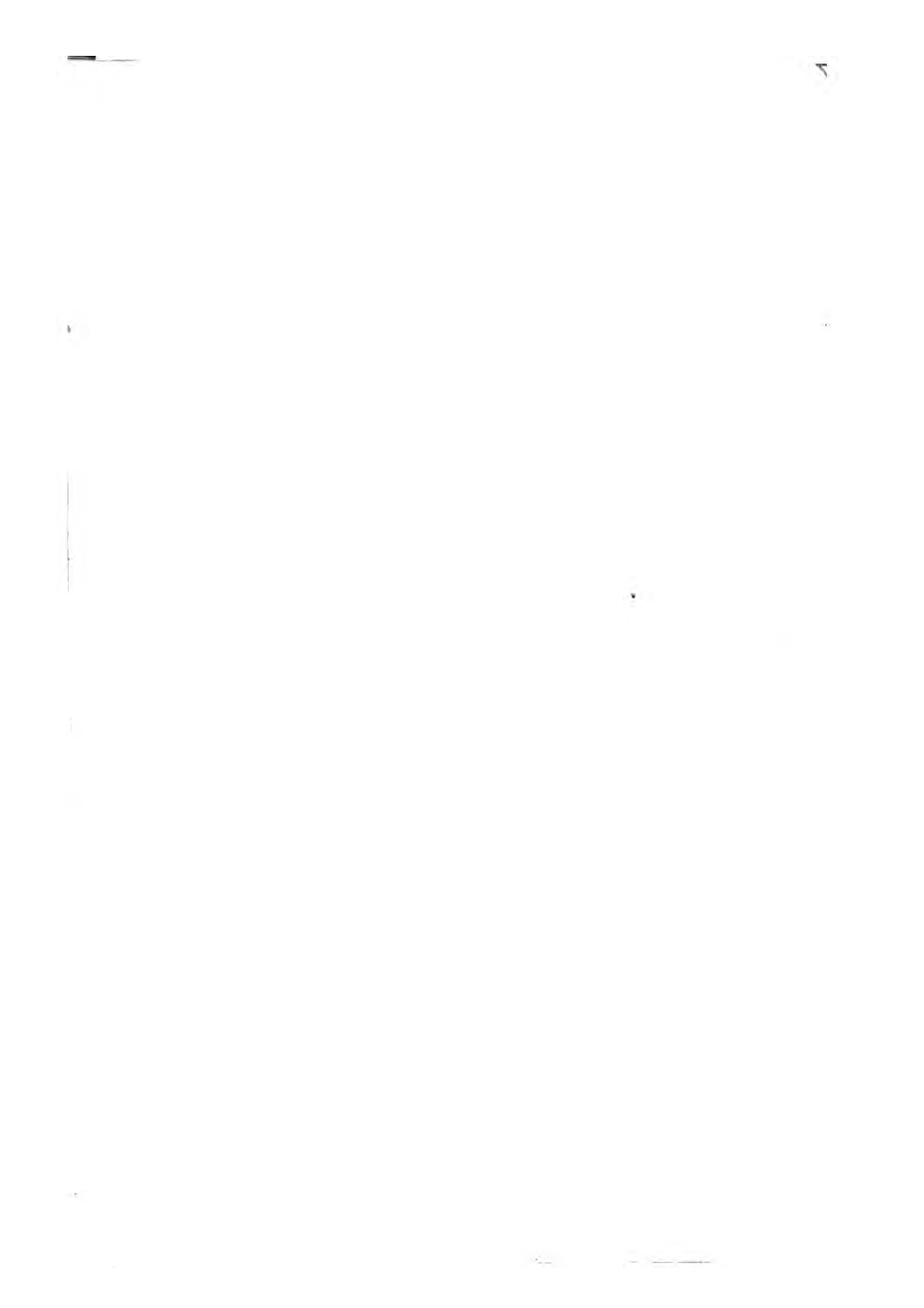
~~277 a 10~~

TNR: 4292



COPY TWO

~~ED 655 A. 1A~~



Denkmäler
der
Älteren deutschen Litteratur

für den litteraturgeschichtlichen Unterricht
an höheren Lehranstalten

im Sinne der amtlichen Bestimmungen

herausgegeben

von

Dr. Gotthold Bötticher, und **Dr. Karl Kinzel,**
Professor an der IV. Realschule zu Berlin. Professor am Grauen Kloster

III. 4.

Kunst- und Volkslied der Reformationszeit.

Halle a. S.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1901.

Kunst- und Volkslied

der

Reformationszeit

ausgewählt und erläutert

von

Dr. Karl Kinzel.

Zweite verbesserte Auflage.

Halle a. S.,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1901.



Inhalt.

Einleitung	Seite 1
----------------------	------------

I. Kunstdichtung.

A. Kirchenlied.

I. Martin Luther:	
1. Ein feste Burg	9
2. Aus tiefer Not	11
3. Gelobet seist du	12
4. Vom Himmel hoch	13
5. Mit Fried und Freud	16
6. Komm, heiliger Geist	17
7. Nu bitten wir den heiligen Geist	18
8. Mitten wir im Leben	19
II. Paulus Speratus:	
9. Es ist das Heil uns kommen her	20
III. Nicolaus Decius:	
10. Mein Gott in der Höh sei Ehr	22
11. O Lamb Gottes, unschuldig	23
IV. Nicolaus Herman:	
12. Lobt Gott, ihr Christen	24
13. Die helle Sonn leucht iht herfür	25
V. Paul Eber:	
14. Wenn wir in höchsten Nöten sein	26
15. In Christi Wunden schlaf ich ein	27
VI. Burchard Waldis:	
16. Wann ich in Angst und Nöten bin	28

	Seite
VII. Johann Hejse:	
17. O Welt, ich muß dich lassen	29
VIII. Johann Graman:	
18. Nun lob mein Seele den Herren	31
IX. Albrecht von Brandenburg:	
19. Was mein Gott will, daß gescheh allzeit	33
X. Johann Walther:	
20. Herzlich tut mich erfreuen	35
XI. Nicolaus Selnecker:	
21. Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ	37
22. Laß mich dein sein und bleiben	38
23. Geh deinen Weg	38
XII. Ludwig Helmbold:	
24. Von Gott will ich nicht lassen	39
XIII. Martin Schalling:	
25. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr	41
XIV. Bartholomäus Ringwaldt:	
26. Es ist gewißlich an der Zeit	43
XV. Erasmus Alberus:	
27. Christe, du bist der helle Tag	45
XVI. Philipp Nicolai:	
28. Wie schön leuchtet der Morgenstern	46
29. Wachet auf, ruft uns die Stimme	48
XVII. Anhang:	
30. Antiphona. Veni sancte Spiritus	50
31. Antiphona. Media vita in morte sumus	50
32. Hymnus. O lux beata, trinitas	50
33. Quem pastores laudavere	51
34. Sequenz. Stabat mater dolorosa	51
35. Nu bitten wir den heiligen Geist	53
36. Gott sei gelobet und gebenedeiet	53
37. Ein Kindelein so viel lobiglich	54
38. In dulci jubilo	54

B. Weltliche Dichtung.

I. Johann Fischart:	Seite
1. Ernstliche Ermahnung an die lieben Teutschen	56
2. Das glücklich Schiff von Zürich	59
3. Treue und Tapferkeit	70
4. Gute Ordnung. Zwei Sonnette	71
5. Tanzliedlein	72
6. Sprüche	75
II. Ulrich von Hutten:	
7. Ein neu Lied. Ich hab's gewagt	75
III. Meistergesang:	
Gründlicher Bericht Adam Buschmans und Joh. Christoph Wagenseils	78

II. Volkslied.

1. Der Jäger. Es jagt ein Jäger wolgemut	93
2. Landsknechtorden. Gott Gnad dem	94
3. Landsknechtleben. Der in Krieg will ziehen	96
4. Stoßseufzer. Unser liebe Fraue	98
5. Reiterlied. Der Reif und auch der kalte Schnee	98
6. Der Schwartenhals. Ich kam für einer Frau Wirtin	99
7. Die Macht der Feder. Aus Schreibern und Studenten	100
8. Der edelste Brunnen. Man sagt wol	101
9. Der Muskateller. Den liebsten Buhlen	102
10. Frohsinn. Wiewol sich viel zum Widerspiel	102
11. Mailied. Herzlich tut mich erfreuen	103
12. Absage. Mein feins Lieb ist hinweggeflogen	105
13. Wankelmuth. Mein feins Lieb ist von Flandern	106
14. Unerwiderte Liebe. Nach meiner Lieb viel	107
15. Sonnenschein. Schein uns, du liebe Sonne	108
16. Die Nachtigall ruft. Ich weiß mir eine Jungfrau	108
17. Liebesbote. Es steht ein Lind in jenem Thal	110
18. Tiefe Wasser. Es warb ein schöner Jüngling	111
19. Treue Hilfe. Ach Elsklein, liebes Elsklein	111
20. Mühlrad. Dort hoch auf jenem Berge	112
21. Scheiden. Ach Gott, wie weh tut Scheiden	112

	Seite
22. Abschied. Innsbruck, ich muß dich lassen	113
23. Verschneiter Weg. Es ist ein Schnee gefallen	114
24. Trennung. Wohlauf, gut Gsell, von hinnen	114
25. Treue Liebe. Ich armes Maidlein klag mich an	116
26. Rechte Lieb und Stätigkeit. Wiewol ich arm und elend bin	117
27. Hildebrandslied	118
28. Albrecht von Rosenberg	124
29. Sidfingens Tod	125
30. Epple von Geilingen	127
31. Der Lindenschmied	130
32. Schloß in Österreich	133
33. Schlacht bei Pavia	135
34. Tannhäuser	137

Einleitung.

Dieses Heft ist dazu bestimmt, das Bild des 16. Jahrhunderts, zu dem die beiden Hefte „Luther“ und die Auswahl aus Hans Sachs die Unterlage gegeben, weiter auszuführen und zu vertiefen. Es bedarf einer solchen Ergänzung. Geben jene einen Eindruck von den bewegenden Mächten der Zeit, wie sie in der epischen und dramatischen Poesie Gestalt gewannen, und von der Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache und Prosa, so folgt hier das in jene Bewegung tief eingreifende Kirchenlied, die Darstellung des für die kirchlichen und sozialen Verhältnisse so wichtigen Meistergesangs, und das Volkslied, in welchem der dichterische Geist des Volkes noch einmal aufflammt und die schönsten Blüten treibt. Um seiner Person willen tritt Fischart (und Hutten) hinzu, wenn auch hier von seiner Eigenart und seiner eigentlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der für die Reformation eintretenden Satire keine Probe gegeben werden kann.

Als das Geburtsjahr des evangelischen Kirchenliedes ist das Jahr 1523 bis 1524 zu bezeichnen, als Vater desselben im eigentlichen Sinne der große Reformator. Er erkannte früh, daß der wesentlich lateinische Gottesdienst, wie er damals, und zum Teil noch jetzt, in der römischen Kirche üblich, für das Volk unverständlich und daher wenig förderlich sei, daß der Gottesdienst nicht nur von den Priestern verrichtet werden dürfe, sondern eine Mitwirkung der ganzen Gemeinde erfordere. Daher suchte er nach passenden Gesängen, da er wohl wußte, daß das Lied der beste Ausdruck der gehobenen Stimmung und zugleich selbst wieder am besten im Stande sei die Herzen zu erheben. „Ich wollte“, schrieb er 1523 in seiner ‘Form der Messe’, „daß wir viel deutsche Gesänge hätten, die das Volk bei der Messe sänge. Aber es fehlt uns an deutschen Poeten und Musicis, die christliche und geistliche Gesänge machen können, die es wert wären, daß man sie in der Kirche Gottes täglich brauche.“¹⁾

1) Wagenmann in Goedekes Dichtungen D. Martin Luthers.
Denkmäler älterer deutscher Literatur. III, 4.

Von älteren Dichtungen fand er für den kirchlichen Gebrauch passend nur die im Anhang abgedruckten Lieder „Ein Kindelein so löblich“, „Nun bitten wir den heiligen Geist“ und „Gott sei gelobet und gebenedeiet.“ Daran dachte er zunächst nicht, selbst andere zu dichten, sondern er forderte seine Freunde dazu auf, Psalmen für diesen Zweck zu bearbeiten. Lange vergeblich; nur Justus Jonas und Paul Speratus lieferten Erstlinge. Da machte sich Luther i. J. 1523 auf 24 selbst an das Werk und dichtete die meisten seiner Lieder in diesem Jahre, nachdem er sich vorher nur in dem erzählenden, volksliedartigen Gedichte auf den Tod der Märtyrer zu Brüssel (s. dies und das Lob der „Frau Musika“ Denkm. III, 3 2. Aufl. S. 155) versucht hatte. Vgl. unten S. 9.

So gingen also die ersten evangelischen Kirchenlieder nicht aus einem unmittelbaren Drange des Gemüts hervor, bildeten nicht in diesem Sinne den Ausfluß eines überquellenden Herzens, sondern sie entsprangen dem praktischen Bedürfnis der Kirche. Dem entspricht auch ihr Charakter. Im Unterschiede von den aus eigenster Empfindung und persönlicher religiöser Erfahrung entsprungenen Liedern des 17. Jahrhunderts, eines Paul Gerhard u. a., welche den subjektiven Glauben verkünden, wie „Befiehl du deine Wege“, sind die Kirchenlieder des 16. Jahrhunderts Ausdruck des objektiven Glaubens, wie er in der Reformation von Schlacken befreit und rein wieder hergestellt werden mußte, Ausdruck des Bekenntnisses der Kirche, wie es an Decius' „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und an Speratus' „Es ist das Heil“ am deutlichsten erkennbar ist. Daß dabei die freudige Glaubenszuversicht ebenfalls zum Ausdruck kommt, ist in einer Zeit selbstverständlich, in welcher fast ausschließlich inneres, persönliches Ergriffensein von der Wahrheit der evangelischen Lehre zum Bekenntnis derselben trieb.

Dazu kam, daß diese ersten Dichtungen vielfach nicht Ursprünglichkeit der Gedanken und Formen für sich in Anspruch nehmen. Sondern Luther und seine Zeitgenossen benutzten alte lateinische Kirchengesänge, von denen einige im Anhang mitgeteilt sind, ältere Verdeutschungen derselben (vgl. Nr. 6 u. a.) und Psalmen als Unterlagen, und erhoben sich erst von da aus zu selbständigen Gesängen. Unter allen gebührt Luthers Kirchenliedern die Palme; das erkannten schon seine Zeitgenossen. So rühmt Cyriacus Spangenberg von ihnen: „So muß man ja wahr sein lassen, daß Lutherus unter allen Meistersängern, sieder

der Apostel Zeit her, der beste und kunstreichste gewesen und auch wohl bleiben wird, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergeblich und unnötiges Wörtlein findet; es fließt und fällt ihm alles aufs lieblichste und artlichste, voller Geists und Lehre, das schier ein jedes Wort eine eigene Predigt ist. Da ist nichts gezwungenes, nichts eingeflicktes, nichts verbrochenes 2c., in Summa seins Gleichen nicht, viel weniger seins Meisters zu finden.“

Die Auswahl ist dem Zweck der „Denkmäler“ entsprechend so getroffen, daß nur das an sich wertvolle geboten wird. Ausgewählt sind fast ausschließlich diejenigen Kirchenlieder, welche noch heut in allgemeinem kirchlichem Gebrauch sind.

Es handelt sich aber im 16. Jahrhundert nicht nur um einen Kampf um geistliche Güter. Neben und mit ihm fand auch der nationale Gedanke seine Vertretung, das deutliche Gefühl, daß es sich um eine Wiedererweckung des deutschen Volkes überhaupt, um seine Befreiung vom römischen Joch handelte, um eine Fortsetzung und möglichste Vollendung der Bewegung, welche im Anfang des 13. Jahrhunderts durch Walthar von der Vogelweide am deutlichsten zum Ausdruck kam (vgl. Denkmäler II, 1). Sie fand ihre Vertreter unter den Rittern wie in bürgerlichen Kreisen. Als ein, wenn auch geringes Zeugnis hiervon mögen die Dichtungen Johann Fischart's und Ulrichs von Hutten gelten. Ihren Wiederhall fanden sie in dem zu größerer Selbstständigkeit des Denkens und höherer Bildung erstarkenden Bürgertum. Namentlich der Handwerkerstand nahm damals einen ganz eigenartigen Aufschwung, der nicht zum wenigsten durch die Pflege der Kunst im Meistergesang hervorgerufen wurde. Zwar hatte derselbe schon mehr als ein Jahrhundert in den Städten geblüht, jetzt aber nahm er durch Männer wie Hans Sachs¹⁾ angeregt einen neuen Aufschwung, als die Bibel in Luthers edler Übersetzung in Aller Hände kam, der sie mit Vorliebe ihre Stoffe entnahmen. Was die Meistersänger für die Kunst geleistet haben, ist äußerst gering. Von ihren Gedichten schien keins wert (außer dem der Darstellung Wagenseils eingefügt) dem Zwecke dieser Sammlung entsprechend hier abgedruckt zu werden. Aber was die Kunst ihnen war, was die Beschäftigung mit derselben zur Sittlichung und Bildung dieses Standes beitrug, das verdient gekannt und gewürdigt zu werden.

1) Vgl. Summa all seiner Gedicht in unsern Denkmälern III, 1 S. 5.

Wir mußten dafür nicht besser eine Unterlage zu selbständiger Beurteilung zu schaffen, als wenn wir einige Zeitgenossen und Augenzeugen selbst reden ließen.

Im größten Gegensatz zu dieser ohne dichterische Begabung rein handwerksmäßig geschaffenen, verkünstelten und verbildeten Poesie steht das aus dem Urquell des poetischen Volksgemüts geflossene **Volkslied**. Seinen hohen Wert erkannt zu haben ist das Verdienst Herders, welcher im Jahre 1778 jene grundlegende Sammlung „*Stimmen der Völker in Liedern*“ herausgab und damit auf die Entwicklung unserer klassischen Dichtung einen großen Einfluß ausübte. Am ersten äußerte derselbe sich auf Goethe, dem Herder 1770 in persönlichem Verkehr in Straßburg die Augen für die Schönheit des Volksliedes geöffnet hatte. Etwa 30 Jahre später richteten Brentano und Arnim ihr Augenmerk ausschließlich auf das deutsche Volkslied und gaben 1805 bis 1808 „*Des Knaben Wunderhorn, alte deutsche Lieder gesammelt*“ heraus. Es war nicht alles echt, was hier vereinigt war, vieles mehr oder minder verbessert, wie schon Goethe erkannte, aber es wirkte fort in den Grimms und in Uhland, welche endlich den letzten entscheidenden Schritt thaten, bei der Sammlung der bunten Schmetterlinge alles in seiner Eigenart zu bewahren und den zauberhaften Staub der Flügel nicht abzustreifen. So erschienen 1812 die *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm und 1844 Ludwig Uhlands *Volkslieder*, alles reinst, unverfälschte Volkspoesie.

Worin Goethe das Wesen der Poesie sieht, hat er in „*Hans Sachsens poetischer Sendung*“ dargelegt.¹⁾ Eine feine, treue Beobachtungsgabe, welche mit liebevoller Empfänglichkeit das Erlebte in sich aufnimmt, es sich zu eigen macht und es dann fein in Worte zu gießen weiß, daß es andern wieder zu lebendiger Vorstellung verhilft, ja ihnen selbst zum Erlebten wird, das macht den Dichter. Besteht also alle echte Poesie in schöner Objektivierung des Erlebten, so wird sich Kunst- und Volkspoesie wesentlich in der Art dieses Erlebens unterscheiden. Der Kunstdichter giebt seine eigensten Erlebnisse; der Volksdichter aber die Erlebnisse und Empfindungen des ganzen Volkes oder seiner nächsten Volksgenossen. Jeder Mensch hat etwas von einem

1) Vgl. hierüber mein Büchlein „*Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts*.“ Berlin bei Neuenhahn 1885. 63 S. 1 M. und Denkmäler III, 1 S. 2.

Dichter in sich, jeder fühlt mehr oder minder den Drang in sich, wiederzugeben, was er erlebt. Hat ihm Gott nun die Gabe der Poesie verliehen und erhebt er sich aus der Menge seiner Genossen, fühlt er das Bedürfnis, sein persönliches Seelenleben darzustellen, welches er als etwas eigenartiges empfindet, so ist er nur zur Kunstdichtung fähig. Steht er aber noch auf naivem Standpunkte, erheben sich seine Empfindungen nicht zur Sonderempfindung, ist er gleichsam nur eine Masche eines großen Gewebes, eines lebendigen Gemeinwesens, Standes oder Berufes, aber mit dichterischen Gaben versehen, so ist er ein Volksdichter, oder kann es wenigstens unter gewissen Umständen werden.

Welches diese Umstände sind, die den verborgenen Quell plötzlich aus dem Gestein hervorlocken, das läßt sich leicht aus den hier abgedruckten Liedern entwickeln. Dichterisch erfasst und unübertrefflich dargestellt hat den Moment, der das Volkslied gebiert, Freiligrath in seinem „Prinz Eugen.“

Die Form der Dichtungen dieses Jahrhunderts ist sehr unvollkommen. Auf den Bau der Strophen wird im allgemeinen das meiste Gewicht gelegt, und wir bewundern an vielen Kirchenliedern die kunstvolle dreiteilige Strophenform, welche der besten Zeit der mittelalterlichen Kunstdichtung entstammt, aber auch in viele Volkslieder übergegangen ist. Vom Rhythmus hatten wohl die begabteren Dichter eine Ahnung; ihr natürliches Gefühl leitete sie. Aber sie mißhandelten dann oft um feinetwillen die Worte in argen Verkürzungen und grammatischen Fehlern. Doch die meisten waren nur darauf aus, nach der Lehre der Meistersänger die Silben zu zählen, ohne ihre Stellung im Verse beachten. Gleich zu Luther ist ein deutliches Beispiel für die verschiedenen Kunstbegriffe in seinem Liede „Ein feste Burg“. Der Aufgesang desselben ist rein rhythmisch, und ohne jeden Tadel, wenn man die allgemein übliche Verschleifung kein für keinen B. 29 in Kauf nimmt. Der Abgesang dagegen ist ganz unrhymisch, und zwar ohne Zweifel absichtlich: die ersten drei Verse desselben haben je 5, der vierte je 6, der fünfte je 7 Silben, und nur in den beiden Schlußzeilen tritt der iambische Rhythmus regelmäßig wieder hervor.

In der Herstellung des Textes der abgedruckten Lieder bin ich im wesentlichen den schon bei Hans Sachs angewandten Grundsätzen gefolgt. Es konnte hier, wo es sich um die Dichtungen der verschiedensten Verfasser handelte, zumal für unsern Zweck, nicht Aufgabe sein, die meist ganz zufällig in Gesangbüchern und Sammlungen überlieferte Schreibung beizubehalten. Diese ist vielmehr der gegenwärtig üblichen angepaßt. Im übrigen sind die Texte den best bezeugten Quellen entnommen, unter denen verschiedene Sammlungen von Goedeke, Ph. Wackernagel, Uhland und Ziliencron in erster Reihe zu nennen sind.



I. *Kunst*dichtung.

A. Kirchenlied.

I. Martin Luther.

Geboren den 10. November 1483 zu Eisleben, gestorben den 18. Februar 1546 ebenda.

Luthers 37 Kirchenlieder sind überliefert im Erfurter Enchiridion von 1524, das bereits 18 Lieder von ihm enthält (es ist das erste evangelische Gesangbuch und brachte 25 Lieder), im Joh. Waltherschen Chorgesangbüchlein desselben Jahres und in dem von Luther selbst besorgten, bei Bäst in Leipzig gedruckten Gesangbuch vom Jahre 1545. Sie beruhen z. T. auf lateinischen Kirchenhymnen, z. T. auf Psalmen, z. T. auf selbständiger Erfindung.

1. Der 46. Psalm.

1529.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns izt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst ers izt meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd ist nicht seins gleichen.

5

1. Vergl. diese Denkmäler III, 3 (Luther 2. Teil) Seite 152. Beachte die dreiteilige Strophe und die Silbenzählung im Abgesang. — 2 das Waffen, alte Form für die Waffe. — 3 hilft uns frei, macht uns frei. Andre fassen frei als Adverb. d. h. also: in seiner Allmacht, durch nichts gehindert. — 8 grausam, furchtbar.

Mit unser Macht ist nichts getan, 10
 Wir sind gar bald verloren.
 Es streit für uns der rechte Mann,
 Den Gott hat selbst erkoren.
 Fragst du, wer der ist?
 Er heißt Jesus Christ, 15
 Der Herr Zebaoth,
 Und ist kein ander Gott.
 Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
 Und wollt uns gar verschlingen, 20
 So fürchten wir uns nicht so sehr,
 Es soll uns doch gelingen.
 Der Fürst dieser Welt,
 Wie saur er sich stellt,
 Tut er uns doch nicht. 25
 Das macht, er ist gericht.
 Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
 Und kein Dank dazu haben.
 Er ist bei uns wol auf dem Plan 30
 Mit seinem Geist und Gaben.
 Nehmen sie den Leib,
 Gut, Ehr, Kind und Weib,
 Laß fahren dahin,
 Sie habens kein Gewinn, 35
 Das Reich muß uns doch bleiben.

10 unser = unserer. — 12 streit = streit't. — 16 selbst ist alter adverbial gebrauchter Genetiv, an den erst später t antrat. — Herr Zebaoth, Herr der Heerscharen. — 17 ander = anderer. — 22 soll, wird. — 25 nicht altes Substantiv, für das später allgemein der Genetiv nichts gebraucht wurde. — 26 gericht = gericht't. — 27 Ein Wörtlein nämlich Christus. Vielleicht auch mit Beziehung auf Matth. 4, 10. — 28. Das Wort Gottes. — 29 und obenein (dazu) wider ihren Willen. S. Denkmäler III, 3 S. 153. — 35 haben's. es ist Gen. Sing. = davon. — kein = keinen. — 36 das Reich, d. i. die Gemeinschaft Christi.

2. Der 130. Psalm.

1524.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
 Herr Gott, erhör mein Rufen.
 Dein gnädig Ohren fehr zu mir
 Und meiner Bitt sie öffnen.
 Denn so du wilt das sehen an,
 Was Sünd und Unrecht ist getan,
 Wer kann, Herr, für dir bleiben?

5

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gonsft,
 Die Sünde zu vergeben.
 Es ist doch unser Tun umbsonst
 Auch in dem besten Leben.
 Für dir niemand sich rühmen kann.
 Des muß dich fürchten jederman
 Und deiner Gnade leben.

10

Darumb auf Gott will hoffen ich,
 Auf mein Verdienst nicht bauen.
 Auf ihn mein Herz soll lassen sich
 Und seiner Güte trauen,
 Die mir zusagt sein wertest Wort.
 Das ist mein Trost und treuer Hort,
 Des will ich allzeit harren.

15

20

Und ob es währt bis in die Nacht
 Und wieder an den Morgen,
 Doch soll mein Herz an Gottes Macht
 Verzweifeln nicht noch sorgen.
 So tu Jsrael rechter Art,
 Der aus dem Geist erzeuget ward
 Und seines Gotts erharre.

25

2. Die ältere Fassung des Erfurter Enchiridions (S. oben S. 9) ist aus dem kirchlichen Gebrauch verschwunden und an ihre Stelle die hier abgedruckte Form getreten, welche in demselben Jahre entstand, wie das Walthersche Gesangbüchlein zeigt.

4 öffnen mit abgeworfenem End=e; unreiner Reim. — 5 wilt alte richtige Form für willst. — 8 Gonsft Nebenform für Gonsft wegen des Reims. — 12 für und vor sind gleich. — 13 des, darum. — 14 leben mit dem Gen. wie Röm. 1, 17: von oder durch deine Gnade leben.

Ob bei uns ist der Sünden viel,
 Bei Gott ist viel mehr Gnaden. 30
 Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
 Wie groß auch sei der Schaden.
 Er ist allein der gute Hirt,
 Der Israel erlösen wird
 Aus seinen Sünden allen. 35

3. Ein Lobgesang.
 von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.
 1524.

Gelobet seist du, Jesu Christ,
 Daß du Mensch geboren bist
 Von einer Jungfrau, das ist wahr,
 Des freuet sich der Engel Schar.
 Kyrieleis. 5

Des ewigen Vaters einig Kind
 Jetzt man in der Rippen findt.
 In unser armes Fleisch und Blut
 Verkleidet sich das ewig Gut.
 Kyrieleis. 10

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
 Der liegt in Marien Schoß.
 Er ist ein Kindlein worden klein,
 Der alle Ding erhält allein.
 Kyrieleis. 15

Das ewig Licht gehet da herein,
 Giebt der Welt ein neuen Schein.
 Es leucht wohl mitten in der Nacht
 Und uns des Lichtes Kinder macht.
 Kyrieleis. 20

30 Gnaden schw. Gen. Sing. — 32 Schaden mit unberechtigtem n.
 3. Beachte den regelmäßig wechselnden Rhythmus. Der zweite
 Vers jeder Strophe ist ohne Auftakt. Der Anfang des Liedes war schon
 vor Luther beim Weihnachtsfest in kirchlichem Gebrauch.

3 das ist wahr Beteuerung wie fürwahr. — 9 ewig wie 16
 unflektiertes Adj. bei Luther häufig. — 17 ein = ein'n. — 18 leucht't.
 — 19 machen mit doppeltem Accusativ, statt zu.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
 Ein Gast in der Werlet ward
 Und führt uns aus dem Jammertal,
 Er macht uns Erben in sein Saal.
 Kyrieleis.

25

Er ist auf Erden kommen arm,
 Daß er unser sich erbarm
 Und in dem Himmel machet reich
 Und seinen lieben Engeln gleich.
 Kyrieleis.

30

Das hat er alles uns getan,
 Sein groß Lieb zu zeigen an.
 Des freu sich alle Christenheit
 Und dank ihm des in Ewigkeit.
 Kyrieleis.

35

4. Ein Kinderlied

auf die Weihnachten vom Kindlein Jesu.

1535.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
 Ich bring euch gute neue Mär,
 Der guten Mär bring ich so viel,
 Davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
 Von einer Jungfrau auserkorn,
 Ein Kindelein so zart und fein,
 Das soll eur Freud und Wonne sein.

5

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
 Der will euch führn aus aller Not,

10

21 Art in alter Bedeutung gleich Abstammung, Herkunft. —
 22 Werlet aus der alten Form Werelt = Welt. — 24 sein =
 seinem. — 28 machet' ist Konjunktiv Prät.

4. Wer spricht? — Dem volkstümlichen Ton des Liedes entspricht
 auch der Ausdruck singen und sagen, der ursprünglich den Vortrag
 der Heldenlieder bezeichnete.

Er will eur Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nu und ewiglich. 15

So merket nu das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein so schlecht.
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt. 20

Des laßt uns alle fröhlich sein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehen, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Merck auf mein Herz und sieh dort hin. 25
Was liegt doch in dem Krippelin?
Wes ist das schöne Kindelin?
Es ist das liebe Jesulin.

Bis willekomm, du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast, 30
Und kömmt ins Elend her zu mir.
Wie soll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras, 35
Davon ein Kind und Esel aß?

14 bereit = bereitet wie B. 38. — 16 Die Diphthongisierung der i schwankt bei Luther, namentlich in den Endungen =lich und =lin; vgl. hier B. 26—28 und 40. — 18 Krippen schwacher Acc. Sing. — schlecht, einfach. — 21 des darum oder darüber. — 24 verehren, schenken. — 29 bis Imperativ für den Konjunktiv sei. — wille= come und willekom ist Adjektiv, alte Form. — 31 Elend das alte Wort für Fremde, Verbannung; siehe Nr. 7, 6.

Und wär die Welt viel mal so weit,
 Von Edelstein und Gold bereit,
 So wär sie doch dir viel zu klein
 Zu sein ein enges Wiegelein. 40

Der Sammet und die Seiden dein
 Das ist grob Heu und Windelein,
 Darauf du, König, so groß und reich
 Herprangst, als wärs dein Himmelreich.

Das hat also gefallen dir, 45
 Die Wahrheit anzuzeigen mir,
 Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
 Für dich nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Ach mein herzliebess Jesulin,
 Mach dir ein rein sanft Bettelin, 50
 Zu rugen in meins Herzen Schrein,
 Daß ich nimmer vergesse dein.

Davon ich allzeit fröhlich sei,
 Zu springen, singen immer frei
 Das rechte Susaninne schon 55
 Mit Herzen Lust, den süßen Ton.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
 Der uns schenkt seinen eingen Sohn.
 Des freuen sich der Engel Schar
 Und singen uns solchs neues Jahr. 60

38 bereit siehe B. 14. — 44 prangen, eig. brangen glänzen gehört zu Pracht; von dems. Stamm unser Mädchenname Bertha. — 48 für = vor. — 51 rugen = ruhen. Herzen richtiger schwacher Genetiv. — 55 Susaninne ein altes Wiegenlied. sūsā von fausen ist ein Ausruf (vielleicht zum Einschlafen), ninna heißt Wiege und Wiegenkind. Ph. Wackernagel erwähnt ein Lied von 1540, welches schließt: Sussa, liebe Nenna, wo sussa soviel wie eia zu sein scheint. — schon = schön ist wohl hier Adj. ohne Umlaut, sonst nur Adv. — 56 Ton ist Melodie; vergl. unter Meistergesang. — 59 freuen nach dem Sinne konstruiert.

5. Der Lobgesang Simeonis.

1524.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
 In Gotts Wille.
 Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
 Sanft und stille.
 Wie Gott mir verheißten hat, 5
 Der Tod ist mein Schlaf worden.

Das macht Christus, wahr Gottes Sohn,
 Der treu Heiland,
 Den du mich, Herr, hast sehen Ion, 10
 Und macht bekannt,
 Daß er sei das Leben
 Und Heil in Not und Sterben.

Den hast du allen fürgestellt,
 Mit groß Gnaden,
 Zu seinem Reich die ganze Welt 15
 Heißen laden
 Durch dein teuer heilsames Wort,
 An allem Ort erschollen.

Er ist das hell und felig Licht 20
 Für die Heiden,
 Zurleuchten, die dich kennen nicht,
 Und zu weiden.
 Er ist deins Volks Israel
 Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

5. Luk. 2, 29 Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. — In den Versen sind nur die Silben gezählt. V. 11 enthält eine Silbe zu wenig, in V. 17 ist teuer einsilbig zu lesen.

2 Wille ist eigentlich starkes Mask. — 6 Vgl. Matth. 9, 24 Das Mägdelein ist nicht tot, sondern es schläft. — 9 Ion dialektisch für Ian. — 21 zurleuchten = zu erleuchten.

6. Veni sancte spiritus.

1524.

Komm, heiliger Geist, Herre Gott,
 Erfüll mit deiner Gnaden Gut
 Deiner Gläubgen Herz, Mut und Sinn.
 Dein brünstig Lieb entzünd in ihn:
 O Herr, durch deines Lichtes Glast 5
 Zu dem Glauben versammelt hast
 Das Volk aus aller Welt Zungen.
 Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
 Halleluja. Halleluja.

Du heiliges Licht, edler Hort, 10
 Laß uns leuchten des Lebens Wort,
 Und lehr uns Gott recht erkennen,
 Von Herzen Vater ihn nennen.
 O Herr, behüt für frembder Lehr,
 Daß wir nicht Meister suchen mehr 15
 Denn Jesum mit rechtem Glauben,
 Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
 Halleluja. Halleluja.

Du heilige Brunst, süßer Trost, 20
 Tu hilf uns, fröhlich und getrost
 In dein Dienst beständig bleiben,
 Die Trübsal uns nicht abtreiben.
 O Herr, durch dein Kraft uns bereit
 Und stärk des Fleisches Blödigkeit, 25
 Daß wir hie ritterlich ringen,
 Durch Tod und Leben zu dir dringen.
 Halleluja. Halleluja.

6. Von der alten, schon im 11. Jahrhundert gesungenen, im Anhang Nr. 30 mitgetheilten Hymne waren schon vor Luther Übersetzungen verbreitet. Daher steht in den von ihm herausgegebenen Gesangbüchern „gebessert durch D. Mart. Luther.“

4 ihn = ihn'n. — 5 Glast, von glasten, glänzen. — 6 hast = du hast. Das Pronomen läßt Luther öfter fort. — 14 für = vor. — frembd mit unorganischem b. — 19 Brunst, Brand, vom Feuer des heiligen Geistes gebraucht. — 21 beim = deinem. — 22 frei verbunden: hilf uns, daß uns die Trübsal nicht abtreibe. — 24 Blödigkeit, Schwachheit, Verzagtheit.

7. An den heiligen Geist.

1524.

Nu bitten wir den heiligen Geist
 Umb den rechten Glauben allermeist,
 Daß er uns behüte
 An unserm Ende,
 Wenn wir heim fahrn 5
 Aus diesem Glende.

Kyrieleis.

Du wertest Licht, gieb uns deinen Schein,
 Lern uns Jesum Christ kennen allein,
 Daß wir an ihm bleiben, 10
 Dem treuen Heiland,
 Der uns bracht hat
 Zum rechten Vaterland.

Kyrieleis.

Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst, 15
 Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
 Daß wir uns von Herzen
 Einander lieben
 Und im Friede
 Auf einem Sinn bleiben. 20

Kyrieleis.

Du höchster Tröster in aller Not,
 Hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod,
 Daß in uns die Sinnen
 Nicht verzagen, 25
 Wenn der Feind wird
 Das Leben verklagen.

Kyrieleis.

7. Im Anschluß an einen alten Kirchengesang gedichtet, von dem schon Berthold von Regensburg, der berühmte Prediger († 1272), eine, vielleicht die einzige Strophe citiert. Siehe Nr. 35.

6 in Verbindung mit heimfahren wird die alte Bedeutung von Glend = Fremde recht klar, vgl. 4, 31. — 12 bracht altes Partic. ohne ge=. — 16 Brunst von brennen, wie Kunst von können. — 19 Friede wird auch als starkes Substantiv gebraucht. — 25 Der Vers hat nur vier Silben; sonst stehen fünf an der Stelle der Strophe. — 26 vgl. Muspilli (Denkm. I, 1) B. 45.

8. Media vita in morte sumus.

1524.

Mitten wir im Leben sind
 Mit dem Tod umfangen.
 Wen such wir, der Hilfe tu,
 Daß wir Gnad erlangen?
 Das bist du, Herr, alleine. 5
 Uns reuet unser Missetat,
 Die dich, Herr, erzürnet hat.
 Heiliger Herre Gott,
 Heiliger, starker Gott,
 Heiliger, barmherziger Heiland, 10
 Du ewiger Gott,
 Laß uns nicht versinken
 In des bittern Todes Not.
 Kyrieleison.

Mitten in dem Tod ansicht 15
 Uns der Hellen Rachen.
 Wer will uns auch solcher Not
 Frei und ledig machen?
 Das tußt du, Herr, alleine.
 Es jammert dein Barmherzigkeit 20
 Unser Klag und großes Leid.
 Heiliger Herre Gott,
 Heiliger, starker Gott,
 Heiliger, barmherziger Heiland,
 Du ewiger Gott, 25
 Laß uns nicht verzagen
 Für der tiefen Hellen Glut.
 Kyrieleison.

Mitten in der Hellen Angst
 Unser Sünd uns treiben. 30

8. Nach einem alten, unter Nr. 31 mitgetheilten, lateinischen Kirchengesang des Notker Balbulus, auf Grund einer älteren Übertragung gemacht.

3 such(e) wir eine im Mitteldeutschen bei der Umstellung gebräuchliche Abwerfung des n. — 6 unser(e). — 8 Herre ist alte volle Form. — 16 Helle alte richtige Form mit e. — 20 dein' B. ist Accusativ. — 27 für = vor. — 30 unser = uns(e)re. Sünd, starke Verkürzung des Plur.

Wo solln wir denn fliehen hin,
 Da wir mügen bleiben?
 Zu dir, Herr Christ, alleine!
 Vergossen ist dein teures Blut,
 Das gnug für die Sünden tut. 35
 Heiliger Herre Gott,
 Heiliger, starker Gott,
 Heiliger, barmherziger Heiland,
 Du ewiger Gott,
 Laß uns nicht entfallen 40
 Von des rechten Glaubens Trost.
 Kyrieleison.

II. Paulus Speratus.

Paul Dffer (= Hoffer) aus Röhlen bei Ellwangen, geboren 1484, studierte in Freiburg, Paris und Italien, wegen seines evangelischen Glaubens verfolgt, kam 1524 zu Luther, der ihn an Albrecht von Preußen empfahl, gestorben als evangelischer Bischof zu Lieblich in Preußen 1554.

9. Ein geistlich Lied,
 wie wir für Gott gerecht werden.
 1523.

[Gefürzt.]

Es ist das Heil uns kommen her
 Von Gnad und lauter Güte.
 Die Werk die helfen nimmermehr,
 Sie mügen nicht behüten.
 Der Glaub siehet Jesum Christum an. 5
 Der hat gnug für uns alle getan,
 Er ist der Mittler worden.

Was Gott im Gesetz geboten hat,
 Da man es nicht kunnt halten,

32 mügen, können. — 35 gnug tut, vgl. Genugthuung; s. 9, 6.

9. Altherwürdiges Bekenntnislied der evangelischen Kirche, in welchem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben behandelt wird. Es enthält ursprünglich 14 Strophen, wovon hier nur Str. 1—3, 5, 6 und 10 mitgeteilt werden. Das Lied ist metrisch sehr unbeholfen.

4 mügen, können. — 8 Da man nicht halten konnte, was das Gesetz verlangte.

Erhub sich Zorn und große Not 10
 Für Gott so mannigfaltige.
 Vom Fleisch wollt nicht heraus der Geist,
 Vom Gesetz erfordert allermeist;
 Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wahn dabei, 15
 Gott hätt sein Gesetz drum geben,
 Als ob wir möchten selber frei
 Nach seinem Willen leben.

So ist es nur ein Spiegel zart, 20
 Der uns zeigt an die sündig Art
 In unserm Fleisch verborgen.

Noch muß das Gesetz erfüllet sein,
 Sonst wären wir all verdorben.
 Darumb schickt Gott sein Sohn herein,
 Der selber Mensch ist worden, 25
 Das ganze Gesetz hat er erfüllt,
 Damit seins Vaters Zorn gestillt,
 Der über uns ging alle.

Und wenn es nu erfüllet ist
 Durch den, der es kunnt halten, 30
 So lerne iht ein frommer Christ
 Des Glaubens recht Gestalte.
 Nicht mehr denn: Lieber Herre mein,
 Dein Tod wird mir das Leben sein;
 Du hast für mich bezahlet. 35

Die Werk, die kommen gewißlich her
 Aus einem rechten Glauben;
 Wenn das nicht rechter Glauben wär,
 Wollst ihn der Werk berauben.

11 für = vor. — 12 Der Geist konnte sich nicht vom Fleisch freimachen, wie es das Gesetz fordert. — 14 es war mit uns aus, zu Ende, statt: wir waren damit verloren. — 15 falsch war dabei der Wahn, wir könnten aus eigener Kraft Gottes Willen erfüllen. — 17 möchten, könnten. — 19 so, folgernd: so ist es also. — 22 noch = dennoch. — 24 sein = seinen. — 28 ging = erging. — 32 Gestalte, Wesen. — 33 Darin soll der Glaube bestehen, daß man sich auf des Herrn Tod verläßt. — 38 Wenn, das alte wan = denn. Das wäre nicht der rechte Glaube, wolltest du ihn der Werke berauben. — 39 Man machte damals wie noch heute der evangelischen Kirche den Vorwurf, sie verwerfe die guten Werke.

Doch macht allein der Glaub gerecht.
Die Werke die sind des Nächsten Knecht,
Darbei wirn Glauben merken.

40

III. Nicolaus Decius.

Nicolaus Decius oder Nicolaus a Curia, was beides Übersezung des Namens Hovesch (von decere) sein soll, war Mönch, dann Propst des Klosters Steterburg, wurde Lehrer in Braunschweig und Verkündiger der neuen Lehre an St. Niclas daselbst unter schweren Verfolgungen von römischer Seite. Starb plötzlich 21. März 1541. 'Dichter schöner teutscher Gesänge, und dieweil er ein vortrefflicher Musikus gewesen, der auf der Harfen sehr wohl spielen können, hat er zugleich auch die Gesänge in die noch gewöhnlichen, anmutigen Melodien gebracht.'

10. Gloria in excelsis Deo.

Allein Gott in der Höhe sei Ehr
Und Dank für seine Gnade,
Darumb daß nu und nimmermehr
Uns rühren kann ein Schade.
Ein Wolgefallen Gott an uns hat,
Nu ist groß Fried ohn Unterlaß,
All Fehd hat nu ein Ende.

5

Wir loben, preisen, anbeten dich
Für deine Ehr; wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn alles Wanken.
Ganz ungemessen ist deine Macht,
Fort geschicht, was dein Will hat gedacht,
Wol uns des feinen Herren.

10

41 Die Werke sind nicht dazu da, die Seligkeit zu erwerben, sondern dem Nächsten zu dienen. — 42 An ihnen erkennen wir den Glauben.

10. Glaubensbekenntnis in Versen, ursprünglich in niederdeutscher Sprache, gedichtet nach dem schon im 2. oder 3. Jahrhundert in kirchlichem Gebrauch befindlichen Lobgesang der Engel: *Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη*, übersetzt: Gloria in excelsis deo et in terra pax, hominibus bonae voluntatis. Laudamus te, benedicimus te etc. — Der Rhythmus verlangt starke Kürzungen, bes. in den 5 Zeilen jeder Strophe.

9 Ehr, Herrlichkeit. — 13 fort, fortan. — geschicht alte Form für geschieht.

D Jesu Christ, Sohn eingeborn 15
 Deines himmlischen Vaters,
 Versöhner der, die warn verlorn,
 Du Stiller unserz Haders,
 Lamm Gottes, heiliger Herr und Gott,
 Nimm an die Bitt von unser Not, 20
 Erbarm dich unser. Amen.

D heiliger Geist, du größtes Gut,
 Du allerheilsamst Tröster,
 Fürs Teufels Gewalt fortan behüt,
 Die Jesus Christ erlöset 25
 Durch große Marter und bitterm Tod.
 Abwend all unsern Jammer und Not.
 Dazu wir uns verlassen.

11. Agnus dei.

D Lamb Gottes, unschuldig
 Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
 Allzeit gefunden duldig,
 Wiewol du wurdst verachtet:
 All Sünd hast du getragen, 5
 Sonst müßten wir vertragen.
 Erbarm dich unser, o Jesu.

[So zweimal wiederholt, in der 3. Strophe mit dem Schlußverse:
 Gib uns deinen Frieden, o Jesu. Amen.]

17 der = derer. — 18 Friedensfürst. — 20 unser = unserer.
 23 allerheilsamst, der Superlativ ohne Flexion ist ungewöhnlich. —
 25 Der Reim ist mehrfach unrein.

11. 1 Lamb, Lambes alte Form.

IV. Nicolaus Herman.

Hochbetagt gestorben als Kantor in Joachimsthal am 3. Mai 1561. Von seinem Leben ist sonst nichts bekannt. Er schrieb einen Aufruf zum Kampf gegen Rom: 'Ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen', und verfasste viele Lieder und geistliche Gedichte, von denen noch im Gebrauch ist: 'Wenn mein Stündlein vorhanden ist.'

12. Weihnachtslied.

Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
In seinem höchsten Thron,
Der heut schleußt auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.

Er kommt aus seines Vatern Schoß 5
Und wird ein Kindlein klein.
Er leit dort elend, nackt und bloß
In einem Krippelein.

Er äußert sich all seiner Gewalt, 10
Wird niedrig und gering
Und nimmt an sich eins Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding.

Er leit an seiner Mutter Brust, 15
Ihr Milch die ist sein Speis,
An dem die Engel sehn ihr Lust.
Denn er ist Davids Reis,

Das aus seim Stamm entsprießen sollt 20
In dieser letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt
Sein Reich, die Christenheit.

Er wechselt mit uns wunderbarlich,
Fleisch und Blut nimmt er an,
Und giebt uns in seins Vatern Reich
Die klare Gottheit dran.

12. 1 gleich, auf gleiche Weise. — 5 u. 23 Vatern dialektisch. — 7 leit = liegt, s. B. 13. — 9 äußert = entäußert, legt ab. Phil. 2, 7 Christus äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. — 16 Reis, Sproß. Vgl. Jesaja 11, 1. — 18 Vgl. Gal. 4, 4.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr, 25
 Das mag ein Wechsel sein!
 Wie könnt er doch sein freundlicher,
 Das Herze = Jesulein.

Heut schleußt er wieder auf die Tür
 Zum schönen Paradeis, 30
 Der Cherub steht nicht mehr dafür.
 Gott sei Lob, Ehr und Preis.

13. Morgensegen.

Die helle Sonn leucht igt herfür,
 Fröhlich vom Schlaf aufstehen wir.
 Gott Lob, der uns heint diese Nacht
 Behüt hat für des Teufels Macht.

Herr Christ, den Tag uns auch behüt 5
 Für Sünd und Schand durch deine Güt.
 Laß deine lieben Engelein
 Unser Hüter und Wächter sein.

Daß unser Herz in Ghorfam leb,
 Dein Wort und Willn nicht widerstreb, 10
 Daß wir dich stets für Augen han
 In allem, das wir heben an.

Laß unser Werk geraten wol,
 Was ein jeder ausrichten soll,
 Daß unser Arbeit, Müh und Fleiß 15
 Gereich zu deinem Lob, Ehr und Preis.

Amen.

26 Wechsel, Tausch.

13. 3 heint aus hiu nachtu, diese Nacht. — 4 behüt = behütet.
 — 8 unser(e). — 10 dein für deinem. — 12 heben an, anfangen.

V. Paul Eber.

Als Sohn eines Schneiders 1511 in Kitzingen in Franken geboren, besuchte die Schule in Nürnberg, studierte in Wittenberg, wo er Melanchthons Freund, Magister und Professor der Theologie, Stadtpfarrer und Superintendent wurde und am 10. Dez. 1569 starb. Er war ein frommer und friedliebender Mann, der für Versöhnung der streitenden Evangelischen wirkte. Er dichtete außer den folgenden noch vier Lieder: Helft mir Gottes Güte preisen. Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott. Herr Gott, dich loben alle wir. Zwei Ding, o Herr, bitt ich von dir.

14. Josaphats Gebet.

Wenn wir in höchsten Nöten sein
Und wissen nicht, wo aus und ein,
Und finden weder Hilf noch Rat,
Ob wir gleich sorgen früh und spat:

So ist dies unser Trost allein, 5
Daß wir zusammen in gemein
Dich anrufen, o treuer Gott,
Umb Rettung aus der Angst und Not.

Und heben unser Aug und Herz 10
Zu dir in wahrer Reu und Schmerz
Und suchen der Sünd Vergebung
Und aller Strafen Linderung,

Die du verheißest gnädiglich 15
Allen, die darum bitten dich
Im Namen deins Sohns Jesu Christ,
Der unser Heil und Vorsprech ist.

Drumb kommen wir, o Herre Gott, 20
Und klagen dir all unser Not.
Weil wir igt stehn verlassen gar
In großem Trübsal und Gefahr.

14. Vgl. 2. Chron. 20. Josaphat, ein Zeitgenosse Ahas, war ein frommer König Judas um 900. Die hier vorzugsweise in Betracht kommenden Worte lauten B. 12: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nach dir.

1 wir sein alte richtige Form. — 6 in gemein = insgemein, in Gemeinschaft. — 16 Vorsprech = Fürsprecher. — 20 Trübsal auch sonst als Msk. gebraucht.

Sieh nicht an unser Sünde groß,
 Sprich uns derselb aus Gnaden los.
 Steh uns in unserm Elend bei,
 Mach uns von allen Sünden frei,

Auf daß von Herzen können wir
 Nachmals mit Freuden danken dir,
 Gehorsam sein nach deinem Wort,
 Dich allzeit preisen hie und dort.

25

Amen.

15. Zur guten Ruh.

In Christi Wunden schlaf ich ein,
 Die machen mich von Sünden rein.
 Ja Christi Blut und Herrlichkeit
 Ist mein Ornat und Ehrenkleid.

Damit will ich für Gott bestehn,
 Wenn ich zum Himmel tu eingehn.
 Mit Fried und Freud ich fahr dahin,
 Ein Kind Gottes ich allzeit bin.

5

Dank hab, mein Tod, du förderst mich,
 Inß ewig Leben wander ich
 Mit Christi Blut gereinigt fein.
 Herr Jesu, stärk den Glauben mein.

10

15. Die Abfassung dieses Liedes durch Eber wird bestritten.
 7 Entlehnung aus Luther Nr. 5.

VI. Burchard Waldis.

Zu Allendorf in Hessen um 1490 geboren war er Franziskaner in Riga, wurde mit einer Beschwerde über die Kirchenneuerer nach Deutschland und Italien geschickt, von diesen bei seiner Rückkehr gefangen, aber freigelassen, als er zur evangelischen Lehre übertrat, was eine Folge seiner üblen Erfahrungen in Rom war. Er lebte lange als Binngießer in Riga, kam aber wegen Beteiligung an politischen Umtrieben ins Gefängnis. Von seinen Brüdern befreit kehrte er in seine Heimat zurück, wo er, nach abgelegtem Studium in Wittenberg, als Pfarrer zu Abterode bis zu seinem Tode um 1556 wirkte. Er zeichnete sich in der Bearbeitung von Fabeln ('Esopus ganz neu gemacht'), Schwänken und Psalmen aus. Am bedeutendsten ist sein Drama vom verlorenen Sohn.

16. Psalm 121.

Wann ich in Angst und Nöten bin
 Und all mein Trost ist gar dahin,
 So heb ich auf mein Augen hoch
 Zum Herrn umb Hülff und denk ihm nach,
 Und wart, bis mir geholfen werd 5
 Von dem Gott Himmels und der Erd.

Er hält mich auf der rechten Bahn,
 Und wird mein Fuß nicht gleiten lan.
 Der Herr ist's, der mich selbst behüt,
 Ob gleich der Feind truzt, tobt und wüt. 10
 Der Israel schützt und vertritt,
 Der wacht allzeit und schlummert nit.

Ob dich des Tags die Sonne sticht,
 Der kalte Mon des Nachts ansicht,
 Doch kommt des Herren Hilf zu Hand, 15
 Hält über deiner rechten Hand
 Mit seinem Schatten Hilf und Hut,
 Daß dir kein Unglück Schaden tut.

Zum Schutz ist stets der Herr bereit
 Vor allem Übel alle Zeit. 20
 Den Trost verzeucht er nicht zu lang,
 Behüt dein Ausgang und Eingang,
 Hilft dir zuletzt aus allem Leid
 Von nun an bis in Ewigkeit.

16. 8 mein = meinen. — 9, 10 behüt(et): wüt(et). — 14 Man oder Mon die alte richtige Form für Mond. — 15 zu Hand, alsbald.

VII. Johann Hesse.

Geboren 1490 in Nürnberg, studierte in Leipzig, 1510 in Wittenberg, war Notar in Breslau, dann auf Reisen, stand in Wittenberg in Beziehung zu Luther, doch 1520 amtlos wurde er Priester. Aber 1521 in Dels trat er zur evangelischen Lehre und wurde zwei Jahre darauf als Prediger nach Breslau berufen, wo er vorsichtig und mit Schonung der Schwachen das Evangelium ausbreitete. † 1547. Er dichtete noch: O Mensch, bedenk zu dieser Frist.

17. Seliger Abschied von dieser Welt.

O Welt, ich muß dich lassen,
 Ich fahr dahin mein Straßen
 Ins ewig Vaterland.
 Mein Geist will ich aufgeben,
 Darzu mein Leib und Leben 5
 Setzen gnädig in Gottes Hand.

Mein Zeit ist nun vollendet,
 Der Tod das Leben schändet,
 Sterben ist mein Gewinn. 10
 Rein Bleiben ist auf Erden,
 Das Ewig muß mir werden,
 Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
 Die Welt, von Gott abzogen 15
 Durch Schand und Büberei,
 Will ich doch nicht verzagen,
 Sonder mit Glauben sagen,
 Daß mir mein Sünd vergeben sei.

Auf Gott steht mein Vertrauen,
 Sein Angesicht will ich schauen 20
 Wahrlich durch Jesum Christ,
 Der für mich ist gestorben,
 Des Vaters Huld erworben,
 Mein Mittler er auch worden ist.

17. Berühmt als geistliche Nachdichtung des hinten abgedruckten Volksliedes Nr. 22 'Innsbruck ich muß dich lassen' oder wenigstens Anlehnung an dasselbe.

2 mein(e) Straßen, Accus. Sing. — 4 mein(en). — 11 das Ewige, die Ewigkeit. — 12 Vergl. Nr. 15, 7. — 14 abzogen für abgezogen. — 17 sonder alte Form für sondern. — 23 erworben hat.

Die Sünd mag mir nit schaden, 25
 Erloft bin ich aus Gnaden
 Umbsonst durch Christi Blut.
 Kein Werk kommt mir zu Frommen,
 So ich will zu ihm kommen,
 Allein der christlich Glauben gut. 30

Ich bin ein unnütz Knechte,
 Mein Tun ist viel zu schlechte,
 Dann daß ich ihm bezahl
 Darmit das ewig Leben.
 Umbsonst will er mirs geben 35
 Und nit nach meim Verdienst und Wahl.

Drauf will ich fröhlich sterben,
 Das Himmelreich ererben,
 Wie er mirs hat bereit.
 Sie mag ich nicht mehr bleiben, 40
 Der Tod tut mich vertreiben;
 Mein Seel sich von meim Leibe scheidt.

Damit fahr ich von hinnen.
 O Welt, tu dich besinnen,
 Wann du mußt auch hernach. 45
 Tu dich zu Gott befehren
 Und von ihm Gnad begehren.
 Im Glauben sei du auch nit schwach.

Die Zeit ist schon vorhanden.
 Hör auf von Sünd und Schanden 50
 Und richt dich auf die Straß
 Mit Beten und mit Wachen;
 Sonst all irdische Sachen
 Solt du gütiglich fahren laß.

Das schenk ich dir am Ende: 55
 Ade, zu Gott dich wende.

25 mag, kann. — 28 nicht auf Grund der Werke, sondern des Glaubens werde ich selig. — 39 bereit(et). — 42 mei(ne)m. — 45 wann, denn; vgl. 9, 38. — hernach, hinterher. — 54 laß, dialektisch verkürzter Infinitiv aus lasse(n). Der Verf. konnte sonst auch Straßn: lassn reimen; andere Drucke lesen Ban: lan. — 55 Vermächtnis zum Abschied (sonst zu guter Letz) der Wunsch, daß die Welt sich zu Gott wende. S. B. 59.

Zu ihm steht auch mein Bgehr.
 Hüt dich vor Pein und Schmerzen,
 Nimm mein Abschied zu Herzen.
 Meins Bleibens ist jetzt hie nit mehr. 60

VIII. Johann Graman.

Graman, graecisiert Pollander, geb. 1487 zu Neustadt in der Oberpfalz, studierte in Leipzig Theologie, wurde Rektor der Thomasschule daselbst und durch die Leipziger Disputation Luthers mit Ed der evangelischen Lehre gewonnen. Er ging insolgedessen nach Wittenberg und wurde dann evangelischer Pfarrer in Königsberg in Preußen und Hofprediger Herzog Albrechts, der sich noch auf seinem Sterbebett mit dem folgenden Liede tröstete. Der Friedensschluß des 30jährigen Krieges wurde unter seinen Klängen verkündet. Graman starb am 29. April 1541.

18. Psalm 103.

Nun lob mein Seele den Herren,
 Was in mir ist, den Namen sein.
 Sein Woltat tut er mehren,
 Vergiß es nit, o Herze mein. 5
 Hat dir dein Sünd vergeben
 Und heilet dein Schwachheit groß,
 Errett dein armes Leben,
 Nimmt dich in seine Schoß,
 Mit reichem Trost beschüttet,
 Verjüngt dem Adler gleich. 10
 Der König schafft Recht, behütet,
 Die leiden in seinem Reich.

Er hat uns wissen lassen
 Sein herrlich Recht und sein Gericht,
 Darzu sein Güt ohn Maßen, 15
 Es mangelt an seiner Erbarmung nicht.
 Sein Zorn läßt er wol fahren,
 Straft nicht nach unser Schuld.

58 gemeint sind wohl die Höllestrafen.

18. Kürzungen wegen der Silbenzahl sind vorzunehmen in 6, 11, 12, 15, 16 u. a. — 2 urspr. Und was. — 7 errett(et). — 8 Schoß kommt in allen Geschlechtern vor. — 17 sein(en). — 18 unser(er).

Die Gnad tut er nit sparen,
 Den Blöden ist er hold. 20
 Sein Güte ist hoch erhaben
 Ob den, die fürchten ihn.
 So fern der Ost vom Abend,
 Seind unser Sünden dahin.

Wie sich ein Mann erbarmet 25
 Über seine jungen Kindlein klein,
 So tut der Herr uns armen,
 So wir ihn kindlich fürchten rein.
 Er kennet das arme Gemächte,
 Gott weiß, wir seind nur Staub, 30
 Gleich wie das Gras von Rechte,
 Ein Blum und fallendes Laub;
 Der Wind nur darüber wehet,
 So ist es nimmer da.
 Also der Mensch vergehet, 35
 Sein End das ist ihm nah.

Die Gottes Genad alleine
 Stehet fest und bleibt in Ewigkeit
 Bei seiner lieben Gemeine,
 Die stehet in seiner Furchte bereit, 40
 Die seinen Bund behalten.
 Er herrschet im Himmelreich.
 Ihr, starken Engel, walten
 Seins Lobs und dienen zugleich
 Dem großen Herrn zu Ehren 45
 Und treiben sein heiliges Wort.
 Mein Seele soll auch vermehren
 Sein Lob an allem Ort.

Sei Lob und Preis mit Ehren
 Gott Vater, Sohn, heiligem Geist. 50

22 den = denen. — 24 seind = sind. — 29 Gemächte, Geschöpf.
 — 30 seind s. 24. — 31 von Rechte, Beteuerung wie in Wirklichkeit. —
 41 behalten, halten. — 43 walten für waltent dialektische Nebenform
 der 2. Pers. Plur. Präs. Ebenso B. 44 dienen und 46 treiben. — 49 die
 5. Strophe gilt als späterer Zusatz.

Der wolle in uns mehren,
 Was er uns aus Gnaden verheißt,
 Daß wir ihm fest vertrauen,
 Gänzlich uns geben auf ihn,
 Von Herzen auf ihn bauen, 55
 Daß unser Mut und Sinn
 Ihm tröstlich sein anhängen.
 Darauf singen wir zur Stund
 Amen. Wir werdens erlangen,
 Glauben wir von Herzen Grund. 60

IX. Markgraf Albrecht zu Brandenburg.

Reformator Preußens und Gründer der Universität Königsberg, geboren 1490, gestorben 1557. Andre schreiben das Lied dem Markgrafen Albrecht Alcibiades zu Brandenburg-Culmbach zu, der im Kampfe gegen den Kaiser Land und Leute verlor und in der Verbannung große Not litt, geboren 1522, gestorben zu Pforzheim den 3. Sept. 1557.

Doch ist es bei dem rohen Charakter dieses Fürsten unwahrscheinlich, daß er der Verfasser ist.

19. Gottvertrauen.

Was mein Gott will, das gescheh allzeit,
 Sein Will ist der allerbeste.
 Zu helfen den er ist bereit,
 Die an ihn gleuben feste.
 Er hilft aus Not 5
 Der getreue Gott,
 Er tröst ohn alle Maße.
 Wer Gott vertraut,
 Herzlich auf ihn baut,
 Den will er nicht verlassen. 10

54 geben auf, verlassen. — 57 sein anhängen für anhängend(e), Umschreibung für anhängen.

19. Auch dies Lied verlangt starke Verschleifungen. Leicht ist B. 1 g'scheh, aber B. 9 herzlich, 19 fleißig, 22 abscheiden, und in der letzten Strophe ganzen. An andern Stellen ist die Kürzung vollzogen wie 3 den für denen, 7 tröst für tröstet, 18 hüt, für hütet 19 tracht für trachtet.

7. Der älteste Druck hat noch eingeschoben: tröst die Welt.

Gott ist mein Trost und Zuversicht,
 Mein Aufenthalt auf Erden.
 Was mein Gott will, daß mir geschieht,
 Will ich nicht widerstreben.
 Sein Wort spricht zwar: 15
 All deine Haar
 Er selber hat gezählet.
 Er hüt und wacht,
 Fleißig für uns tracht,
 Auf daß uns ja nichts fehle. 20

Darumb will ich von dieser Welt
 Abscheiden in Gottes Willen.
 Wenns mein Gott will, daß ihm gefällt,
 Will ich ihm halten stille.
 Mein arme Seel 25
 Ich Gott befehl
 In meiner letzten Stunde.
 Du frommer Gott,
 Sünd, Hell und Tod
 Hast du mir überwunden. 30

Lob, Ehr und Dank sei dir gesagt,
 Du Vater aller Genaden,
 Der uns sein Sohn gegeben hat,
 Darmit auf ihn geladen
 Der ganzen Welt Sünd. 35
 O Menschen Kind,
 Thu du das recht bedenken.
 Schick dich darein
 Dankbar zu sein,
 Was dir Gott tut selbst schenken. 40

12 Aufenthalt, Zuflucht. — 15 zwar in alter Bedeutung für-
 wahr, aus ze wäre. — 19 tracht, sorgt. — 23 daß = daß es. —
 33 sein(en). — 34 geladen nämlich hat. — 40 für das, was.

X. Johann Walthër.

Geboren 1496 zu Kahla, Kapellmeister der Kurfürsten Johann Friedrich und Moriz von Sachsen, Magister der freien Künste und Lehrer an der Universität Wittenberg, Luthers Hausfreund, Herausgeber des oben S. 3 erwähnten Gesangbuchs. Gestorben im April 1570 in Torgau.

20. Ein geistlicher und christlicher Bergreien von dem jüngsten Tage und ewigen Leben.

[Getürzt.]

Herzlich tut mich erfreuen Die liebe Sommerzeit, Wenn Gott will schön verneuen Alles zur Ewigkeit. Den Himmel und die Erden	5
Wird Gott neu schaffen gar, All Kreatur soll werden Ganz herrlich, hübsch und klar.	
Die Sonn wird neu und reine, Der Mond, die Sternen all	10
Gar viel mal heller scheinen, Daß man sich wundern soll. Das Firmament gemeine Wird Gott auch schmücken fein.	
Das wird er tun alleine	15
Zur Freud den Kindern sein.	
Also wird Gott neu machen Alles so wonniglich, Für Schönheit solls gar lachen Und alles freuen sich.	20
Von Gold und Edelsteine Die Welt wird fein geschmückt, Mit Perlen groß und kleine, Als wär es ausgestickt	

20. Nach dem Volksliede Nr. 11 umgedichtet, worauf die Überschrift deutet, eigentlich 34 Strophen, wovon hier Str. 1—3, 17, 18 und 22.

13 gemeine, überall. — 24 folgt die Auferstehung der Toten und das Gericht, dann die Beschreibung der Gemeinschaft der Seligen als der Braut Christi.

Er wird uns fröhlich leiten 25
 In's ewig Paradeis,
 Die Hochzeit zubereiten
 Zu seinem Lob und Preis.
 Da wird sein Freud und Wonne
 In rechter Lieb und Treu 30
 Aus Gottes Schatz und Brunne,
 Und täglich werden neu.

Da wird man hören klingen
 Die rechten Saitenspiel.
 Die Musikkunst wird bringen 35
 In Gott der Freuden viel.
 Die Engel werden singen
 All Heiligen Gottes gleich
 Mit himmelischen Zungen
 Ewig in Gottes Reich. 40

Mit Gott wir werden halten
 Das ewig Abendmahl.
 Die Speis wird nicht veralten
 Auf Gottes Tisch und Saal:
 Wir werden Früchte essen 45
 Vom Baum des Lebens stet,
 Vom Brunn des Lebens Flüssen
 Trinken zugleich mit Gott.

38 gleich, auf gleiche Weise, vgl. Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich. — 43 Es wird immer neue, unvergängliche Speise da sein. — 47 es ist wohl gedacht: vom Brunn des Lebens, (von) des Lebens Flüssen. Brunnen und Flüsse stehen im N. T. öfter parallel wie Jes. 41, 18. Brunnen des lebendigen Wassers 1. Mof. 26, 19.

XI. Nicolaus Selnecker.

Geboren 1532 zu Hersbruck bei Nürnberg, zeichnete sich schon als Knabe durch sein Orgelspiel aus, studierte in Wittenberg und wurde Melanchthons Hausfreund und vertrauter Schüler. Als Hofprediger in Dresden, Professor in Jena und Generalsuperintendent in Leipzig hatte er viel unter den Streitigkeiten der Evangelischen zu leiden. Er irrte, als Anhänger des Luthertums verfolgt, lange umher, bis er, nach Leipzig zurückgerufen, dort am 24. Mai 1592 starb. Er war ein sehr fruchtbarer Kirchenliederdichter.

21. Abendlied.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist.
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns erlöschen nicht.

In dieser schweren betäubten Zeit 5
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein behalten bis an das End.

Herr Jesu, hilf, dein Kirch erhalt, 10
Wir sind sicher, arg, faul und kalt.
Gieb Glück und Heil zu deinem Wort,
Gieb, daß es schall an manchem Ort.

Erhalt uns nun bei deinem Wort 15
Und wehr des Teufels Trug und Mord.
Gieb Deiner Kirchen Gnad und Huld,
Fried, Einigkeit, Mut und Geduld.

Ach Gott, es geht gar übel zu, 20
Auf dieser Erd ist keine Ruh.
Viel Sekten und groß Schwärmerei
Auf einen Haufen kommt herbei.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Gewalt erheben hoch
Und bringen stets was neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

21. Das Lied ist aus mehreren Einzeldichtungen allmählich zusammengesügt worden.

1 Bgl. Luf. 24, 29. — 21 richtet sich gegen den damals mächtigen Calvinismus, unter dem der Verfasser zu leiden hatte.

Die Sach und Ehr, Herr Jesu Christ, 25
 Nicht unser, sondern ja dein ist.
 Darumb so steh du denen bei,
 Die sich auf dich verlassen frei.

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz 30
 Und deiner Kirchen wahrer Schutz.
 Dabei erhalt uns, lieber Herr,
 Daß wir nichts anders suchen mehr.

Gieb, daß wir leben in deinem Wort
 Und darauf ferner fahren fort
 Von hinnen aus dem Jammertal 35
 Zu dir in deinen Himmels Saal.

Amen.

22. Gebet.

Laß mich dein sein und bleiben,
 Du treuer Gott und Herr.
 Von dir laß mich nicht treiben,
 Halt mich bei deiner Lehr.
 Herr, laß mich nur nicht wanken, 5
 Gieb mir Beständigkeit.
 Dafür will ich dir danken
 In alle Ewigkeit.

23. Regula vitae.

Geh deinen Weg
 Auf rechtem Steg,
 Fahr fort und leid,
 Trag keinen Neid,
 Bet, hoff auf Gott 5
 In aller Not.
 Sei still und trau,
 Hab Acht und schau.
 Groß Wunder wirst du sehen.

33 bei(ne)m.

22. 3 nicht = nichts.

23. 7 trau, hab Vertrauen.

XII. Ludwig Helmbold.

Geboren in Mühlhausen in Thüringen 1532, studierte in Leipzig und Erfurt. Zuerst Lehrer in seiner Vaterstadt, dann Universitäts-Professor in Erfurt, zuletzt Superintendent und Pfarrer an Unserer lieben Frau in Mühlhausen, wo er am 8. April 1598 starb. Als lateinischer Poet wurde er von Maximilian II. gekrönt, als deutscher Dichter nannte man ihn den deutschen Asaph. Vgl. noch 'Du Friedefürst, Herr Jesu Christ.'

24. Trostlied.

Von Gott will ich nicht lassen,
 Denn er läßt nicht von mir,
 Führt mich durch alle Straßen,
 Da ich sonst irret sehr;
 Reicht mir seine Hand. 5
 Den Abend und den Morgen
 Tut er mich wol versorgen,
 Sei wo ich wöll im Land.

Wenn sich der Menschen Hulde
 Und Woltat all verkehrt, 10
 So find sich Gott gar balde,
 Sein Macht und Gnad bewährt;
 Hilft in aller Not,
 Errett von Sünd und Schanden,
 Von Ketten und von Banden, 15
 Und wenn's auch wär der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen
 In meiner schweren Zeit.
 Es kann mich nicht gerauen,
 Er wendet alles Leid. 20
 Ihm sei's heimgestellt.
 Mein Leib, mein Seel, mein Leben
 Sei Gott dem Herrn ergeben,
 Er schaff's, wie's ihm gefällt.

Es tut ihm nichts gefallen, 25
 Als was mir nützlich ist.

24. 4 irret = irrte. — 5 Beachte den wechselnden Rhythmus, der später geändert wurde. Vergl. Luther „Gelobet seist du.“ — 8 wöll dialektische Nebenform für woll. — 11 find(et). — 14 errett(et). — 19 gerauen, gereuen. — 25 Vgl. Paul Fleming „In allen meinen Taten.“

Er meint's gut mit uns allen,
 Schenkt uns den Herren Christ,
 Seinen lieben Sohn.
 Durch ihn er uns bescheret, 30
 Was Leib und Seel ernähret.
 Lobt ihn in Himmels Thron.

Lobt ihn mit Herz und Munde,
 Welchs er uns beides schenkt.
 Das ist ein selig Stunde, 35
 Darin man sein gedenkt.
 Sunst verdirbt all Zeit,
 Die wir zubringen auf Erden.
 Wir sollen selig werden
 Und bleibn in Ewigkeit. 40

Auch wenn die Welt vergehet
 Mit ihrem Stolz und Pracht,
 Wedr Ehr noch Gut bestehet,
 So für ward groß geacht,
 Ja, auch nach dem Tod 45
 Tief in die Erd begraben,
 Wenn wir geschlafen haben,
 Will uns erwecken Gott.

Die Seel bleibt unverloren,
 Geführt in Abrams Schoß. 50
 Der Leib wird neu geboren,
 Von allen Sünden los.
 Heilig, rein und zart,
 Ein Kind und Erb des Herrent.
 Daran muß ihn nicht irren 55
 Des Teufels listig Art.

Darumb ob ich schon dulde
 Hier Widerwärtigkeit,
 Wie ich auch wol verschulde,
 Kommt doch die Ewigkeit, 60

Aller Freuden voll.
 Dieselb ohn einigs Ende,
 Dieweil ich Christum kenne,
 Mir widerfahren soll.

Das ist des Vaters Wille, 65
 Der uns geschaffen hat.
 Sein Sohn hat Guts die Fülle
 Erworben und Genad.
 Gott, der heilig Geist,
 Im Glauben uns regieret, 70
 Zum Reich der Himmel führet.
 Ihm sei Lob, Ehr und Preis.

XIII. Martin Schalling.

Geboren 1532 zu Straßburg als Sohn eines evangelischen Geistlichen, Magister in Wittenberg, mit 22 Jahren Diakonus in Regensburg, dann in Amberg. Wegen seines lutherischen Glaubens von Calvinisten vertrieben, wurde er Pfarrer an der Frauenkirche in Nürnberg, wo sein Lied erschien. † am 29. Dezember 1608.

25. Herzlich lieb hab ich dich.

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr.
 Ich bitt, wöllst sein von mir nicht ferr
 Mit deiner Güt und Gnaden.
 Die ganze Welt nit freuet mich,
 Nach Himmel und Erd nit frag ich, 5
 Wenn ich dich nur kann haben.
 Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
 So bist doch du mein Zuversicht,
 Mein Teil und meines Herzen Trost,
 Der mich durch sein Blut hat erlöst. 10
 Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr,
 In Schanden laß mich nimmermehr.

62 einig, irgend ein. — 64 widerfahren, zu teil werden.
 25. 2 ferr alte richtige Form für fern.

Es ist ja, Herr, dein Geschenk und Gab
 Mein Leib und Seel und was ich hab
 In diesem armen Leben, 15
 Damit ich's brauch zum Lobe dein,
 Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein;
 Wöllst mir dein Gnade geben.
 Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr,
 Des Satans Mord und Lügen wehr, 20
 In allem Kreuz erhalte mich,
 Auf daß ich's trag geduldiglich.
 Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr,
 In Schanden laß mich nimmermehr.

Ach Herr, laß dein lieb Engelein 25
 An meinem End mein Seelelein
 In Abrahams Schoß tragen.
 Der Leib in sein Schlaffkammerlein
 Gar sanft ohn einige Qual und Pein
 Ruhe bis an jüngsten Tage. 30
 Alsdann vom Tod erwecke mich,
 Daß meine Augen sehen dich
 In aller Freud, o Gottes Sohn,
 Mein Heiland und mein Gnadenthron.
 Herr Jesu Christ, erhöre mich, 35
 Ich will dich preisen ewiglich.

28 sei(ne)m. — 29 einig, irgend welch. — 30 Tage ist Accus.
 mit unorganischem e um des Reimes willen, der trotzdem unrein ist.

XIV. Bartholomäus Ringwaldt.

Geboren 1530 in Frankfurt a. D., wo er auch studierte, trat dann in den Schuldienst und 1556 ins Pfarramt, zuletzt in Langenfeld bei Zielenzlg, wo er am 9. Mai 1599 starb. Er verfaßte zwei große Lehrgedichte „Christliche Warnung des treuen Eckarts“ und „Die lauter Wahrheit“, in denen er die Sünden der Zeit geißelt und das Gute rühmt. Aus letzterem ist das bekannte Gedicht „Eine fromme Magt von gutem Stand.“ Er dichtete auch zwei Dramen, von denen 'Speculum mundi' in der Vertreibung eines evangelischen Pfarrers ebenfalls die Sitten seiner Zeit schildert.

26. Lied vom jüngsten Tage.

Es ist gewißlich an der Zeit,
 Daß Gottes Sohn wird kommen
 In seiner großen Herrlichkeit,
 Zu richten Böß und Frommen.
 Denn wird das Lachen werden teuer, 5
 Wenn alles soll vergehn im Feuer,
 Wie Petrus davon schreibet.

Posaunen wird man hören gehn
 An aller Werlet Ende.
 Darauf bald werden auferstehn 10
 All Toten gar behende.
 Die aber noch das Leben han,
 Die wird der Herr von Stunden an
 Verwandeln und verneuen.

Darnach wird man ablesen bald 15
 Ein Buch, darin geschrieben,
 Was alle Menschen, jung und alt,
 Auf Erden han getrieben.
 Da denn gewiß ein jederman
 Wird hören, was er hat getan 20
 In seinem ganzen Leben.

26. Wie es scheint, weniger Original als Nachdichtung eines älteren Liedes. Zu Grunde liegt der Hymnus Dies irae, dies illa, solvet seclum in favilla. Es ist der durch Ringwaldt gebesserte Text.

5 denn = dann. teuer, selten. — 7 siehe 2. Petrus 3, 7. 10. — 8 gehn, schallen. — 9 Werlet s. oben zu Nr. 3, 22. — 11 behende, eilends. — 13 Stunden schwacher Dativ Sing.

O weh demselben, welcher hat
 Des Herren Wort verachtet,
 Und nur auf Erden früh und spat
 Nach großem Gut getrachtet. 25
 Er wird fürwahr gar kalt bestehn
 Und mit dem Satan müssen gehn
 Von Christo in die Helle.

O Jesu, hilf zur selben Zeit
 Von wegen deiner Wunden, 30
 Daß ich im Buch der Seligkeit
 Wird angezeichnet funden.
 Daran ich denn auch zweifel nicht.
 Denn du hast ja den Feind gericht
 Und meine Schuld bezahlet. 35

Derhalben mein Fürsprecher sei,
 Wenn du nu wirst erscheinen,
 Und lies mich aus dem Buche frei,
 Darinnen stehn die Deinen,
 Auf daß ich samt den Brüdern mein 40
 Mit dir geh in den Himmel nein,
 Den du uns hast erworben.

O Jesu Christ, du machst es lang
 Mit deinem jüngsten Tage.
 Den Menschen wird auf Erden bang 45
 Von wegen vieler Plage.
 Komm doch, komm doch, du Richter groß,
 Und mach uns in der Genaden los
 Von allem Übel. Amen.

26 kalt bildlich für schlecht. — 32 funden, alte Partizipialform ohne ge-. — 33 zweifel(e) = zweif(e)le. — 34 gericht(et). — 38 aus dem Buche des Lebens, in dem die Namen der Gerechten angeschrieben sind, durch Vorlesen freisprechen; vgl. B. 16. — 41 nein für hinein.

XV. Erasmus Alberus.

Als Sohn eines Schulmeisters in der Wetterau um 1500 geboren, studierte Theologie in Wittenberg und wurde eifriger Anhänger Luthers. Erst als Lehrer, dann als Pfarrer und kurze Zeit Hosprediger Joachims II. von Brandenburg wirkte er an verschiedenen Orten für die Reformation. Starb am 5. Mai 1553 als Superintendent zu Neu-Brandenburg in Mecklenburg. Berühmter Fabeldichter und Satiriker. Als Liederdichter von Herder ausgezeichnet.

27. Christe, qui lux es et dies.

Christe, du bist der helle Tag,
Für dir die Nacht nicht bleiben mag.
Du leuchtest uns vom Vater her,
Du bist des Lichtes Prediger.

Ach lieber Herr, behüt uns heint 5
In dieser Nacht fürm bösen Feind,
Und laß uns in dir rügen sein
Und vor dem Satan sicher sein.

Ob schon die Augen schlafen ein,
So laß das Herz doch wacker sein. 10
Halt über uns dein rechte Hand,
Daß wir nicht fallen in Sünd und Schand.

Wir bitten dich, Herr Jesu Christ,
Behüt uns für des Teufels List,
Der stets nach unser Seelen tracht, 15
Daß er an uns hab keine Macht.

Sind wir doch dein ererbtes Gut,
Erworben durch dein heiliges Blut.
Das war des ewigen Vaters Rat,
Als er uns dir geschenkt hat. 20

Befiehl dem Engel, daß er komm
Und uns bewach, dein Eigentum.
Gieb uns die liebe Wächter zu,
Daß wir fürm Satan haben Ruh.

27. 2 für = vor. — 5 heint s. zu Nr. 13, 3. — 7 rügen s. zu Nr. 4, 51. — 10 wacker, wachsam. — 15 un(s)er. tracht(et). 23 liebe starke Form, statt lieben. — Wächter, die Engel.

So schlafen wir im Namen dein,
 Dieweil die Engel bei uns sein.
 Du heilige Dreifaltigkeit,
 Wir loben dich in Ewigkeit.

25

Amen.

XVI. Philipp Nicolai.

Als Sohn eines evangelischen Pfarrers 1556 zu Mengerschinghausen in Waldeck geboren, studierte in Erfurt und Wittenberg Theologie, wurde Pfarrer und stand in den Kämpfen gegen die Calvinisten auf Seiten der Lutheraner. Wegen seiner gelehrten Streitschriften wurde er Doktor der Theologie von Wittenberg. Er starb am 26. Oktober 1608 als Pfarrer in Hamburg. Seine Lieder zeigen schon charakteristische Merkmale der folgenden Periode, zu der sie den Übergang bilden.

28. Ein geistlich Brautlied,
 gestellet über den 45. Psalm.

Wie schön leuchtet der Morgenstern
 Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
 Du süße Wurzel Jesse.
 Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
 Mein König und mein Bräutigam, 5
 Hast mir mein Herz besessen,
 Lieblich,
 Freundlich,
 Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
 Hoch und sehr prächtig erhaben. 10

Ei mein Perle, du werte Kron,
 Wahr Gottes und Marien Sohn,
 Ein hochgeborner König,

26 dieweil, während.

28. Beachte die künstliche Strophe, deren Einteilung von der Melodie mit ihren Fermaten abhängig ist. — gestellet, verfasst. Vgl. Fischart Nr. 1 u. 2. — 3 Wurzel Jesse vgl. Jes. 11, 1 Aste vom Stamme Jesai und Zweig aus seiner Wurzel. — 4 dem Volke Israels. — 9 ehrlich, stattlich.

Mein Herz heißt dich ein Lilium.
 Dein süßes Evangelium 15
 Ist lauter Milch und Honig.
 Ei, mein
 Blümlein,
 Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
 Deiner kann ich nicht vergessen. 20
 Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
 Du heller Jaspis und Rubin,
 Die Flamme deiner Liebe.
 Und erfreu mich, daß ich doch bleib
 An deinem auserwählten Leib 25
 Ein lebendige Rippe.
 Nach dir
 Ist mir,
 Gratirosa coeli rosa, frank und glümmet
 Mein Herz, durch Liebe verwundet. 30
 Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
 Wenn du mit deinen Augelein
 Mich freundlich tust anblicken.
 O Herr Jesu, mein trautes Gut,
 Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut 35
 Mich innerlich erquicken.
 Nimm mich
 Freundlich
 In dein Arme, daß ich warme werd von Gnaden.
 Auf dein Wort komm ich geladen. 40
 Herr Gott Vater, mein starker Held,
 Du hast mich ewig für der Welt
 In deinem Sohn geliebet.
 Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut.
 Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut, 45
 Sehr hoch in ihm erfreuet.
 Cia,
 Cia,
 Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben,
 Ewig soll mein Herz ihn loben. 50

26. 29 geschmacklos. — 29 glümmet für glimmet, ohne daß der Reim dadurch erreicht ist. — 42 für = vor.

Zwingt die Saiten in Cithara
 Und laßt die süße Musica
 Ganz freudenreich erschallen,
 Daß ich möge mit Jesulein,
 Dem wunderschönen Bräutigam mein, 55
 In steter Liebe wallen.
 Singet,
 Springet,
 Jubiliret, triumphiret, dankt dem Herren.
 Groß ist der König der Ehren. 60
 Wie bin ich doch so herzlich froh,
 Daß mein Schatz ist das A und O,
 Der Anfang und das Ende.
 Er wird mich doch zu seinem Preis
 Aufnehmen in das Paradies. 65
 Des klopfe ich in die Hände.
 Amen,
 Amen.
 Komm, du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange.
 Deiner wart ich mit Verlangen. 70

29. Wächterlied.

Wachtet auf! ruft uns die Stimme
 Der Wächter sehr hoch auf der Zinnen,
 Wach auf, du Stadt Jerusalem.
 Mitternacht heißt diese Stunde.
 Sie rufen uns mit hellem Munde: 5
 Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
 Wolauf, der Bräutigam kommt.
 Steht auf, die Lampen nehmt.
 Halleluja.
 Macht euch bereit 10
 Zu der Hochzeit.
 Ihr müßet ihm entgegen gehn.

51 spannt und stimmt die Saiten auf der Zither. — 62 Offenb. 1, 8.
 — 69 und 29, 27 schöne ohne Umlaut, vergl. Nr. 4, 55 Ann.

29. Angelehnt an das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. — 5 hell kommt von hallen und bedeutet ursprüngl. laut.

Zion hört die Wächter fingen.
 Das Herz tut ihr von Freuden springen,
 Sie wachet und steht eilend auf. 15
 Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
 Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig.
 Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
 Du komm, du werthe Kron,
 Herr Jesu, Gottes Sohn. 20
 Hosanna.
 Wir folgen all
 Zum Freuden Saal
 Und halten mit das Abendmahl.

Gloria sei dir gesungen 25
 Mit Menschen- und englischen Zungen,
 Mit Harfen und mit Cymbaln schon.
 Von zwölf Perlen sind die Pforten
 An deiner Stadt, wir sind Consorten
 Der Engel hoch umb deinen Thron. 30
 Kein Aug hat je gespürt,
 Kein Ohr hat mehr gehört
 Solche Freude.
 Des sind wir froh, 35
 Jo, io,
 Ewig in dulci júbilo.

13 Zion, die Stadt Jerusalem, die Christenheit. — 27 Cymbal
 aus lateinisch cymbalum, ein Glockenspiel. — schon, schön. — 29 Con-
 sorten, Genossen. — 32 io Ausruf der Freude bei Griechen und
 Römern, 3. B. io triumphe!



A n h a n g.

Lateinische und deutsche Kirchengesänge älterer Zeit.

30. Antiphona¹ in vigilia Pentecostes.

10. oder 11. Jahrhundert.

Veni, sancte Spiritus,
Reple tuorum corda fidelium
Et tui amoris in eis ignem accende,
Qui per diversitatem linguarum cunctarum
Gentes in unitatem fidei congregasti.
Alleluja, Alleluja.

5

31. Antiphona de morte.

Von Notker Balbulus, Mönch in St. Gallen, † 912.

Media vita in morte sumus.
Quem quaerimus adiutorem, nisi te, Domine?
Qui pro peccatis nostris iuste irasceris,
Sancte Deus, sancte fortis, sancte et misericors
salvator.

Amarae morti ne tradas nos.

5

32. Hymnus vespertinus.

Ambrosius, † 397.

O lux beata, trinitas
Et principalis unitas,
Iam sol recedit igneus:
Infunde lumen cordibus.

1) Die Antiphön ist eig. ein Wechselgesang, dann ein Gesang des Priesters, den der Chor wiederholt. Dieser wurde also bei der Pfingst-Vigilie gesungen.

Te mane laudum carmine, 5
 Te deprecemur vesperi,
 Te nostra supplex gloria
 Per cuncta laudet saecula.

33. De nativitate domini.

14. Jahrhundert.

Quem pastores laudavere,
 Quibus angeli dixere:
 Absit vobis iam timere!
 Natus est rex gloriae.

Ad quem reges ambulabant, 5
 Aurum, myrrham, thus portabant,
 Hoc sincere immolabant
 Principi victoriae.

Exsulemus cum Maria
 Et coelesti hierarchia 10
 Iubilando voce pia
 Dulci cum symphonia.

Christo regi incarnato,
 Per Mariam nobis dato,
 Accinatur hoc affato: 15
 Laus, honor et gloria!

34. Sequentia¹

de compassione beatae Virginis.

Jacobus de Benedictis. † 1306.

Stabat mater dolorosa
 Iuxta crucem lacrimosa,
 Dum pendeat filius,
 Cuius animam gementem,
 Contristatam ac dolentem 5
 Pertransivit gladius.

33. Noch heut unter dem Namen Quempas bekannt.

1) Sequenzen sind alte Kirchengesänge, deren Text urspr. den Melodien des Halleluja untergelegt war. „Folgen“ (von Lat. sequi) hießen sie, weil sie dem Halleluja in der Liturgie folgten.

O quam tristis et afflicta
 Fuit illa benedicta
 Mater unigeniti,
 Quae maerebat et dolebat 10
 Et tremebat, cum videbat
 Nati poenas incliti.

Quis est homo, qui non fleret,
 Matrem Christi si videret
 In tanto supplicio? 15
 Quis non posset contristari,
 Piam matrem contemplari
 Dolentem cum filio.

Pro peccatis suae gentis
 Vidit Jesum in tormentis 20
 Et flagellis subditum,
 Vidit suum dulcem natum
 Morientem, desolatum,
 Dum emisit spiritum.

Eia mater, fons amoris! 25
 Me sentire vim doloris
 Fac, ut tecum lugeam.
 Fac, ut ardeat cor meum
 In amando Christum Deum,
 Ut sibi complaceam. 30

Sancta mater, istud agas,
 Crucifixi fige plagas
 Cordi meo valide.
 Tui nati vulnerati
 Tam dignati pro me pati 35
 Poenas mecum divide.

Fac me tecum vere flere,
 Crucifixo condolere,
 Donec ego vixero.
 Iuxta crucem tecum stare, 40
 Te libenter sociare
 In planctu desidero.

Virgo virginum praeclara,
 Mihi iam non sis amara,
 Fac me tecum plangere. 45
 Fac ut portem Christi mortem,
 Passionis fac consortem
 Et plagas recolare.

Fac me cruce custodiri,
 Morte Christi praemuniri, 50
 Confoveri gratia.
 Quando corpus morietur,
 Fac ut animae donetur
 Paradisi gloria.

35.

Berthold von Regensburg († 1272) ermahnt seine Zuhörer in einer Predigt, den nachstehenden Gesang recht oft mit ganzer Andacht und mit innigem Herzen hin zu Gott zu singen und zu rufen:

Nu biten wir den heiligen Geist
 Umb den rechten Glouben allermeist,
 Daz er uns behüete an unserm Ende,
 So wir heim suln varn uz disem Ellende.
 Kyrieleis. 5

36. Lobgesang.

Gott sei gelobet und gebenedeiet,
 Der uns selber hat gespeiset
 Mit seinem Fleisch, mit seinem Blut,
 Das gieb uns, lieber Herr, zu Gut.
 Kyrieleison. 5

35. Vgl. Einleitung S. 2 und Luther Nr. 7.

36. Aus der Grailsheimer Schulordnung von 1480. Luther dichtete zu diesem von ihm sehr hochgeschätzten Liede noch zwei Strophen hinzu. Er sah in ihm ein altes Zeugnis für den Abendmahls genuß in beiderlei Gestalt. Doch will er lieber aufhören, dasselbe zu preisen, damit seine Feinde nicht um seinetwillen das Lied verböten, „das sie doch selbst und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jaz vor dem Luther gemacht ist, wie sie sonst viel Lieder verbieten, da doch eitel Gottes Wort und unser Glauben in gesungen wird“.

Herr durch deinen heiligen Leichnam,
 Der von deiner Mutter Maria kam,
 Und das heilige Blut
 Hilf uns, Herr, aus aller Not.
 Kyrieleison.

10

37. Altes Weihnachtslied.

Ein Kindelein so viel lobiglich
 Ist uns geboren heute
 Von einer Jungfrau säuberlich
 Zu Trost uns arme Leute.
 Wär uns das Kindelein nicht geborn,
 So wär wir allzumal verlorn,
 Das Heil ist unser aller.
 O du süßer Jesu Christ,
 Wann du Mensch geboren bist,
 Behüt uns vor der Helle.

5

10

38. Altes Weihnachtslied.

In dulci jubilo
 Singet und sit froh!
 All unser Wonne
 Leit in presepio,
 Sie leuchtet vor die Sonne
 Matris in gremio.
 Qui alpha est et o,
 Qui alpha est et o.

5

37. Vgl. Einleitung S. 2. Es ist die zweite Strophe von fünf in einer Münchener Handschrift des 15. Jahrhunderts überliefert.

38. Älteste uns bekannte, aus einer Handschrift des 14. Jahrh. stammende Fassung des merkwürdigen Liedes, das sich mit mannigfachen Veränderungen bis auf unsere Zeit erhalten hat. Am gebräuchlichsten sind die ersten drei Strophen mit folgenden Abweichungen: 2 Nun singet. 3 Unseres Herzens Wonne. 5 als die S. 13 durch alle deine Güte. 14 O princeps. 18 Nirgends mehr, denn da. 19 Engel. 21 Und die Schellen. 23 Cia, wären wir da. —

4 Leit, liegt. — 5 vor, mehr als. — 7 Siehe zu Nr. 28, 62.

O Jesu parvule, Nach dir ist mir so weh.	10
Trost mir min Gemute, O puer optime, Durch allir Jungfrouen Gute, Princeps gloriae.	
Trahe me post te, Trahe me post te!	15
Ubi sunt gaudia? Nindert meh wenn da, Do die Engelin singen Nova cantica,	20
Und do die Schellen klingen In regis curia. Eia qualia, Eia qualia!	
Mater et filia	25
Ist Jungfrau Maria. Wir waren ja vertorben Per nostra crimina. Nu hat sie uns erworben Caelorum gaudia.	30
O quanta gratia, O quanta gratia!	
O summa trinitas, Dich solle wir loben haß. Du machist mit deiner Gute Unser Seelen naß, In Paradiseß Blute Wächst uns der Sälben Gras. O quanta largitas, O quanta largitas!	35 40

13 um aller Güte der Jungfrau Maria willen. — 18 nindert, nirgend; wenn, als. — 19 vogelin, wie die Handschrift hat, ist wohl Schreibfehler für Engelin. — 21 Schellen gehörten im Mittelalter zum Schmuck höfischer Kleider. — 34 solle(n) wir. — 36 feuchtest an, erquickst. — 37 Blute = Blüte. — 38 Sälde, Freude; bildlich der Freuden Gras, Blume.

B. Weltliche Dichtung.

I. Johann Fischart.

Johann Fischart, genannt Menzger, um 1545 in Straßburg geboren, studierte die Rechte, reiste viel, auch im Auslande, lebte von 1576 lange Zeit in Straßburg. Er war ein wackerer Patriot und eifriger Protestant. 1581 Advokat am Reichskammergericht in Speier, 1583 Amtmann in Forbach, wo er sich verheiratete. Er starb im Winter 1589. Fischart war der bedeutendste Dichter der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, jener traurigen Zeit, in der die Anhänger Luthers zum Jubel ihrer Feinde (1534 war der Jesuitenorden zur Austilgung der Ketzerei gegründet worden) untereinander um Nebenjachen stritten und die Gegenreformation allenthalben mit List und Gewalt (Philipp II. in den Niederlanden. Pariser Bluthochzeit 1572) einsetzte. Da ist er mit glühendem Herzen und gewaltigem Wort für alles eingetreten, was einem deutschen und evangelischen Mann heilig ist, für die Ehre seines Vaterlandes und seines Glaubens. Wir bewundern den Schwung der Verse und die sprachschöpferische Kraft der Rede wie die Geißelhiebe seiner Satire.

1. Ernstliche Ermanung.

an die lieben Deutschen

aus Anlaß dieses beigesezten Bilds des Deutschlands angebracht.

Was hilft's, o Deutschland, daß dir gfallt
Dies Bild, so herrlich sieghaft gfallt?
Daß es bedeit der Deutschen Macht,
Die unter sich der Welt Macht bracht?

Und daß du weißt, daß dein Uralten 5
Den Namen mit Ruhm han erhalten?
Wann du dasselbig laßt veralten,
Was dein Voralten dir erhalten?

Wann nicht dasselbig wilt verwahren,
Was dein Vorfaren dir vorsparen 10

1. Bild: Germania auf einer Weltkugel stehend mit den kaiserlichen Insignien geschmückt. — Vgl. Hans Sachs „Wider den blutdürstigen Türken.“ Denkmäler III, 1 S. 16.

2 gestellt für gestellet, vgl. die Überschrift zum Glück. Schiff und zu Kirchenlied Nr. 28. — 3 bedeit, bedeutet. — 4 bracht, gebracht haben. — 8 ergänze haben. — 9 du wilt. — 10 vorsparen, ver-, aufsparen.

Wann nicht den Namen wilt vermehren,
Der auf dich erbt von großen Ehren?

Was ist's, daß man sich rühmet hoch
Der Eltern, und folgt ihn nicht noch?
Bist alter Tugend großer Preiser, 15
Aber der Tugend kein Erweiser?

Tuſt gut alt Sitten hoch erheben
Und ſchickſt doch nit darnach dein Leben?
Was rühmſt du dich viel Adeliſchs
Und tuſt doch nichts dan Tadelichs? 20

Was Ruhm hat der jung Adler doch,
Wann er ſich rühmet der Eltern hoch,
Wie ſie wohnen in Bergs Klüften
Und frei regierten in den Lüften,

Und er ſißt gfeſſelt auf der Stangen, 25
Muß, was der Menſch nur will, ihm fangen?
Alſo was iſt das für ein Ehr,
Wann rühmſt die alten Teuſchen ſehr,

Wie ſie für ihre Freiheit ſtritten
Und keinen böſen Nachbarn litten, 30
Und du achtſt nicht der Freiheit dein,
Kannſt kaum in deinem Land ſicher ſein?

Laß dir dein Nachbarn ſein Pferd binden
An deinen Zorn vornen und hinten?
Sollt auch ſolch feiger Art gebühren, 35
Daß ſie ſoll Kron und Scepter führen?

Ja, ihr gebührt für den Königsſtab
Ein hölzin Roß, welches ſie nur hab,
Und führe für den Adler kühn
Ein bunte Aigel nun forhin, 40

14 ihn(en). — noch für nach, dialektisch wie vieles in dem Gedicht. — 18 schickst, richtest ein. — 19 Adeliſchs, Gen. adeliger Dinge. — 33 läßt deinen Nachbarn sein Pferd dir an z., d. h. du bist zwar zornig, thuſt aber nichts. — 37 für, ſtatt. — 38 hölzin, Adj., wie güldin von Gold. — 40 Aigel, Elſter. —

Und für den Weltapfel ein Ball,
Den man schlägt, wann er hupft im Fall,
Weil heut doch schier kein Ernst ist mehr,
Handzuhaben Freiheit und Ehr.

Sonder man scherzt nur mit der Freiheit, 45
Sucht fremde Sitten, Bräuch und Neuheit,
Und für alt teutsch Standhaftigkeit
Reißt ein weibisch Leichtfertigkeit.

Drum ist nichts, daß man Adler führt, 50
Wann man des Adlers Mut nicht spürt.
Nichts ist, daß man fürmalt die Welt
Und kaum ein Stück der Welt erhält.

Sonder man muß erweisen fein 55
Dies, des man will gerühmet sein,
Und nicht der Alten wacker Taten
Schänden mit Untun ungeraten.

Aufrecht, Treu, Redlich, Einig und Standhaft,
Das gewinnt und erhält Leut und Landschaft.
Also wird man gleich unsern Alten,
Also möcht man forthin erhalten 60

Den Ehrenruhm auf die Nachkommen,
Daß sie demselben auch nachohmen.
Und also kann man sein ein Schrecken
Den Nachbarn, daß sie uns nicht wecken,

Sondern dem Hund lan seinen Traß, 65
Zu verwahren sein Gut und Schatz.
Gleich wie man deren noch find etlich,
Die solchem Rat nachsetzen redlich

Und recht bedenken ihre Würden,
Wie ihr Vorfahren Scepter führten. 70
Gott stärk dem edlen deutschen Gblüt
Solch anererbt teutsch Adlersgmüt.

Secht, dies hab als ein Teutscher ich
Aus teutschem Gblüt treuherziglich

41 ein(en). — 42 den man nach Belieben beim Spiel schlägt.
43 kei(ne)m. — 45 sonder, sondern. — 51 bezieht sich auf den Welt-
apfel. — 57 Aufrecht, Aufrichtigkeit. — 62 nachohmen dialektisch für
nachahmen. — 65 Traß, Troß. — 67 find(et). — 70 ihr(e).

Euch Teutschen, die herkommen von Helden
Bei diesen Helden müssen melden, 75

Sobald ich dies teutsch Bild schaut an.
Gott geb, daß ihr es recht verstan,
Und beides, treu seid euern Freunden
Und auch ein Scheu alln euern Feinden. 80

2. Das glücklich Schiff von Zürich.

Artliche Beschreibung der ungewohnten und doch glücklichen Schifffahrt etlicher Bürger von Zürich auf das vielberühmte Hauptschießen gen Straßburg getan. Gestellt¹ einer loblichen Eidgenossenschaft, einer Stadt und Gemein Zürich, auch dem mit Freuden vollbrachten Straßburgischen Schießen und der ehrlichen² nachbarlichen Besuchung, der glückhaften Schifffahrtgesellschaft zu Gedächtnis, Ruhm und Ehren durch

Ulrich Mansehr vom Treubach.³

[Gefürzt.]

Man liest von Xerxe, dem Beherrscher
Des Aufgangs und der edlen Perser,
Welcher neunhundert tausend Mann
Führet wider die Griechen an,
Daß, als er het zu Meer gestritten 5
Und sehr großen Verlust gelitten,

4 verstan, versteht.

2. Nach dem Freischießen vom 21. Juni 1576, bei dem Fischart wol selbst mit seiner Büchse auf dem Platz gewesen, verfaßte er dies Gedicht. Auf das Fest selbst und die an und für sich geringfügige Kraftprobe der Überbringung des warmen Hirsebreis kam es ihm nicht an, und deshalb gelang es, den Vorwurf ernst anzufassen. Aus dem abenteuerlichen Spiele ergeben sich für den Dichter würdige Gedanken und Ausführungen: das Lob der uralten, nachbarlichen, für die Sache der politischen und religiösen Freiheit so überaus bedeutsamen Freundschaft zwischen dem 'loblichen, lieblichen Zürich' und Straßburg, der Zierd am Rhein, 'wie ein Gstein in Ring versetzt', die Verherrlichung der unverdroffenen Anstrengung und Energie, welche selbst Rhein und Sonne freudig begrüßen. (Allg. d. Biographie).

1) gestellt vergl. Ernstliche Ermahnung B. 2. — 2) ehrlich, stattlich. — 3) Fischart liebte es, seinen Namen hinter allerlei Pseudonyme zu verstecken. — Das Gedicht umfaßt 1174 Verse.

Da ward er so ergrimmet sehr,
 Daß er ließ geiselen das Meer
 Und wurf Ketten drein, es zu stillen
 Und es zu fesseln nach seim Willen. 10
 Aber was half ihn dieser Hohn?
 So viel als nichts, er floh davon.
 Desgleichen hört man von Benedig,
 Daß sie zu schaffen das Meer gnädig
 Jährlich werfen hinein ein Ring, 15
 Daß es sie wie ein Braut umsing'.
 Aber wie oft hat's sich erwiesen
 Ganz feindlich mit den Übergüssen.
 Auch, wann sie ihrer Gemahl wol trauten,
 Was dorft's, daß sie viel Dämm umbauten? 20
 Deshalb ein andre Weis ist gewiß,
 Zu zähmen die Wasser und Fließ,
 Daß sie geschlacht und folgig werden
 Und die Leut fertigen ohn Beschwerden.
 Welchs ist dieselb? Nämlich nur die, 25
 Welche wir han erfahren hie,
 Daß neulich sie gebraucht hat
 Die jung Mannschaft aus Zürich der Stadt:
 Das ist handfest Arbeitsamkeit
 Und standhaft Unverdroffenheit 30
 Durch rudern, riemen, stoßen, schalten,
 Ungeacht Müh ernsthaft anhalten,
 Nicht scheuen Hiß, Schweiß, Gefährlichkeit,
 Noch der Wasser Ungstümigkeit,
 Nicht erschrecken ab Wirbeln, Wellen, 35
 Sonder sich herzhafft gegenstellen;
 Je meh die Fließ laut rauschend truhen,
 Je kräftiger hinwider stuhen.
 In Summa: durch standhaft Gemüt
 Und strenge Hand, die nicht ermüd. 40

11 mich hilft ist alter Sprachgebrauch. — 19 Gemahl ist beiderlei Geschlechts. — 20 dorft's, bedurste es, war es nötig. — 23 geschlacht heißt zunächst nur geartet, dann von guter Art, wie unser artig. — 31 riemen, rudern, schalten, stoßen. Bei der Abfahrt nach Island Sifrit dô balde ein schalten gewan. — 35 ab, ob, über. — 38 stuhen, stoßen. — 40 strenge, stark, tapfer; vgl. anstrengen.

Dann nichts ist also schwer und scharf,
 Das nicht die Arbeit underwarf.
 Nichts mag kaum sein so ungelegen,
 Welchs nicht die Arbeit bring zuwegen.
 Was die Faulheit halt für unmöglich, 45
 Das überwind die Arbeit füglich.
 Die Arbeit hat die Berg durchgraben
 Und das Tal in die Höh erhaben,
 Hat's Land mit Städten wohnhaft gmacht
 Und die Ström zwischen Damm gebracht, 50
 Hat Schiff gebaut, das Meer zu zwingen,
 Daß es die Leut muß überbringen,
 Und die Leut über Fluß muß tragen
 Und sich mit Rudern lassen schlagen,
 Daß es die Schiff so gschwind muß führen, 55
 Als die Vögel der Luft tut rühren.

Derwegen dieweil durch solch Weis,
 Nämlich durch arbeitsamen Fleiß
 Die Züricher haben vorgetroffen
 Bielen, die auch dergleichen hofften, 60
 Und han ein bessern Weg gefunden,
 Wie die Flüß werden überwunden,
 Und also han gschafft ein Nam,
 Der bleibt, so lang der Limmat Stram
 Zu ihrem Vater lauft in Rhein 65
 Und der Rhein kehrt im Meerkreis ein:
 So wär es je ein Unverstand,
 Die Gschicht zu machen nicht bekannt,
 Dieweil es je kein Fabel ist . . .
 Sonder Standmut und feste Hand 70
 Das macht recht fliegen durch die Land.
 Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
 So führen über Stram und Hügel.
 Derhalben weichet ihr Poeten,

48 erhaben, erhoben. — 56 der Luft, altes Maßf. — 59 vor-
 getroffen einem, übertroffen. — 63 ein(en). — 64 Stram, alte
 hd. Form für Strom. — 67 je, immer durchaus. — 69 wie andre
 hier aufgezählte Geschichten von Triptolemos, Medea, Perseus,
 Ikarus. — 71 die Land, alter richtiger Plural des Neutrums.

Die wahr Geschicht in falsch Gedicht nöten, 75
 Und laßt uns hören mit Verlangen,
 Wie im Sommer, neulich vergangen,
 Von Zürich ein gsellig Burgerchaft
 Mit gutem Glück und Manneskraft
 Gen Straßburg auf das Schießen fuhr, 80
 Da sie alle Freundlichkeit erfuhr. . . .

Dieselbig wolt auch nicht erlösen
 Die Gelegenheit, ihr auf gestoßen,
 Ihr uralt Freund und Nachbarleut
 Heimzusehen in Freuden weit. 85
 Derhalben sich ein ehrlich Gsellchaft
 Von vier und fünfzig samenthaft,
 So all in Leibfarb warn gekleid,
 Zu zeigen ihr Einmütigkeit,
 Verglichen haben eines Stück, 90
 Welches bedorft wohl großes Glücks:
 Nämlich in ein Tag tun ein Fahrt,
 Die man kaum in vier Tagen fahrt;
 Und in dem folgen den Vorfahren,
 Die auch dergleichen Schiffleut waren. 95
 Dann was stat baß, dann wann die Jugend
 Nachschlägt ihrer Vorfahren Tugend?
 Dann also grünen die Städt hie,
 Wann Tugend bleibt bei alter Blüh.
 Aber wo auß der Art man schlägt 100
 Und täglich neue Bräuch erregt,
 Da kumt gewiß ein Neuerung,
 Die selten ein Land wol gelung. . . .

Nachdem nun alles war versehen
 Ward zu der Abfahrt angesehen 105
 Im Brachmonat der zwenzigst Tag,

75 nöten, zwingen. Welche die Wahrheit durch Dichtung entstellen.
 — 82 erlösen, vorüberlassen; wegen des Reims verstümmelt. — 83 die
 ihr gekommene Gelegenheit. — 86 ehrlich, s. Überschrift Anm. 2. —
 87 samenthaft, zusammen. — 88 hellrote Schützenkleider. — 90 über-
 eingekommen in einer Sache, welche. — 92 (zu) tun. — 96 dann, als.
 — 97 vgl. das vorige Gedicht. — 99 Blüe altes Wort für Blüte. —
 103 gelung für gelang wegen des Reimes. — 106 Brachmonat
 ist der Juni.

Daß man es mit dem Wagschiff wag.
 Ramen darauf fast um zwo Uhren
 Gleich gegen Tag, daß sie abfahren,
 Drugen ein warmen Hirs ins Schiff 110
 In einem großen Hafen tief,
 Zu zeigen an, daß, wie sie könnten
 Den Hirs warm liefern an ferrn Enden,
 Also wären sie allzeit gwärtig
 Zu dienen ihren Freunden fertig. 115
 All warens freudig, daß man's wag,
 Und grüßten da den lieben Tag
 Mit Trummen und Trommetenschall,
 Daß es gab durch den See ein Hall.
 „O heller Tag, o liebe Sonn“, 120
 Sprachten sie, „nun dein Schein uns gonn,
 Zeig uns dein lichtet, rotes Haupt,
 Des uns hast diese Nacht beraubt.
 Geh auf mit Freuden uns zu Heil,
 Daß wir vollbringen unser Teil. 125
 Halt bei uns heut mit deinem Schein,
 Laß dir kein Wolf hinderlich sein.
 Zünd durch dein Licht den Weg uns heut
 Auf Straßburg, welchs noch ist sehr weit.
 Dann du auch wirst durch diese Gschicht 130
 Noch berühmt, wo man davon spricht.“ . . .

Hiemit so stieß man ab vom Land
 Und legt an d'Ruder manlich Hand.
 Da ging es daher in der Wog,
 Als ob es in dem Wasser flog. 135
 Die Ruder gingen auf und ab
 Schnell, daß es ein Ansehen gab,
 Als ob ein fremds ungwont Gefügel
 Da auf dem Wasser rührt die Flügel. . . .

107 Wagschiff Wortspiel von wac wogendes Wasser. —
 108 kamen und trugen den Brei gehören zusammen. — 110 der
 Hirs, Hirse, Hirsebrei. — 111 Hafen, Topf. — 113 Adj. ferre. —
 115 fertig eig. zur Fahrt bereit, tüchtig. — 116 warens = waren sie.
 — 123 hast du. — 138 Gefügel von Vogel. — 139 folgt die Be-
 schreibung der Fahrt durch Limat, Ar und Rhein.

Da freuten sich die Reisgefährten, 140
 Als sie den Rhein da rauschen hörten,
 Und wünschten auf ein neues Glück,
 Daß glücklich sie der Rhein fortschick,
 Und grüßten ihn da mit Trommeten:
 „Nun han wir deiner Hilf vonnöten, 145
 O Rhein, mit deinem hellen Fluß
 Dien du uns nun zur Fürdernus.
 Laß uns genießen deiner Gunst,
 Diemeil du doch entspringst bei uns. . . .
 Leit uns gen Straßburg, deine Zierd, 150
 Darfür du gern laufft mit Begierd,
 Weil es dein Strom ziert und ergezt
 Gleich wie ein Gstein, in Ring versetzt.“
 Der Rhein mocht dies kaum hören aus,
 Da wund er um das Schiff sich kraus, 155
 Macht um die Ruder ein weit Rad
 Und schlug mit Freuden ans Gestad
 Und ließ ein rauschend Stimm da hören,
 Draus man mocht diese Wort erklären:
 „Frisch dran, ihr liebe Eidgenossen“, 160
 Sprach er, „frisch dran, seid unverdrossen,
 Also folgt eueren Vorsahren,
 Die dies taten vor hundert Jahren,
 Also muß man hie Ruhm erjagen,
 Wann man den Alten will nachschlagen. 165
 Von euerer Vorsahren wegen
 Seid ihr mir willkumm hie zugegen.
 Wolan, frisch dran, ihr habt mein Gleit
 Um euer standhaft Freudigkeit.“ . . .
 Die Sonne muß herniedereilen, 170
 Die Erd sich lassen zu erkühlen
 Und sich selbs im Meer zu erfrischen
 Und den feurig Schweiß abzuwischen.

147 Fördernis. Im 16. Jahrh. meist die Endung nus statt nis.
 — 149 folgen geographische Erörterungen der Rheinquelle. — 125 dein(en).
 ergezt, erfreut. — 155 wund für wand. — 167 willkumm richtige
 Form des Adjektivs. — 169 Ermahnung auszuhalten und Beschreibung
 der weiteren Reise, der berühmten Städte u. s. f. etwa 330 Verse.

Jedoch zuletzt, eh sie verlauf,
 Sprang sie zu etlich Malen auf 175
 Hinter den Bergen mit ihrn Blicken,
 Zu sehen, wie sie sich nach schicken.
 Und als sie es sah schier vollbracht,
 Sprang sie noch eins zu guter Nacht
 Und befahl die Gesellschaft dem Rhein, 180
 Der sie leit gar in d'Stadt hinein,
 Welches der Rhein gar treulich tat,
 Und ließ sich hören am Gestad
 Mit größerm Krauschen vor meh Freuden,
 Daß sie so nah der Stadt zuleiten. 185
 Sie ließen auch zu Lob dem Rhein
 Und zum Zeichen, daß sie da sein,
 Die Trommen und Trommeten gehn,
 Daß es gab ein groß Freudengtön.
 Sie dankten Gott auch sonderlich, 190
 Der ihnen hat so gnädiglich
 Sein Schöpf zu der Fahrt dienen Ion,
 Die Wasser, Wetter und die Sonn,
 Und sie vor aller Gefahr bewahrt,
 Auch ihn Kräft geben zu der Fahrt. . . . 195

Zum selben Gießen sie anführen
 Ungefähr um die siebend Uhren.
 Weil man aber vor hat vernommen,
 Daß die Gesellschaft an sollt kommen,
 Auch etlich Gwett drauf waren bschehen, 200
 Wa man sie heut würd kommen sehen,
 Da stund von Gießen zwar herauf
 Zum Kaufhaus zu ein solcher Hauf
 Von Mann und Weibern, jung und alt,
 Daß es sah, wie am Gestad ein Wald. 205
 Welcher Hauf, als ers sah herkommen
 Mit ihren Trommeten und Trommen,

174 verlief, unterging. — 177 danach einrichten. — 179 eins,
 einmal. — 185 zuleiten = zuleiteten, zuführen. — 195 ihn(en).
 — 196 der Gießen ein Fließ, welcher die Stadt mit dem Rhein ver-
 band. — 200 Gwett bschehen, Wetten geschehen. — 201 Wa, wo und
 wie. — 202 zwar, fürwahr. — 205 sah, aussah. — 206 ers = er sie.

Da sprach er: „Allhie sind die Leut,
 Die wir heut han erwart so weit. 210
 Sie sind dieselben Eidgenossen,
 Welche vollbrachten, was sie beschloffen!
 Wer will forthin meh können sagen,
 Daß Arbeit nicht könn alls erjagen?
 Weil sie aus vier Tagreisen heut
 Hat ein gemacht, und nah das weit, 215
 Und gezeigt, daß Nachbarn nicht allein
 Auf etlich zwenzig Meilen sein,
 Sonder treißig, ja sechzig Meil,
 Wenn man nach der Reis rechnen will.
 Dies sind recht Nachbarn, die wol weit, 220
 Doch wann sie wollen, nah sind heut.
 Darum sind sie uns wol willkommen,
 Die uns zu Lieb solchs für hant gnommen.
 Billig tun wir ihn an all Ehr,
 Die uns zu Ehr auch kommen her. 225
 Gott wöll die liebe Nachbarschaft,
 Ein Stadt Straßburg und Eidgenößschaft
 In steter Freundschaft stets erhalten,
 Wie sie besteht noch von den Alten.“

 Dies und dergleichen sagten da 230
 Die Burger und was ihn zusah.
 Desgleich die Gesellschaft sehr erfreut,
 Daß man ihr wart mit solcher Freud,
 Sprachen: „Umsonst ist nicht die Müh,
 Weil man mit Dank verstehet die. 235
 Wer wollt den nicht zu Lieb was tun,
 Die lieblich ein empfangen nun?
 Haben wir anders nichts davon,
 Tragen wir doch den Ruhm zu Lohn.
 Wer aber nichts um Ruhm darf wagen, 240
 An dem mag man der Ehr verzagen.“

209 erwart(et). — 215 nah, nämlich gemacht haben. — 224 ihn(en).
 — 231 s. 224. — 233 wart(et). — 235 verstehet, merket, aufnimmt.
 — 237 lieblich, freundlich. — ein(en), jemanden. — 241 verzagen
 mit Gen. etwas aufgeben.

In dem fuhren sie fort im Gießen,
 Da sie die Kinder willkomm hießen.
 Den wurfen sie nach altem Sitt,
 Welches bedeutet Dank und Fried, 245
 Ihr zürchisch Brot, gnant Simmelring,
 An das Gestad, daß man's empfang.
 Das währt hinauf das ganz Gestaden.
 Dann sie vor hatten eingeladen
 Drei Hundert solcher Semmelbrot. 250
 Welchs, wann man bei den Alten bot,
 Deut's Gastfreiheit und Freundlichkeit,
 Darvon die Schweizer seind beschreit.
 Folgend's als aus dem Schiff sie gingen,
 Zwen Herrn des Rats sie da empfangen 255
 Von wegen einer Oberkeit,
 Welche sich ihrer Ankonft freut,
 Die also wunderglücklich sei
 Vollbracht aus nachbarlicher Treu.
 Welche Besuchung sie nun mehr 260
 Rechne für groß Freundschaft und Ehr,
 Ihnen und ihrem Schießen gschehen,
 Darfür man ihren Dank soll sehen
 Und ihren Fleiß, stets zu erfüllen
 Den alten nachbarlichen Willen, 265
 Wünschend, daß gleich wie die Schiffahrt
 Glücklich vollbracht wär und bewahrt,
 So glücklich besteh jederzeit
 Der beiden Städt lieb Freundlichkeit.
 Nach geendter Red führt man sie all 270
 Mit Trommen und Trommetenschall
 Auf's Ammeisters Stub zu dem Essen,
 Da viel Volks war zu Tisch gessen
 Von Burgern und fremd Schützen zwar,
 Die ihrenthalb warn kommen dar; 275
 Auch erschienen ihn da zu Ehren
 Städt- und Ammeister und Ratsherren

246 wie 250 Semmelbrot, im Ring gebacken, Kringel. —
 252 deut, bedeutet. — 253 beschreit, berufen, berühmt. — 272 Am-
 meister, Bürgermeister. — 276 ihn(en).

Die zwischen sich zu Tisch sie setzten
 Und mit Gespräch und Speis ergetzten, 280
 Desgleichen auch mit Musikspielen,
 Und was sie wußten ihn zu Willen.
 Sie ließen auch gleich bringen dar
 Den Hirs, der zu Zürich kochet war,
 Und ließen des auf jeden Tisch
 Ein Platt voll tragen, warm und frisch. 285
 Dessen sich mancher gewundert hat,
 Wann er ihn an Mund brennen tat.
 Hatten drob mancherlei Gespräch,
 Daß ihn des kurzer wurd die Zech.
 Sagt jeder auch von seinen Reisen 290
 Und wollt das Sein vor allem preisen.
 Doch lobet mehrteils diese Reis,
 Die ihnen den Hirs liefert heiß,
 Und preisten die Züricher Knaben,
 Daß sie wol sich gebraucht haben, 295
 Desgleichen auch die Eidgenossenschaft,
 Die ihn den Abend fröhlich schafft.

Man sprach auch zu den Schiffahrtsgellen,
 Daß sie sich fröhlich wollten stellen,
 Diemeil man um Ergetzlichkeit 300
 Wär zsammen kommen also weit,
 Und sie gelendt wärn an dem Ort,
 Da gut sei der Hafen und Port.
 Wie glücklich sie zu Schiffen wären,
 So freundlich solltens sich's erklären. 305
 Dann man sagt, wem das Glück wol will,
 Der danzt auch ohn ein Saitenspiel,
 Und welchen das Glück an tut lachen,
 Der kann auch andre lachen machen.
 Auch darum erfreut ein das Glück, 310
 Daß er auch ander Leut erquick.
 Dann gwißlich ist Unfreundlichkeit

279 ergetzten, erfreuten. — 281 ihn(en). — 283 gekochet. —
 285 Platte, Schüssel. — 291 seine Leistung. — 292 mehrteils sub-
 stantivisch; meistens lobte man. — 295 gebraucht, angestrengt. —
 302 gelendt = gelandet.

Ein Stück der Unglückseligkeit.
Dies sei der Freundschaft Eigenschaft:
Zur Freud herzhaf, zur Not standhaf. 315
Sie sollten mit Wein fühlen nun,
Was heut verbrennet hätt die Sunn,
Und sollten igt zu Lieb dem Rhein
Auch trinken rein den rheinschen Wein.
Sie sollten nun die Becher üben, 320
Gleich wie sie heut die Ruder trieben,
Und werfen auf ein Glücksgeschirr,
Welchs ihres Glückschiffs Namen führ.
Dergleichen mocht man ihn zusprechen,
Nach der Freund Ehren Freud zurechen. 325
Demnach von Freud genannt sind die Freund,
Gleichwie von Fehde sind die Feind.
Hierauf die Gesellschaft sich erzeigt
Wie Freund, zu Freundlichkeit geneigt,
Erwies von wegen ihrer Statt 330
Das Herz, so sie zu Straßburg hat,
Und wie sie noch die Alten wären,
Die Nachbarschaft zu halten bgehren.

Nachdem das Mahl nun war vollendt,
Leit sie in ihr bstellt Losament 335
Zum Hirzen die Herrschaft der Stadt,
Da die Gesellschaft ihr Ruh dann hat.

An den beiden folgenden Tagen führt man die Gesellschaft in Straßburg umher und zeigt ihr die Herrlichkeit derselben, den Schießplatz, das Zeughaus (Bürgern und Fremden zu eim Schutz, und den Feinden zu einem Trutz), Speicher und Kellereien, das Münster mit dem künstlich ulhrwerk, die Pfalz, Kanzlei, Marstall und das Spital. Am Samstag nahmen die 54 Herren (eingerechnet 3 Trompeter, 2 Trommler

322 Ein Glücksspiel aufwerfen, Lotterie veranstalten. — 335 rechen auß rech(en)en zusammengezogen. — 326 die Etymologie ist hübsch, aber nicht richtig. Freund gehört zu frijon lieben, Freude aber zu fro was mit *πραῦς* identisch. Dagegen gehen Fehde und Feind wirklich auf denselben Stamm zurück, der in Gotisch *fijon* hassen liegt. — 330 ihrerseits. — 335 leit(et), führt. — Losament weit verbreitetes Wort für Herberge auß franz. *logement*. — 336 Gasthof zum Hirsch; zum Hirschen sagt man noch heut in Süddeutschland.

und 1 Pfeiffer), welche am Schluß namentlich aufgeführt sind, Abschied und fuhren, vom Rat reich beschenkt, zu Wagen heim. Der Dichter schließt

Ich aber hab ein Glückschiff bschrieben,
 Welchs das Glück selber hat getrieben,
 Von dem man sagen wird allweil:
 Straßburg von Zürich liegt dreißig Meil.
 Hiemit schütz Gott die Eidgenossenschaft
 Und ihre liebe Nachbarschaft.

3. Treue und Tapferkeit.

Erklärung beider hier fürgemalter teutscher Tugenden.

Standhaft und treu und Treu und Standtschaft
 Die machen ein recht teutsch Verwandschaft.
 Beständige Treuherzigkeit
 Und treuherzig Beständigkeit,
 Wann die kommen zur Einigkeit, 5
 So widerstehn sie allem Leid.
 Daher unser Vorfahren frei
 Durch redliche, standhafte Treu
 Schützten ihr Freiheit, Land und Leut,
 Ja weiterten ihr Land auch weit. 10
 Wie Leuen täten sie bestan,
 Wann sie ein Feind tät greifen an.
 Und wann sie dann warn angegriffen,
 Die Glegenheit sie nicht verschliefen,
 Sonder dem Feind sie stark nachsetzten, 15
 Auf daß sie ihre Schar ausweyten.
 Gleich wie ein Adler stark nachziehet
 Ein Raub, der ihm mit List entfliehet,
 Ja wie ein Hund seins Herren Gut,
 Darauf er liegt und hält's in Hut, 20
 Wider Fremde treulich verwacht:
 Also hetten sie auch in Acht
 Das Land, welchs ihn Gott hat verliehen,
 Darin ihr Kinder aufzuziehen.

3. 1 Standtschaft ein von Fischart gebildetes Wort für Beständigkeit, Tapferkeit. — 2 sie gehören auf gut deutsch zusammen. — 10 weiterten, erweiterten. — 21 verwacht, bewacht. — 22 hetten = hatten.

Was nun euch frommen Teutschen heut, 25
 Die von so frommen Eltern seid,
 Auch nunmals will zu thun gebühren,
 Sollt ihr hiebei zu Gmüt kurz führen.

4. Gute Ordnung.

I.

Dann jedes rechtes Regiment
 Soll gleichsam gstimmt sein wie die Saiten,
 Die sich all in einander leiten.
 Wann aber auf dem Instrument

Die gröbst Sait sich von andern trennt 5
 Und wollt nicht mit ihn stimmen ein,
 Sondern derselben exlex sein,
 Da ist die Musik schon geschändt.

Also wann auch in Königreichen
 Das Weiser soll dem Albern weichen, 10
 Und das nicht herrschen soll, will gbieten,

Da nehmen solche Regiment
 Oder eine Änderung oder End.
 Dann uneins Hirten nicht wohl hüten.

II.

Dann welches schreit aus seinem Stand, 15
 Dasselb zerreißt das menschlich Band,
 Schafft Unwill und groß Mißverstand,
 Und verunruhigt Stadt und Land,

25 fromm, frumm in alter Bedeutung tüchtig, der etwas vorwärts bringt. — 26 ihr seid.

4. „An Ehr und Billigkeit liebende Leser. Etlich Sonnet. Huldrich Wisart.“ So lautet der Titel. Fischart liebte es als Schriftsteller immer neue Namen anzunehmen wie auch Grimmelshausen u. a. Das erste Sonett handelt davon, daß es wider die Natur ist, wenn im Hause die Henne die Hanen führen will. Wir teilen oben das II. und IV. von den sieben Sonetten mit. Über das Sonett s. Lit. Gesch. S. 174.

1 dann, denn. — 3 leiten, fügen. — 7 derselben exlex, außer der Ordnung derselben. — 10 das Weiser(e). dem Albern(en). — 13 oder — oder, entweder — oder. — 15 schreit = schreitet.

Weil Hochmut findet Widerstand.
 Darum Gott alles recht erschuf, 20
 Ein jedes Geschlecht in seinem Beruf,
 Den Mann dapper mit Rat und Hand,
 Das Weib blöb, still zu der Haushaltung,
 Und je stiller ist ihr Verwaltung,
 Je besser ist dieselb bestellt. 25
 Dann ins Haus gehört kein Mechten, Fechten,
 Es wird sonst böses Garn sich flechten,
 Sondern aufs Rathhaus und ins Feld.

5. Tanzliedlin.

[Gekürzt.]

Kein größer Freud,
 Als wo zwei gleiche Herzen
 Einander lieben beid.
 Kein großer Leid,
 Dann mit Undank und Schmerzen 5
 Lieb haben ohn Bescheid.
 Dann gleich und gleich
 Gesellt sich gleich;
 Ungleich Gepräuch
 Trennen ein Reich. 10
 Derhalben wol
 Ein jeder soll
 Seins gleichen ihm erlesen,
 Daß auch die Lieb steh;
 Dann bei ungleichen Wesen 15
 Sind ungleich Sinn und Eh.

23 blöb, schwach, zart.

5. In seinem Ehzuchtbüchlin, Straßburg 1578 sagt Fischart:
 'Darum kann ich das künstlich und lehrreich Tanzliedlin, das etwan einem
 zu hochzeitlichen Freuden durch J. F. G. M. gemacht worden, nicht
 unterlassen hierher zu setzen, dieweil es eben die erstgedachte Lehr von
 Gleichheit der Eheleut schön austreichet (ausführt). Und ist in dem Ton
 des Allament (d. i. Allemande, Name einer Melodie) d'amour Tanz
 gestellt. (Goedekes, elf Bücher deutscher Dichtung I.)

6 ohn Bescheid, ohne Erwiderung. — 14 steh, ergänze gleich.

Es schicken sich
 Nicht gleich allerhand Blumen
 Zusammen ordenlich.
 Sonder man sicht, 20
 Daß fein zusammen kummen
 Die Gruch und Farb verpflichtet.
 Dann so die ein
 Sollt riechen rein,
 Die ander sein 25
 Stinkend ohn Schein:
 So schändt je eins
 Dem andern feins.
 Also ist mit der Bulschafft,
 Da muß ein Gleichheit sein 30
 Und ein Ammt zur Huldtschafft,
 Sonst kommts nicht überein.

Dann wer ist der,
 So ein ungleich Par Kinder
 Kann zwingen ungefähr, 35
 Daß es daher
 Ziecht gleich, feins meh noch minder,
 Dem will ich folgen sehr.
 Aber ich halt,
 Daß man nicht bald 40
 Find solcher Gestalt
 Ein, ders verwalt.
 Also ist auch
 In Lieb der Brauch:
 Da spannt man nicht zusammen 45
 Zwei ungleich Herzen nur,
 Sonder die zammen kamen
 Aus Anmut der Natur.

20 sicht. Das h in sicht wurde vor t ausgesprochen. — 22 verpflichtet(et), die zusammen passen; verpflichten, verbinden, in Gemeinschaft setzen. — 25 sein sollte. — 29 Bulschafft, Liebe, Ehe. — 31 Ammt aus Ambet zusammen gezogen, Beruf zur Huldtschafft, d. h. einander hold zu sein. — 32 kommts = kommt sie. Sonst stimmt sie nicht in sich. — 35 ungefähr, ohne Gefahr. — 39 halt, meine. — 41 solcher Gestalt ein(en), einen derartigen, solchen. — 42 verwalt(et), ausgerichtet.

Aber wie süß,
 Wo gleich mensurlich treten 50
 Zur Melodei die Füß.
 Dann je gewiß:
 Der Tanz der ist ein Schatten,
 Wie Lieb und Eh sein müß,
 Daß, wie der Gang 55
 Geht nach dem Klang,
 Also ohn Zwang
 Ihr Herz auch gang
 Nach beider Will,
 Gestimmt in Still. 60
 Wo dann sich eins so stimmet
 Nachs andern Sinn und Stimm,
 Alsdann der Spruch sich gziemet,
 Daß, was sich reimt, sich rühm.

 Drum hab ich mir 65
 Meins gleichen ein erwählet.
 Sie ist die Blum und Zier,
 Und nur nach ihr
 Muß sein mein Herz gestellet
 Von nun an für und für. 70
 Sie ist der Klang,
 Nach dem ich gang,
 Sie ist das Gesang
 Nach dem ich hang.
 Sie ist die Lieb, 75
 In der ich leb.
 Sie ist mein Ruh und Frieden,
 In der ich ruh auf Erd.
 O Gott, geb du eim jeden,
 Daß ihm sein Eva werd! 80

50 gleich mensurlich, in gleichem Takt. Das ganze ist ein Tanz-
 lied. — 53 Schatten, Abbild. — 58 gang, gehe. — 60 gestimmt
 in Still, in Übereinstimmung. — 64 sich rühm, einander zum Ruhm
 gereicht. — 69 gestellet, gerichtet. — 72 gang vgl. B. 58. Die Me-
 lodie, nach der ich trete, tanze. — 73 Gesang ist in der älteren
 Sprache Mask. und Neutrum. — 74 dem ich nachhänge, lausche.

6. Sprüche.

Büchsen schießen,
 Glocken gießen,
 Teufel bannen,
 Armbrost spannen:
 Wer das nicht wol kann, 5
 Soll's underwegen lan.
 Ich aber sage:
 Wer's auch wol kann,
 Soll's lassen anstan.

Unvertrossen und allgemach 10
 Werden verrichtet die schwersten Sach.

II. Ulrich von Hutten.

Geboren 1488 auf Schloß Steckelberg an der Kinzig; obgleich erstgeborener wurde er als elfjähriger ins Kloster Fulda gebracht, um Mönch zu werden. Nach 6 Jahren entfloß er und erlebte alle Drangsale eines fahrenden Schülers, kam in ganz Deutschland herum und zog endlich nach Verlöbning mit seiner Familie gen Italien, um seine juristischen Studien zu vollenden. Doch trieb ihn Neigung zum Humanismus. Dieser gewährte ihm das Rüstzeug zu schriftstellerischer Thätigkeit, die er bald in den Dienst des Freiheitskampfes gegen Rom und alle Deutschlands Wohlfahrt schädigenden Mächte stellte. Mit Luther hatte er nur vorübergehend Beziehungen; sein revolutionäres Streben trennte ihn von dem Reformator. Von der Kirche verfolgt fand er Zuflucht auf Sickingens Burgen Landstuhl (vgl. Volkslied Nr. 29) und Ebernburg, den 'Herbergen der Gerechtigkeit', 1520—21, wo er Sickingen für Luthers Sache gewann und deutsch zu schreiben anfang. Später ging's mit ihm schnell bergab. Flüchtig und an Leib und Seele, nicht ohne eigne Schuld, gebrochen, irrte er umher, zuletzt bei Zwingli in Zürich Zuflucht findend.

Einsam auf der Insel Ufenau im Züricher See starb er im September 1523.

7. Ein neu Lied.

Ich hab's gewagt mit Sinnen
 Und trag des noch kein Neu.
 Mag ich nit dran gewinnen,
 Noch muß man spüren Treu!

6. 5 wol kann, gut, ordentlich versteht.

7. Ein new lied Herr Ulrich's von Hutten.

3 Habe ich auch keinen Vorteil (also Nachteil) davon, so soll man dennoch meine Beständigkeit merken.

Darmit ich mein nit ein allein, 5
 Wenn man es wollt erkennen:
 Dem Land zu Gut, wiewol man tut
 Ein Pfaffenfeind mich nennen.

Da laß ich jeden liegen
 Und reden, was er will. 10
 Hätt Wahrheit ich geschwiegen,
 Mir wären Hulder vill.
 Nun hab ichs gesagt, bin drum verjagt,
 Das klag ich allen frummen,
 Wiewol noch ich nit weiter fleuch, 15
 Vielleicht werd wieder kummen.

Umb Gnad will ich nit bitten,
 Diemeil ich bin ohn Schuld.
 Ich hätt das Recht gelitten,
 So hindert Ungeduld, 20
 Daß man mich nit nach altem Sitt
 Zu Ghör hat kummen lassen.
 Vielleicht wills Gott und zwingt sie Not
 Zu handeln dieser Maßen.

Nun ist oft dieser Gleichen 25
 Geschehen auch hie vor,
 Daß einer von den Reichen
 Ein gutes Spiel verlor.
 Oft größer Flamm von Fünklein kam!
 Wer weiß, ob ichs werd rächen. 30
 Stat schon im Lauf, so setz ich drauf,
 Muß gan oder brechen.

5 Ich thue damit nicht für einen etwas, sondern für mein Vaterland. meinen mit Dat., einem etwas angenehm machen, für einen etwas thun. — 11 geschwiegen, verschwiegen. — 12 Hulder, Freunde. — 14 frumm, förderjam, tüchtig. — 19. 20 Wenn es ein Rechtspruch gewesen wäre, hätte ich es auf mich genommen; aber sie haben mich ja gar nicht verhört in ihrer Ungeduld, mich zu verdammen. — 21 der Sitte ist das alte Geschlecht. — 24 dieser Maßen, in dieser Weise. — 30 rächen, das Unrecht strafen. — 31 aber wenn es einmal losgeht, dann fache ich den Funken zur Flamme an; vgl. B. 29.

Dar neben mich zu trösten
 Mit gutem Gwissen hab,
 Das keiner von den bösten 35
 Mir Ehr mag brechen ab,
 Noch sagen, daß uf einig Maß
 Ich anders sei gegangen
 Dann Ehren nach, hab dieser Sach
 In gutem angefangen. 40

Will nun ihr selbst nit raten
 Dies' frumme Nation,
 Ihrs Schaden sich ergatten,
 Als ich vermahnet han,
 So ist mir leid. Hiemit ich scheid, 45
 Will mengen baß die Karten,
 Bin unverzagt. Ich habß gewagt
 Und will des Ends erwarten.

Ob dann mir nach tut denken
 Der Curtisanen List: 50
 Ein Herz läßt sich nicht kränken,
 Das rechter Meinung ist.
 Ich weiß noch viel, wölln auch ins Spiel,
 Und solltens drüber sterben.
 Auf, Landsknecht gut und Reuters Mut, 55
 Laßt Hutten nit verderben!

33 ich habe mich zu trösten, ich kann mich trösten. — 35 keiner von den bösten, nicht der Geringste. — 37 uf einig Maß, in irgend einer Weise. — 41 Will sie sich nun nicht selbst raten. — 43 sich ergatten, sich erholen. Grimm Wb. III, 815. — 50 Curtisanen, Höllinge. Er kämpfte dagegen, daß mit solchen statt mit tüchtigen Männern die einflußreichen Stellen in Deutschland besetzt wurden. — 53 Ich weiß noch Viele, die an diesem Kampfe teilnehmen wollen, wenn es ihnen auch das Leben kostet. — 55 Auf, ihr guten Landsknechte und mutigen Reiter!



III. Meistergesang.

Gründlicher Bericht

des

deutschen Meistergesangs

1. durch Adam Buschman.

Die schöne Musica oder Singekunst hat in heiliger Schrift viel herrlicher Zeugnis, daß sie nicht allein als ein sonderliche, edle Gabe Gottes, dem Menschen zur Freuden und Ergötzung, sondern auch zum Lob Gottes und Ausbreitunge seines heiligen Namens, hochdienstlich, und sonderlich Christenleuten zur Erinnerung göttlicher Thaten und zur Andacht des Herzens das edelste Mittel ist. Wie denn der heilige Apostel Paulus Colos. 3 zur Übung christlicher guter Gejenge gar treulich vermahnet.

Demnach aber Gott in allerlei Zungen und Sprachen will gelobet und gepreiset sein, wie der Psalmist bezeuget.

Auszug. Der vollständige Titel lautet: Gründl. Ber. d. d. M. darinnen begriffen alles, was einem jeden, der sich Dichtens und Singens annemen wil, zu wissen von nöten. Und wie die Art und Eigenschaft der Versen oder Reimen, Thön und Lieder zu erkennen sei. Zusamt der Tabulatur und beiderlei Strafartikeln, auch gründliche Erklärung derselbigen. Mit angeheffter Schulordnung, wes sich Wercker und Singer allenthalben verhalten sollen. Sampt dreien schönen Schulkünsten (d. h. Meistergesängen), vormals in Druck nie außgangen, durch Adam Buschmann von Görlitz, Liebhabern dieser Kunst zusammengebracht. Zu Görlitz druckt Ambrosius Fritsch 1574. — Über sein Leben siehe das Folgende.

Also hab ich mir fürgenommen, von der deutschen Poeterei und alten Singekunst einfältigen Unterricht zu tun, des Verhoffens, der christliche Leser werde solches, weil es zum Lobe Gottes und seines heiligen Namens gereichet, ihme gefallen lassen.

Und ob ich wol in meiner Jugend von meinen seligen lieben Eltern fleißig zum Studieren gehalten und bei der löblichen Musica auferzogen worden, habe ich doch aus kindischem Unverstand zeitlich¹ darvon gelassen und mich der Wanderschaft neben meinem Handwerk² angenommen, in der Meinung, dadurch viel Städt und Länder zu beschauen und frembder Nationen Bräuch und Gewohnheiten zu erkunden, als ich denn die mehrer Zeit meiner Jugend bis nun ins 30. Jahr meines Alters damit zugebracht.

Und wie man in der Wanderung mancherlei Übung und Kurzweil der Welt siehet und erfähret, sonderlich bei der Jugend, welche zum Teil gut und löblich, zum Teil auch böß und schädlich sein: also hat mir, als der ich zur Musica fast³ geneiget, das Meistergesang unter andern am allermeisten geliebet.⁴ Mich derhalben zu Augsburg anfänglich zu den Meisterfingern gehalten, bei ihnen den rechten Grund des Singens gesucht, den ich da zur Zeit daselbst gründlich nicht erlangen mögen. Bis ich endlich zu Nürnberg bei dem sinnreichen Herrn Hans Sachsen und andern verständigen Singern bessern Bericht des Grundes dieser Kunst erlangete. Allda ich etliche Jahr verwartet und diese alte löbliche Kunst erlernet, geübet und gebraucht, wie dann noch bis auf heut.

Und ist diese Kunst sonderlich lieb und wert zu halten darumb, daß sie anfangs adelicher hoher Anfunft⁵ ist, als die erstlich⁶ von fürtrefflichen hohen Leuten erfunden worden. Und sind nämlich der ersten Meister dieser Kunst an der Zahl Zwölfe gewesen, derer Namen ich zu mehrem Unterricht hiebei verzeich-

1) eine Zeit lang. — 2) Adam Zacharias Puschman war Schneider. 1532 in Görlitz geboren, im Meistergesang ein Schüler des Hans Sachs, reiste er zur Förderung der Singschulen, wurde Kantor in seiner Vaterstadt, siedelte aber dann nach Breslau über, wo er kümmerlich lebte. † 1600. Er gilt als bemerkenswerter Vertreter des sinkenden Meistergesangs, welcher den drohenden Verfall durch Festhalten an den Regeln aufzuhalten suchte. Das ausgehobene Stück seines Büchleins ist zugleich ein Zeugnis der Biederkeit und Ehrbarkeit der Meisterfänger. — 3) sehr. — 4) gefallen. — 5) Herkunft. — 6) zuerst.

nen will.¹ Herr Walther ein Landherr; Wolfgangus Rohn ein Ritter; Marner ein Edelmann; Doctor Frauenlob, Doctor Mügeling, beide Doctores theologiae; Magister Klingsohr, Magister Starcke Popp; und fünf Bürger, mit Namen Regenbogen, Römer, Canzler, der alte Stoll und Conradus von Würzburg.

Diese zwölf Männer hat Kaiser Otto, diß Namens der erste, anno Christi 962 gegen Paris citieren lassen, allda sie für Professoribus der Universität und allen Gelehrten diß Orts verhört und für die ersten Meister dieser Kunst erkennet und bestätigt worden, wie ihr altes Buch bezeuget.

Allda auch höchst gemeldte Kais. Maj. erwähnte 12 Meister, ihre Schüler und Nachkommen mit einer wohlgezierten güldenen Kron begnadet hat, diejenigen, so im Singen das Beste taten, damit zu verehren.

Als auch vor Zeiten die Poeten, so das beste Gedicht gesungen, mit einem Lorbeerkrantz verehret wurden. Dannher noch auf heute die, so auf den Singschulen dem Krongewinner zunächst seind, auch mit einem Kränzlein² verehret werden....

Da nun Buschmann gesehen, daß seine geliebte Kunst mehr und mehr verfallt und er Rettung von einem gründlichen Bericht des Meistergesangs, d. h. der Aufstellung einer Kunstlehre (Poetik) erhoffte, hat er eine solche verfaßt und eine Tabulatur, d. h. gewisse Artikel und Regeln aufgestellt „zu Nutz und Dienst aller diese Kunst Liebenden.“

1) „Dies haben ohn Zweifel gute einfältige Leute gemacht, die davon keinen gründlichen Bericht eingenommen, haben etwas von dieser und darnach von andern unterschiedenen Historien gehört und die darnach in einander gemenet. Dann gewiß ist es, daß sich diejenigen 12 Meisterfinger, so benennet werden, keineswegs auf die Zeit des Kaisers Ottonis I. schicken.“ So schon Spangenberg nach Wagenheil 1697. — Die Namen sind Walther von der Vogelweide. Wolfram von Eschenbach. Der Marner, ein fahrender Minnesänger des 13. Jahrhunderts. Heinrich genannt Frauenlob aus Meißen, ein fahrender Sänger, gilt als Begründer des Meistergesanges in Mainz, wo er 1318 starb. Mügeling ist Heinrich von Mügeln bei Pirna, ein bürgerlicher Dichter des 14. Jahrhunderts, den man ebenfalls mit Recht zu den Anfängern des Meistergesanges rechnet. Klingsohr, ein sagenhafter Name, welcher aus dem Wartburgkrieg bekannt ist. Meister Boppe gen. der Starke und Meister Stolle sind Spruchdichter aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Barthel Regenbogen, ein Schmied, Freund und Verehrer Frauenlobs in Mainz. Der Canzler heißt ein oberdeutscher Sänger um 1300. Konrad von Würzburg † 1287. Wer der Römer sein soll, ist unbekannt. — 2) Vgl. die Beschreibung des Bildes S. 85 Anm. 1.

2. durch Joh. Christophorus Wagenfeil,¹

welcher seiner 1697 erschienenen latein. Beschreibung Nürnberg's ein

Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst, Anfang,
Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrfäßen

anhängte. Es beruht auf Buschmann's und mehrerer anderer Darstellungen desselben Gegenstandes. Diesem entstammt das Nachstehende.

In den vorigen Zeiten ist die Meistersingerkunst in Deutschland, sonderlich aber in denen großen Städten fleißig getrieben worden, und haben sich aller Orten deren Liebhaber und Beförderer gefunden. Doch war Mainz gleichsam die Hohe-Schule und Sammelplatz der Meistersinger, wohin sich diejenigen begaben, welche die Kunst vor andern zu erlernen Begierde trugen. Dasselbst wurden die Privilegien und Begnadungen, so die Genossenschaft von Zeiten zu Zeiten von den römischen Kaisern überkommen, sonderlich Kaiser Ottonis güldne Kron und der Meistersinger Wappenbrief verwahrlich aufbehalten, welches Wappen Kaiser Carolus IV. der Meistersinger-Gesellschaft wo nit erteilet, doch also verbessert.

Nach der Stadt Mainz hat in den Städten Nürnberg und Straßburg die Meistersinger-Kunst sonderlich floriret. In Folge der Zeit ist diese Kunst sehr in Abgang kommen, wie sie dann aus denen Städten, wo man angefangen denen Laien die Lesung der Bibel zu verbieten, notwendig weichen müssen; sintemalen die Geseze der Genossenschaft erforderten, daß meistens aus der H. Schrift entnommene Historien sollten gesungen werden....

Die in dem vorigen Seculo angestellte Reformation, gleich wie sie außer der Reinigkeit in Religionsfachen auch zugleich der humaniorum litterarum sacrarumque linguarum studia wieder eingeführet, also ist auch zugleich die Meistersinger-Kunst mit empor kommen. Wozu Hans Sachs in Nürnberg das meiste beigetragen, so daß er billig für den Patriarchen der Meistersinger gehalten wird. —

Diemeil alle Kunst, darinnen sich der Mensch übet, eine ordentliche Anleitung haben muß, nach welcher sich die Schüler

1) Er war 1633 zu Nürnberg geboren und wurde Professor der Jurisprudenz und der orientalischen Sprachen zu Altdorf. Vgl. Lyon, Minne- und Meistersang, Leipzig 1883.

derselbigen Kunst üben müssen, so lang bis sie von Tag zu Tag je länger je haß den rechten Grund und Verstand ihrer angefangenen Kunst ergreifen mögen, so soll und muß auch die hochlöbliche, christliche und holdselige Kunst des deutschen Meistergesangs einen gründlichen Bericht haben, damit die Dichter, Merker und Singer sich darinnen ersehen und erfahren mögen, was der rechten, wahren Kunst Ordnung sei.

Es folgt nun das Kapitel Von der Meister Gesängen wie auch deren Art und Eigenschaften, je mit einem Beispiel erläutert. Ein Bar ist folgendes:

Gesätz.

Wer seine Hoffnung hat auf Gott gesetzt,
Derselbige wird nicht zu Spott,
Ja dessen Glaub niemalsen wird verlezet,
Den hilft der fromm und liebe Gott. Stoll.

Hingegen aber der, so sein Vertrauen
Nicht setzen will in Gottes Macht,
Der kann nicht anders als auf Sande bauen,
Und wird von jedermann verlacht. Stoll.

Abgesang.

Dann weilen er hat seinen Gott verlassen,
Und seinen Abgott sucht,
So bleibt er fort verflucht.
Und will ihn Gott auch hier mit nichten fassen,
Ja läßt ihn billig sinken,
Auch für sich selbst ertrinken:
Darum o Christ,
So klug du bist,

Stoll.¹

Befleiß dich, auf Gott allein zu hoffen,
So gehts dir hier und dorten wol,
Und wirst es haben ewig wol getroffen,
Und sei der Himmelsfreuden voll.

1) Auffallend, daß in dem Abgesang noch ein Stollen vorkommt.

Das 2. Kapitel handelt Von den XXXII Fehlern, welche können begangen werden, und deren Strafen. Als Beispiele seien folgende herausgehoben.

1. Ein Fehler ist, wann etwas nicht nach der hohen deutschen Sprach gedichtet und gesungen wird, wie solche in D. Martin Luthers deutscher Übersetzung der Bibel befindlich und in der Fürsten und Herren Canzleien üblich und gebräuchlich ist.

2. Falsche Meinungen sind ein grober Fehler. So aber werden genennet alle falsche, abergläubische, schwärmerische, unchristliche und ungeziemende Lehren, Historien, Exempel und schändliche, unzüchtige Wörter, die der reinen selig machenden, Lehre Jesu Christi, gutem Leben, Sitten, Wandel und der Ehrbarkeit zuwider laufen. Welcher dergleichen bringet oder singet, der wird nicht begabt, sondern hat gänzlich versungen.

3. Falsch Latein ist ein Fehler. Hierdurch verstehe ich alle lateinischen Wörter, so contra grammaticae leges incongrue gesungen werden.

4. Eine blinde Meinung ist ein Fehler, dadurch man ein undeutlich und unverständlich Wort bringet, das man nicht verstehen kann, als Sag für Sach.

5. Ein Halbwort ist ein Fehler, wann einer ein Wort verkürzt an Silben, daß man es nicht verstehen kann.

6. Laster ist ein unreiner Reim wie Sohn : Mann.

7. Anhang ist die ungehörige Verlängerung eines Wortes wie Mane für Mann.

8. Klebsilben ist die ungehörige Zusammenziehung zweier Silben wie keim für keinem u. s. w.

20. Mylben ist die ungehörige Verstümmelung des Wortes um des Reimes willen wie Von diesem Dinge will ich jecho singe.
u. s. f.

Das folgende Kapitel handelt Von den Tönen und Melodeien. Man soll keinen Ton unter 7 Reimen oder Versen gelten lassen. Denn auch die zwölf Meister und ihre Nachdichter haben keinen Ton unter 7 Reimen gemacht. Nur der gar kurze Ton Heinrich Mügelings soll 5 Vers haben.

Wer die Tabulatur nicht recht versteht, wird ein Schuler; der alles in derselben weiß, ein Schulfreund; der etliche Tön, etwan 5 oder 6 fürsingt, ein Singer; der nach andern Tönen

Lieder macht, ein Dichter; der einen Ton erfindet, ein Meister; alle aber, so in der Gesellschaft eingeschrieben, werden Gesellschafter genennet.

Folgen die Meister-Töne, welche dieser Zeit und sonderlich zu Nürnberg pflegen gesungen zu werden, es sind 221, geordnet nach der Zahl der Reime von 5 bis zu 34 Reimen. Wir heben einige der schönsten Namen heraus.

- Die überkurz Abend-Röt-Weis Georg Hagers.
- Die Schwarz-Dinten-Weis M. Ambrosii Mezgers.
- Die kurze Affenweis Georg Hagers.
- Die abgetheilte Bielfras-Weis Carl Foders.
- Die gestreifte Safran-Blümlein-Weis Hans Findeisens.
- Die Cupidinis Handbogen-Weis M. A. Mezgers.
- Der Abgetheilten-Ton Leonhart Nunbekens.
- Die Rosenton-Weis Hans Sachsens.
- Die Schrank-Weis Hans Folzens.
- Die grün Lindenblüh-Weis Beschreiers.
- Die hohe Firmamentweis.

Von der Meistersinger Sitten und Gebräuchen auf der Singschul und Zech.¹

[Getürzt].

In Nürnberg ist denen Meistersingern erlaubt, ihre Singschulen die Sonn- und Feiertage Nachmittag, so oft es ihnen gefällig zu halten, sonderlich in der Katharinenkirch.

Wann eine Singschul soll gehalten werden, lassen etliche Tage vorher die Merker oder Fürsther der Meistersinger-Genossenschaft hierzu ansagen; und geschiehet solche Ansage durch den jüngsten Meister, welcher zu jeglichem Gesellschafter in seine Behausung gehen, und deswegen² einige Recompens³ nit begehren soll. Wer das nit tât, dem soll in einem Jahr nit gemerkt werden.⁴

Es ist ein jeder Gesellschafter verbunden, so er zur Singschul berufen wird, zu erscheinen, und wann er nicht kommen kann, sich durch den Umsager entschuldigen zu lassen.

1) Zusammenkunft im Wirtshaus. — 2) dafür. — 3) irgend eine Entschädigung. — 4) d. h. er darf nicht als Preisbewerber öffentlich auftreten.

Unmittelbar wird in der Katharina-Kirche bei Anfang des Chors ein niedriges Gerüst aufgerichtet, darauf ein Tisch mit einem großen schwarzen Pult und um den Tisch Bänke gesetzt werden, und wird solches Gerüst, welches man das Gemerke nennet, mit Fürhängen ganz umzogen, daß man außen nicht sehen kann, was drinnen geschieht. Eine kleine Cathedra¹ in Form einer Kanzel, auf welche derjenige, so ein Meisterlied absinget, sich setzt, und der Singstuhl heißet, bleibt beständig unverrückt an ihrem Ort, ohnferne der großen Kanzel, davon die Predigten gehalten werden.

Wann der zur Singschul bestimmte Tag erschienen, so geschieht deren Anzeigung durch 4 oder 5 in der Stadt öffentlich aufgehängte Tafeln, davon 3 an unterschiedlichen Stöcken des großen Markts, die 4. aber an dem äußeren Thor, wodurch man zu der Katharinenkirche gehet, angemacht werden.

Auf einer von den Tafeln, so auf dem Markt hangen, ist ein Garten abgemalt, in welchem etliche Personen herumwandeln. Und ist in der Höhe zu lesen:

Zwölf alte Männer vor viel Jahren,
 Täten den Garten wol bewahren
 Vor wilden Tieren, Schwein und Bären,
 Die wollten ihn verwüsten gern,
 Die lebten, als man zählt vorwahr
 Neunhundert und 62 Jahr.

Die Erklärung dieses Gemäldes und der Obchrift zeigt einigermaßen das hievor von Bestätigung der Meisterfingerkunst angeführte Lied an. Daß aber des Gartens gedacht wird, geschieht vermutlich wegen des in alten Zeiten so hochberühmten Rosengartens zu Worms, darinnen die tapferste und stärkste Helden der Welt zu streiten und ihre Kräfte sehen zu lassen pflegten. Als wann nämlich, wie die Helden um den Vorzug des unverzagten Muts und der Kräfte des Leibes, also die Meister-Singer um den Ruhm des Verstandes und der Erfahrung der Singkunst daselbst gestritten hätten.

1) Man vgl. die Lade, d. i. Bild mit Flügelthüren, der Nürnberger Meisterfänger in der Katharinenkirche daselbst, gemalt von Franz Hejn 1581, welche sich abgebildet findet in Königs Lit. Gesch. 26. Aufl. I S. 195. Da sieht man oben den König David vor dem Crucifix knieend, darüber Krone und Kranz. Darunter eine Singschule mit zweimal 13 Sängern, einen auf dem Singestuhl, dazu Davidsgewinner und Kranz.

Auf einer andern Anschlagtafel wird der König David, wie er auf der Harfen spielend für dem an dem Kreuz hangenden Herrn Christo kniet, fürgestellt.¹ Die 3. Tafel enthält die Geburt des Herrn Christi, und auf der 4. ist des redlichen Hans Sachsens Bildnis zu sehen.

Damit man wisse, zu was die Tafeln aufgehentet seien, wird einem jeden ein gedruckter Zettel beigefüget folgenden Inhalts:

Auf heutiger Singschul geben etliche Liebhaber der Kunst den Meisterfingern etliche Gaben zu versingen.

- . Darum sollen ersilich in dem Freisingen gesungen werden wahrhaftige und beweislliche Historien, so zum Christentum erbaulich sein.²
- . Im Hauptsingen soll kein Lied passiert werden, es wäre dann der Heiligen Göttlichen Schrift gemäß, nämlich aus dem Alten und Neuen Testament.
- . Man wird auch vorher ein schön Neu Lied auf unser Art und Weis zusammen singen.

Ihr Singer, singt zu Gottes Lob,
Beweist der Kunst heut eine Prob.
Wer das Best tut, den wird man preisen,
Soll auch das Kleinod davon reißen.
Drum, ihr Singer, tut euch befleißten.

Wer solches hören will, verfüg sich nach gehaltener Mittagspredigt zu St. Katharina, so wird man anfangen.

Die Versammlung der Zuhörer in der Katharina-Kirch geschiehet nach dem mittägigen Gottesdienst oder eine Stund vor Vesper, d. i. umb eins der gemeinen und kleinen Uhr. Vor der offenen Kirchtür stehet ein Meisterfinger mit einer Büchsen, in welche die, so zugegen sein wollen, etwas weniges, nach Belieben, einlegen. Von welchem Geld die Unkosten, wegen aufgerichteten Gemerks, bezahlet und die Gewinnungen gemacht werden.

Wann eine gute Anzahl Leute beisammen, geht das Freisingen an; in dem darf sich hören lassen, wer will, stehet auch denen Fremden frei, aufzutreten, und werden in dem Freisingen

1) Vgl. die Beschreibung des Bildes in der vorigen Anmerkung.
— 2) Der Umfang der Strophen ist nach der Zahl der Reime jedesmat hiernach bestimmt.

außer denen Historien, so in H. Schrift verzeichnet, auch wahre und ehrbare weltliche Begebrissen sampt schönen Sprüchen aus der Sittenlehre zu singen zugelassen. Es wird aber in dem Freisingen nit gemerkt, und kann man also außer den Ruhm sonst nichts gewinnen, man mache es auch so gut als man immer wolle.

Wer nun singen will, setzet sich fein züchtig auf den Singstuhl, ziehet seinen Hut oder Baret ab, und nachdem er eine Weile pausieret, fähret er an zu singen und fähret damit fort bis zu Ende.

Nach geendigtem Freisingen singen erstlich die gesampte Meister ein Lied, so daß einer vorsingt und die andere folglich mit einstimmen. Hernach gehet das Hauptsingan an, in dem nichts, als was aus H. Schrift Alten und Neuen Testaments componieret, geduldet wird, und muß der Singer allezeit bald anfangs das Buch und Kapitel anzeigen, woraus sein Lied gedichtet.

Wann in dem Hauptsingan der Singer den Singstuhl bestiegen und eine Weile geruhet, schreiet der Förderste von den Merckern: Fangt an! Also macht der Singer den Anfang, und wann ein Gesäß oder Abgesang¹ vollbracht, hält er innen, bis der Mercker wiederum schreit: Fahrt fort! Nach geendigtem Gesang begiebt sich der Singer von dem Stuhl und macht einem andern Platz.

Mercker werden diejenigen genennet, welche als die Fördersten und Fürstehet der Zunft in dem verhängten Gemerk an dem Tisch und vor dem großen Pult sitzen, deren gemeiniglich vier an der Zahl sind. Der eine und älteste hat die H. Schrift nach der Übersetzung des Herrn Lutheri auf dem Pult liegend vor sich, schlägt den von dem Singer angegebenen Ort, woraus sein Lied genommen, auf, und giebt fleißige Achtung, ob das Lied sowohl mit dem Inhalt der Schrift als auch des Lutheri reinen Worten übereinkomme.

Der andere dem ersten entgegengesitzende Mercker giebt Acht, ob in dem Context des Liedes alles denen fürgeschriebenen Tabulatur-Gesetzen gemäß sei, und so was verbrochen wird, bemerckt er den Fehler und dessen Straf, d. i. wie hoch er an Silben angeschlagen werde, auf das Pult mit einer Kreide. Der dritte Mercker schreibt eines jeden Verses oder Reimes Endsilbe auf

1) vgl. oben S. 82.

und siehet, ob alles richtig gereimet worden, die Fehler ebenmäßig notierend. Und der vierte Merker trägt wegen des Tons¹ Sorge, damit man den recht halte und nit verfälsche; auch ob in allen Stollen und Abgesängen die Gleichheit² gehalten werde.

Unter währendem diesem Singen müssen sich die übrige Junftgenossen des Redens und Geräusches enthalten, damit der Singer nit irr gemacht werde. Es soll auch kein Singer das Gemerk überlaufen, keiner ohne Erfordern in das Gemerk gehen und sich darein setzen und also den Merckern in das Ampt fallen und eingreifen.

Wann nun alle Singer mit ihrem Gesang fertig sind, so gehen die Merker zu Rat, wie ein jeder bestanden, und wann sich findet, daß es einige gleich gut gemacht, und keiner mehr Silben versungen als der ander, müssen sie umb den Preis gleichen³ und weiter sich hören lassen, bis so lange einem vor dem andern die Ehre des Gewinns bleibet und einer um wenigere oder gar keine Silben strafbar erfunden wird und also glatt sington.

Hierauf werden die Gewinnungen ausgeteilet, und rufen die Merker die zwen, so sich am tapfersten gehalten, einen nach dem andern für das nunmehr aufgezogene⁴ Gemerk und geben ihnen, was sie durch ihr Singen verdient.

Dem Übersinger, so es am allerbesten gemacht, gebühret zu Nürnberg die Zierde des Gehänges.⁵ Solches Gehäng ist eine lange silberne Kette von großen, breiten, mit dem Namen derer, die solche machen lassen, bezeichneten Gliedern, an welcher viel, von allerlei Art, der Gesellschaft geschenkte silberne Pfennige hangen. Nachdem aber selbige Kette wegen der Größe etwas unbrauchbar und zum Anhenken sich nicht allerdings schicken will, so ward an deren Statt dem, so den Preis davongetragen, eine Schnur, daran drei große silberne und verguldte Schilling gebunden, überreicht, mit welcher man füglich sich schmücken und prangen konnte. Solche Schnur hat den Namen des König Davids; dann auf dem mittlern Schilling, welcher der schönste, ist der König David auf der Harfen spielend gebildet, und hat solchen Hans Sachs der Gesellschaft hinterlassen.

1) Strophenform. — 2) der richtige Bau. — 3) sich messen, um die Wette singen. — 4) von dem die Vorhänge fortgezogen sind. — 5) zu sehen auf dem Nürnberger Bilde, vergl. S. 85 Anm. 1.

Mit Belehrung der Unerfahrenen in der Kunst und deren nachmaligen Aufnahme in die Genossenschaft hat es folgende Bewandnis.

Wann sich bei einer Person Lust und Lieb zu der Meisterfinger-Kunst befindet, giebt sie sich bei irgend einen Meister, zu dem sie das Vertrauen hat und der wenigst einmal das Kleinod gewonnen, an und bittet selbigen, daß er ihr wolle mit gutem Unterricht an Hand gehen. Ein solches tut, der so angesprochen wird, gar gerne und übernimmt die große Mühe, welche sonderlich die Belehrung der sehr schweren Töne verursacht, ganz umsonst, nur aus Liebe, die Kunst auf die Nachkommen zu befördern. Welcher willen auch die Meisterfinger sich selbst um Schuler bewerben und diesfalls ihre Ruhe und Schlaf abbrechen, sintemalen sie den Tag zu ihrer Berufsarbeit und Gewinnung der Nahrung anwenden müssen.

Wann ein Lehrling sich wol gehalten, die Lehrsätze und eine ziemliche Anzahl von Tönen, sonderlich aber die 4 gekrönte begriffen, wird er auf der Zech oder in dem Wirtshaus, wo die gewöhnlichen Zusammenkünfte geschehen, nach abgelegter Jahrsrechnung der Gesellschaft durch den Lehrmeister fürgestellt, mit Bitten, solchen in dieselbe aufzunehmen.

Hierauf stellen die Merker ein Examen an und erforschen, ob der Candidatus ehrlicher Geburt, ob er nicht leichtfertig sei, sondern sich eines stillen und ehrbaren Wandels beflissen, ob er die Singschule stets besucht. Ferners wird er auf die Prob gesetzt, ob er die Kunst genugsam erlernt und wisse, was ein Vocalis oder Consonans sei zc.

Wann dieses alles vollbracht, treten der Commendator und Candidatus ab und läffet der älteste Merker die Umfrag ergehen, ob der Praesentatus der Gesellschaft angenehm und für tüchtig erkannt werde. Nach erfolgter Einwilligung geschicket die Einnahme und muß sich der Novitius pflichtig machen

- I. daß er bei der Kunst beständig bleiben wolle;
- II. daß, wann der Kunst und Gesellschaft übel und spöttlich solle nachgeredet werden, er solches mit Bescheidenheit widersprechen und der Kunst nichts zu kurz geschehen lassen wolle;
- III. daß er mit denen Gesellschaftern friedlich und schiedlich leben, sie für Schaden warnen, ihnen in allen Leibesnöten helfen und beistehen, ihr Gut und Nahrung bessern und behüten zc.;

IV. daß er kein Meisterlied oder Ton auf öffentlichen Gassen, so tags, so nachts, auch nicht bei Gelagen, Gastereien oder andern üppigen Zusammenkünften, wie auch nit, so er etwan sollte bezechet sein, singen und hiedurch der Gesellschaft einen Schandfleck anhenken wollte.

Wann sich ein Singer eine Zeit lang auf denen Schulen zu jedermanns Vergnügung hören lassen, und sonst in seinem übrigen Leben untadelhaft verhalten, kann er umb die Freieung anhalten, d. h. daß er auf offener Singschul freigesprochen und für einen Meister erklärt werde.

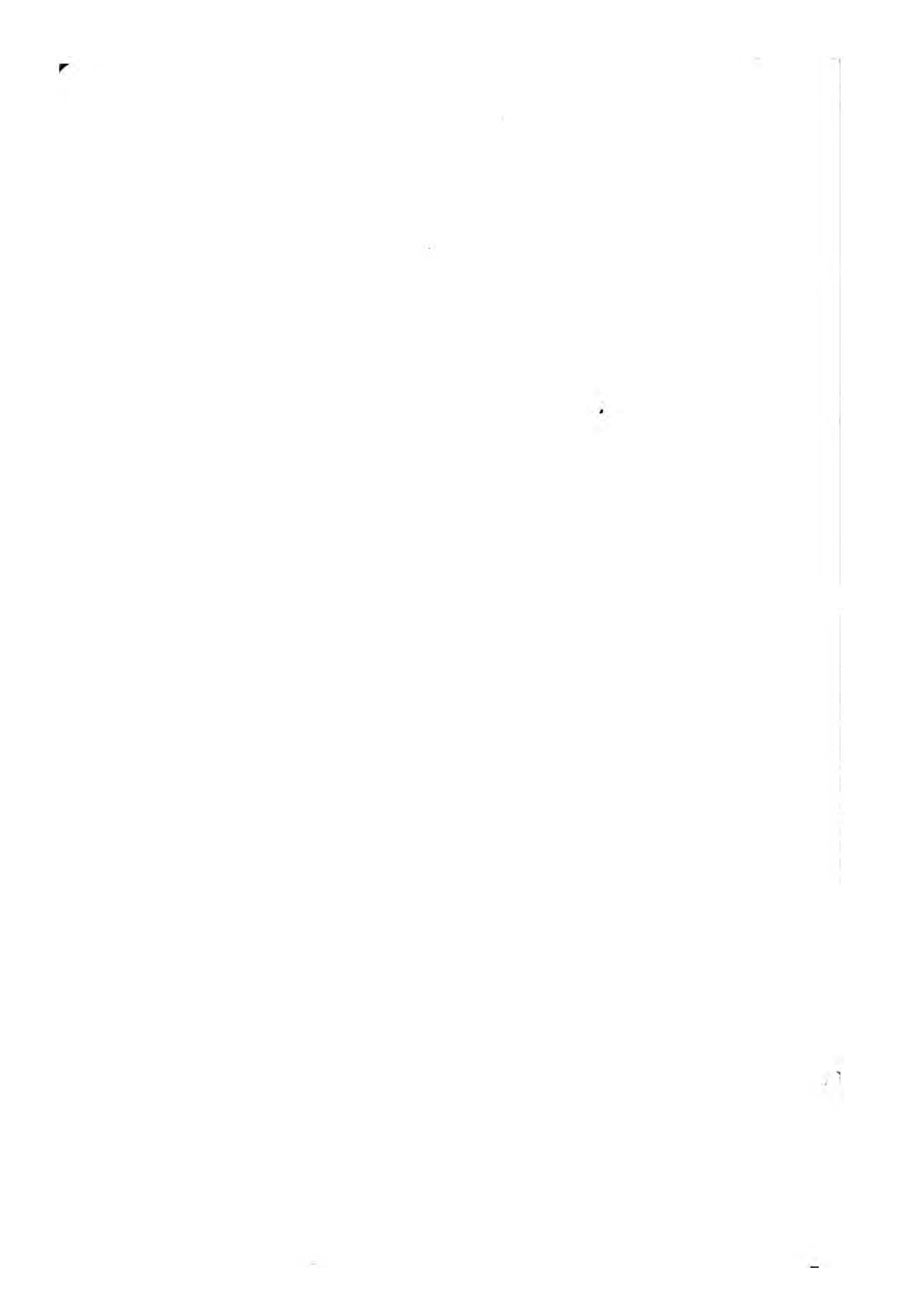
Des Tages, wann man Schul gehalten, ist gebräuchlich, daß die Gesellschaft der Singer eine ehrbare, ehrliche, friedliche Zech halte. Auf solcher Zech soll ein jeder sein Gewehr (Seitengewehr) von sich legen. Auch soll alles Spielen, unnütze Gespräch und überflüssige Trinken verboten sein und wird ein Zechkranz zum besten gegeben, damit, wem es beliebt, darum singen möge.

Endlichen, wann ein Meistersinger mit Tod abgangen, sind alle Gesellschafter schuldig, ihn zu Grab zu begleiten.

In einem besondern Kapitel wird dann noch von dem vielfältigen Nutzen dieser Kunst und ihrer Einrichtungen für die Teilnehmer wie für das Gemeinwohl gehandelt. Derselbe ist aus dem Mitgetheilten leicht zu entnehmen und zusammenzustellen. In ihm liegt fast ausschließlich die Bedeutung des Meistergesangs, der nichts hervorgebracht hat, was an sich wert wäre, als Poesie hier abgedruckt zu werden.



II. Volkslied.



1. Der Jäger.

Es jagt ein Jäger wolgemut,
Er jagt aus frischem freiem Mut
Wol unter ein grüne Linden.
Er jagt derselben Tierlein viel
Mit seinen schnellen Winden. 5

Er jagt über Berg und tiefe Tal
Under den Stauden überall,
Sein Hörnlein tät er blasen.
Sein Lieb unter einer Stauden saß,
Tät auf den Jäger losen. 10

Er schweift sein Mantel in das Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß,
Mit weißen Armen umfassen:
„So gehab dich wohl, mein Trösterin,
Nach dir steht mein Verlangen. 15

Hat uns der Reif, hat uns der Schnee,
Hat uns erfrört den grünen Klee,
Die Blümlein auf der Haiden:
Wo zwei Herzlieb beinander sind,
Die zwei soll niemand scheiden.“ 20

1. Umland Nr. 101. Mit der Grammatik schalten die Volkslieder sehr frei. Erklärungen sind hier nur gegeben, wo es das Verständnis erfordert.

5 Winde, Windhunde. — 7 Staude, Buschwerk. — 10 losen, horchen. — 11 schweift, breitet. — 16 Ein Unglück trennt ihn von der Geliebten.

2. Landsknechtorden.

Gott gnad dem großmächtigen Kaiser frumme,
 Maximilian! Bei dem ist auf kumme
 Ein Orden, durchzeucht alle Land
 Mit Pfeiffen und mit Trummen:
 Landsknecht sind sie genannt. 5

Fasten und beten lassen sie wol bleiben
 Und meinen, Pfaffen und Mönich sollens treiben.
 Die haben davon ihren Stift,
 Des mancher Landsknecht frumme
 Im Gartsegel umb schiffet. 10

In Wammes und Halbhosen muß er springe,
 Schnee, Regen, Wind alles achten geringe,
 Und hart liegen für gute Speis.
 Mancher wollt gern schwißen,
 Wenn ihm möcht werden heiß. 15

Also muß er sich in dem Land umb kehren,
 Bis er hört von Krieg und Feindschaft der Herren.
 Darnach ist ihm kein Land zu weit,
 Darein lauft er mit Ehren,
 Bis er auch findt Bescheid. 20

Erstlich muß er ein Weib und Flaschen haben,
 Darbei ein Hund und einen Knaben.
 Das Weib und Wein erfreut den Mann.
 Der Knab und Hund soll spüren,
 Was in dem Haus tut stan. 25

Das was der Brauch, Gewohnheit bei den Alten,
 Also soll es ein jeder Landsknecht halten:
 Würfel und Karten ist ihr Geschrei,
 Wo man hat guten Weine
 Sollen sie sitzen bei. 30

2. Uhlant Nr. 188; vgl. Hans Sachs (Denkmäler III, 1 (S. 91).
 1 frum, tapfer. — 3 Orden, Stand. — 8 Stiftung, Pfründe.
 — 10 marodierend umherzieht. garten, betteln. — 11 Kleidung des
 Landsknechts. Wammes = Wambes (von Wambe, Wanst), das
 Wams. — 12 alles ganz und gar. — 13 für, statt guter Ver-
 pflegung. — 15 Wenn er nur warm werden könnte. — 20 nämlich daß
 er angeworben wird. — 25 tut stan, vorhanden ist.

Da sollen sie von Stürmen, Schlachten sage.
 Des müssen sie warten Nacht und Tage.
 Darumb so tut ihn Lernens Not,
 Wie man mit langen Spießen
 Processiones hat. 35

Wenn sie dann ihr Capitel wollen halte,
 Mit Spieß und Helleparten sieht mans balde
 Zum Fähnlein in die Ordnung stan.
 Dann tut der Hauptmann sagen:
 Die Feind woll wir greifen an. 40

Darnach hört man das groß Geschütz und kleine.
 „Her, her“ schreien die Frummen allgemeine.
 So hebt sich an das Ritterspiel.
 Mit Spieß und Helleparten
 Sicht man ihr fechten viel. 45

„Lerman, Lerman“ hört man die Trummen spechte.
 Darbei sezens die ihren Rechte:
 Ein grüne Haid ist Richters Buch,
 Darein schreibt man die Urteil,
 Bis ein rinnts Blut in d' Schuch. 50

In dem Orden findt man gar seltsam Knaben.
 Sie laufen an Städt und Schloß und Graben.
 Des muß man iezund haben acht:
 Wo der Orden regieret,
 Werden leer Hoffstätt gmacht. 55

Wie möchtens doch ein hertern Orden trage?
 Sie leiden groß Not bei Nacht und Tage,

31 sage mitteldeutsche Infinitiv-Form. — 32 warten, gewärtig sein. — 33 darum wird fleißig exerciert. — 36 Processiones und Capitel scherzhaft gewählte Bilder aus dem geistlichen Stande, dem Mönchs-Orden. — 37 mans = man sie. — 38 wir sagen: antreten. Jede Abteilung unter ihrem Hauptmann hat ihre Fahne und heißt daher ein Fähnlein. — 42 die Frummen, die Tapferen. — 45 ihr ist Genet. Plur. zu viel(e). — 46 spechten, schwagen. Lerman Ruf zu den Waffen, entsteht aus Alarm, ad arma. — 47 bei diesem Klang halten sie ihr Gericht, schlagen sie die Schlacht. — 53 iezund aus ie zuo gerade jetzt, jetzt gleich. Vgl. 'Nun danket Alle Gott' 1. Strophe. — 56 Nämlich die Bürger und Bauern. Man sieht, der Verfasser des Liedes steht nicht mehr ganz auf Seiten der Landsknechte.

Bis sie überkommen ein's Herren Huld.
 Darbei bleibt mancher tode,
 Wollt bhalten feins Herrn Huld. 66

Erst hebt sich an die Klag der treuen Frauen,
 Ein jede tut nach ihrem Mann umb schauen.
 Welcher der ihr ist bliben tot,
 Darf nit vor Schanden lachen,
 Bis sie ein andern hat. 65

Darnach helfen sie das Requiem singen.
 Sie spricht: „Junger Mann, ich will euch's bringen!“
 So hat dann alte Lieb ein End.
 In dem Confessione
 Wird ein neues Regiment. 70

Das ist der Kriegsleut Observanz und Rechte.
 Sang Jörg Graff, ein Bruder aller Landsknechte,
 Unfall hat ihm sein Freud gewendt,
 Wär sunst im Orden blieben
 Willig bis an sein End. 75

3. Landsknechtleben.

Der in Krieg will ziehen,
 Der soll gerüstet sein.
 Was soll er mit ihm führen?
 Ein schönes Fräuelein,
 Ein langen Spieß, ein kurzen Legen. 5
 Ein Herren woll wir suchen,
 Der uns Geld und Bscheid soll geben.

58 Bis sie einen neuen Herrn bekommen, welcher der Brand-
 schagung des Kriegsvolkes ein Ende macht. — 59 Mancher verliert
 freilich dabei sein Leben, der seinem alten Herrn treu bleiben wollte.
 — 61 Der Verf. stellt sich einen Kampf der Landsknechte vor. Die
 Frauen kommen nach demselben auf das Schlachtfeld und suchen ihre
 Männer. — 64 vor Schanden, wegen ihrer Schande, ihres Verlustes.
 darf nit lachen, muß vielmehr weinen. — 67 Schon bei dem Begräb-
 nis macht die Witwe einem andern eine Erklärung. — 69 mit einem
 Wortspiel aus kirchlichem Gebrauch deutet der Verf. auf ihre Erklärung.

3. Ein new Lied von dem Landsknecht auf der Stelzen. In
 des Schüttenhamen Ton. Liliencron, Deutsches Leben im Volksliede
 Nr. 118. — 6 woll wir mitteld. Form. — 7 vgl. das vorige Lied B. 20.

Und geit er uns dann kein Geld nit,
 Leit uns nit viel daran;
 So laufen wir durch die Wälde, 10
 Kein Hunger stoßt uns nit an.
 Der Hühner, der Gänß hab wir so viel,
 Das Wasser aus dem Brunnen
 Trinkt der Landsknecht, wenn er will.

Und wird mir dann geschossen 15
 Ein Flügel von meinem Leib,
 So darf ichs niemand klagen,
 Es schadt mir nit ein Meit
 Und nit ein Kreuz an meinem Leib.
 Das Geld woll wir vertemmen, 20
 Das der Schweizer umb Händschuh geit.

Und wird mir dann geschossen
 Ein Schenkel von meinem Leib,
 So tu ichs nachher friechen,
 Es schadt mir nit ein Meit. 25
 Ein hülzene Stelzen ist mir gerecht;
 Ja eh das Jahr herumbe kumt,
 Gib ichs ein Spitelknecht.

Ei, wird ichs dann erschossen,
 Erschossen auf preiter Haid, 30
 So trägt man mich auf langen Spießen,
 Ein Grab ist mir bereit.
 So schlägt man mir den Bumerlein pum,
 Der ist mir neunmal lieber,
 Denn aller Pfaffen Geprum. 35

Der uns das Liedlein neuß gesang,
 Von neuem gesungen hat,

8 geit und 9 leit Zusammenziehungen für gibel, liget. —
 11 stößt uns zu, tritt uns an. — 18 „Meit ist eine kleine Münze;
 nicht einen Deut“. Ziliencron. — 20 vertemmen, verdämmen,
 ersticken, verschlemmen. — 21 das Geld, das der Schweizer, der Gegner
 der deutschen Landsknechte, für Handschuhe ausgiebt. Da man ihm
 einen Arm abgeschossen, braucht er keinen Handschuh. — 24 das unbe-
 stimmte es: was ich vorher ging, das muß ich jetzt friechen. — 25 siehe
 zu 18. — 26 hülzen Adj. hulzin zu Holz. — 28 gieb ichs, gebe
 ich ab, bin ich ein Bewohner des Spitals. Das bedeutungslos zugefügte
 es begegnet oft in der Umgangssprache; siehe B. 29. — 29 werde
 alte richtige Form für werde. — 36 d. L. neuß = das neue Liedlein.

Das hat getan ein Landsknecht,
 Gott geb ihm ein fein gut Jahr!
 Er singt uns das, er singt uns mehr; 40
 Er muß mir noch wol werden,
 Der mirs Glog bezahlen muß.

4. Stoßseufzer.

Unser liebe Fraue
 Vom kalten Brunnen
 Bescher uns armen Landsknechten
 Ein warme Sonnen,
 Daß wir nit erfrieren! 5
 Wol in des Wirtes Haus
 Trag wir ein vollen Seckel
 Und ein leeren wider aus.

5. Reiterlied.

Der Reif und auch der kalte Schnee
 Der tut uns armen Reutern weh,
 Was sollen wir nun beginnen?
 Wenn wir die Straßen nicht reiten können,
 Was haben wir denn zu verzehren? 5

So treiben wir aus die Lämmer und Schaf,
 So folgen uns die wackern Mägdlein nach;
 Mein graues Kopf tut mich zwingen;
 So reiten wir den grünen Wald auf und ab,
 Da hört man die Waldvögelein fingen. 10

Wir kamen für eines Wirtes Haus,
 Da sah das Mägdlein zum Fenster aus,

41 er, der, derjenige, welcher. — 42 Glog, Gelage; dafür daß er ihm etwas vorgesungen hat. So forderte auch der Spielmann des Mittelalters in seinen Liedern ein Trinken.

4. Uhländ Nr. 195. Das Verslein klingt wie ein Stoßseufzer aus beklemmter Brust. Denn im Winterquartier ist's selten schön. Des verwilderten Soldaten Freund ist niemand, besonders nicht, wenn er auf der Bärenhaut liegt und seine Taschen leer werden.

5. Uhländ Nr. 149.

6 So, nämlich im Sommer, wenn es uns gut geht.

Das Mägdlein auf hoher Zinnen:
 „So hab ich alle die Reuter lieb
 Umb meines Buhlen willen.“ 15

Man hält den Reuter für einen Held,
 Er führt das wacker Mägdlein aus der Welt
 Und denkt darbei zu bleiben.
 Wer uns den Winter aus Nöten hilft,
 Den Sommer scheint uns die Sonne! 20

Der uns das Liedlein neu gefang,
 Ein freier Reuter ist ers genannt,
 Er hats gar wol gesungen;
 Er hat ein Mägdlein im Herzen lieb,
 Zur Liebsten kann er noch wol kommen. 25

6. Der Schwartenhals.

Ich kam für einer Frau Wirtin Haus,
 Man fragt mich, wer ich wäre.
 „Ich bin ein armer Schwartenhals,
 Ich eß und trink so gerne.“

Man führt mich in die Stuben ein, 5
 Do bot man mir zu trinken;
 Mein Augen ließ ich umbher gan,
 Den Becher ließ ich sinken.

Man setzt mich oben an den Tisch,
 Als ich ein Kaufherr wäre, 10
 Und do es an ein Zahlen ging,
 Mein Secfel stund mir leere.

Do ich zu nachts wolt schlafen gan,
 Man wies mich in die Scheure.
 Do ward mir armen Schwartenhals 15
 Mein Lachen viel zu teure.

Und do ich in die Scheure kam,
 Da hub ich an zu nisten,
 Do stachen mich die Hagedorn,
 Darzu die rauhen Disteln. 20

6. Umland Nr. 196. Schwartenhals ist so viel wie Hungerleider.
 10 als, als wenn. — 11 do, als. — 16 teure, viel zu selten,
 d. h. es hörte ganz auf. — 18 nisten, ein Nest, ein Lager bereiten.

Do ich zu morgens früh aufstund,
 Der Reif lag auf dem Dache.
 Do mußt ich armer Schwartenhals
 Meins Unglücks selber lachen.

Ich nahm mein Schwert wol in die Hand 25
 Und gürt es an die Seiten;
 Ich armer muß zu Fußen gan,
 Das macht, ich hätt nicht z'reiten.

Ich hub mich auf und ging davon
 Und macht mich auf die Straßen; 30
 Mir kam eins reichen Kaufmanns Sohn,
 Sein Täsch mußt er mir lassen.

7. Die Macht der Feder.

Aus Schreibern und Studenten,
 Ein gemeines Sprichwort ist,
 Werden der Welt Regenten,
 Wie männiglich bewußt.
 Sie kommen hoch zu Ehren 5
 Mit ihrer freien Kunst;
 Man hat sie lieb und geren,
 Zu ihnen trägt man Gunst.

32 Wie naiv diese Gesellen ihr räuberisches Handwerk auffaßten, bezeugen Lieder wie Uhland Nr. 141, wo 'die armen Reutersknechten, die nicht viel Goldes haben', die Jungfrau Maria um ihren Schutz, den 'edlen Ritter Sanct Jörg' um seine Hülfe anrufen: 'daß wir nit gar verzagen, wo wir im Feld umjagen, das Gütlein zusammentragen! Errette uns armen Knecht vor allem strengen Recht.' Die letzte Strophe aber wendet sich voll Haß gegen die 'edel gewordenen Kaufleut': Man soll sie außer Klauen aus ihren mardren Schauben mit brennen und mit rauben, die selbig Kaufleut gut, das schafft ihr Übermut!

7. Gödke, Liederbuch Nr. 115 S. 124. Studenten und fahrende Schüler, welche damals das Land durchzogen, von einer hohen Schule zur andern, waren meist wilde Gesellen, die sich auf ihre oft recht geringen Kenntnisse viel zu gute thaten und bei dem allgemein niedrigen Bildungsstande der großen Menge geschätzt wurden. Brachten sie es nicht weiter, so liehen sie ihre Dienste den Fürsten, Kaufherren und Schenkwrten als Schreiber. — männiglich, einem jeden.

Die Feder tut regieren
 Die ganze weite Welt, 10
 Tut manchen Menschen zieren,
 Verdient ihm Gut und Geld.
 Ihr kann man nicht entbehren,
 Man braucht sie sonderlich
 Bei Fürsten und bei Herren, 15
 Ja, jedermänniglich.

Die Federn soll man preisen,
 Wenn mans recht brauchen tut,
 All Ehr soll man beweisen
 Der edlen Federn gut. 20
 Dann sie tut viel verrichten
 Bei jung, alt, arm und reich;
 Viel Sachen tut sie schlichten,
 Nichts ist der Federn gleich.

Die Feder tut erschwingen 25
 Den edlen Adler hoch;
 So tut auch denen gelingen,
 Die sich recht führen noch.
 Dann sie tut hoch erheben
 Zu Ruhm, Ehr, Preis und Lob, 30
 Zu Geld und gutem Leben,
 In Summ: sie schwebet ob.

8. Der edelste Brunnen.

Man sagt wol: in dem Maien,
 Da sind die Brunnlein gesund.
 Ich glaubs nit, bei mein Treuen,
 Es schwenkt ein nur den Mund
 Und tut im Magen schweben. 5
 Drumb will mirs auch nit ein.
 Ich lob die edlen Reben.
 Die bringen uns gut Wein.

8. Uhland Nr. 215. Den eben genannten Geiellen entstammen meist die Trinklieder jener Zeit. — 3 mein Treuen = meiner Treuen, schwacher Genetiv. — 4 schwenken, ausspülen.

Nu bis mir Gott willkommen,
 Du edler Nebenfaft! 10
 Ich hab gar wol vernommen,
 Du bringst mir süße Kraft,
 Läßt mir mein Gemüt nit sinken
 Und stärkst das Herze mein,
 Drumb wöllen wir dich trinken 15
 Und alle fröhlich sein!

9. Der Muskateller.

Den liebsten Buhlen, den ich han,
 Der leit beim Wirt im Keller,
 Er hat ein hölzens Röcklein an
 Und heißt der Muskateller.
 Er hat mich nechten truncken gmacht 5
 Und fröhlich heut den ganzen Tag;
 Gott geb ihm heint ein gute Nacht!

Von diesem Buhlen, den ich mein,
 Will ich dir bald eins bringen,
 Es ist der allerbeste Wein, 10
 Macht mich lustig zu singen,
 Frischt mir das Blut, gibt freien Mut,
 Als durch sein Kraft und Eigenschaft.
 Nu grüß dich Gott, mein Nebenfaft!

10. Fröhfinn.

Wiewol sich viel zum Widerspiel
 Meins Glückes will anrichten,
 So schreckt's mich doch mit nichten;
 Will allzeit fröhlich singen,
 Und sollt der Neider Herz darumb zerspringen. 5

9. bis Imperativ sei. Gott ist Verstärkung zu willkommen.

9. Umland Nr. 214 B. — 1 den, Attraktion. — 2 leit, liegt. — 3 hölzen s. zu 3, 26. — 5 nechten, gestern Nacht. — 7 heint, heut Nacht. — 9 eins bringen, zutrinken. — 13 als, alles.

10. Gödese, Liederbuch S. 131.

Kein Glück ohn Neid, ohn Leid kein Freud
 Ist lang der Brauch gewesen,
 Wie ich oft hab gelesen;
 Noch will ich fröhlich singen,
 Und sollt der Neider Herz darumb zerspringen. 10

Manch Menschenkind mir das nit gönnt,
 Was mir Gott tut bescheren,
 Und kann mirs doch nit wehren.
 Drumb will ich fröhlich singen,
 Und sollt der Neider Herz darumb zerspringen. 15

Trau Gott allein und achte klein,
 Was alle Welt mög sagen,
 So hört bald auf dein Klagen,
 Kann dir auch nit mißlingen,
 Und sollt der Neider Herz darumb zerspringen. 20

11. Mailied.

Herzlich tut mich erfreuen
 Die fröhlich Summerzeit,
 All mein Geblüt verneuen,
 Der Mai viel Wollust geit.
 Die Lerch tut sich erschwingen 5
 Mit ihrem hellen Schall,
 Lieblich die Vöglein singen,
 Boraus die Nachtigall.

Der Kuckuk mit seim Schreien
 Macht fröhlich jedermann, 10
 Des Abends fröhlich reien
 Die Maidlein wolgetan.
 Spazieren zu den Brunnen
 Pfllegt man in dieser Zeit,
 All Welt sucht Freud und Wunne 15
 Mit reisen fern und weit.

11. Umland Nr. 57. — 4 Wollust, Wonne. — geit, giebt. —
 11 reien, tanzen den Reigen.

Es grünet in den Wälden,
 Die Bäume blühen frei,
 Die Röslein auf den Feldern
 Von Farben mancherlei. 20
 Ein Blümlein steht im Garten,
 Das heißt Bergifsnichtmein,
 Das edle Kraut Wegwarten
 Macht guten Augenschein.

Ein Kraut wächst in der Auen 25
 Mit Namen Wolgemut,
 Liebt sehr den schönen Frauen,
 Darzu Holunderblut.
 Die weiß und roten Rosen
 Hält man in großer Acht, 30
 Kann Geld darumb gelosen,
 Schön Kränz man daraus macht.

Das Kraut Je länger je lieber
 An manchem Ende blüht,
 Bringt oft ein heimlich Fieber, 35
 Wer sich nicht dafür hüt,
 Ich hab es wol vernommen,
 Was dieses Kraut vermag;
 Doch kann man dem vorkommen:
 Wer Maßlieb braucht all Tag. 40

Des Morgens in dem Taue
 Die Maidlein grasen gan,
 Gar lieblich sie anschauen
 Die schönen Blümlein stan,
 Daraus sie Kränzlein machen 45
 Und schenkens ihrem Schatz,
 Den sie freundlich anlachen
 Und geben ihm ein Schmaß.

Darumb lob ich den Summer,
 Darzu den Maien gut, 50
 Der wendt uns allen Kummer
 Und bringt viel Freud und Mut.

27 liebt, gefällt. — 28 Blut, Blüte. — 31 gelosen, lösen. —
 44 sie stan anschauen, sie stehen anschauend.

Der Zeit will ich genießen,
 Diemeil ich Pfennig hab,
 Und wen es tut verdrießen,
 Der fall die Stiegen ab! 55

12. Absage.

Mein feins Lieb ist hinweggeflogen
 Auf einen grünen Zweige,
 Wer will mir die winterlange Nacht
 Mein Zeit und Weil vertreiben?

Mein feins Lieb hieß mich nieder sitzen 5
 An ihre schmale Seiten,
 Sie sah mich über die Achsel an,
 Sie meint mein Geld im Beutel.

Diemeil ich Geld im Beutel hätt,
 Da ward ich wert gehalten; 10
 Da ich kein Heller noch Pfennig mehr hätt,
 Hat sich die Lieb zerspalten.

Mein feins Lieb hat mir ein Brief geschickt,
 Darin so steht geschrieben,
 Sie hab einen andern viel lieber denn mich, 15
 Sie hab sich mein verziegen.

Daß sie sich mein verziegen hat,
 Darumb traur ich nicht sehre:
 Laß reiten, laß fahren, was nicht bleiben will!
 Der schönen Fräulein find man mehre. 20

Aus einer Handschrift, welche das Lied vielleicht in älterer Form bewahrt hat, veröffentlichte es Uhland (Nr. 153) mit folgenden Strophen, welche an Stelle der mitgetheilten Strophen 1—3 stehen:

Der Kuckuk hat sich zu Tod gefallen
 Von einer hohlen Weiden,
 Wer soll uns diesen Sommer lang
 Die Zeit und Weil vertreiben?

54 diemeil, solange.

12. Gödke, Liederbuch Nr. 45. — 8 meint, liebte. — 9 diemeil, solange. — 16 verziehen Part. von verzeihen, mich aufgegeben.

Das soll sich tun Frau Nachtigall, 5
 Sie sitzt auf einem Zweige,
 Sie singt, sie springt, ist Freuden voll,
 Wann andre Vöglein schweigen.

Und vor der vorletzten Strophe findet sich eingeschoben:

Hastu ein andern lieber dann mich, 10
 Das acht ich wahrlich kleine,
 Da sitzt ich auf mein apfelgraues Roß
 Und reit wol über die Heide.

13. Wankelmüt.

Mein feins Lieb ist von Flandern
 Und hat ein wankeln Mut,
 Sie gibt ein umb den andern,
 Das tut die Läng nit gut;
 Doch bin ich stets 5
 Ihr aller wolgemut,
 Ich wünsch ihr alles gut.

Mein feins Lieb wollt mich lehren,
 Wie ich mich halten solt
 In Züchten und in Ehren, 10
 Fürwahr ich bin ihr hold;
 Hold bin ich ihr,
 Zu ihr steht mein Begier,
 Wollt Gott, ich wär bei ihr!

Was sah ich nechten spate 15
 An einem Fenster stan,
 An einem Kammerladen,
 Was hatt sie schneeweiß an?
 Was hat sie an ihr Hände?
 Von Gold ein Ringlein, 20
 Die Herzallerliebste mein.

13. Uhländ Nr. 49. — 3 gibt, giebt hin. — 6 aller wolgemut, ganz wohl gesinnt. — 15 nechten, vergangene Nacht. — 17 Fensterladen. — 19 Hände, alter Dativ Sing.

Und wär mein Lieb ein Brunnlein kalt
 Und sprüng aus einem Stein,
 Und wär ich denn der grüne Wald,
 Mein Trauern das wär klein; 25
 Grün ist der Wald,
 Das Brunnlein das ist kalt,
 Mein Lieb ist wolgestalt.

Was sah ich in dem grünen Wald,
 Was sah ich hin und her? 30
 Ein Blümlein, das war wolgestalt
 Und das mein Herz begehrt.
 Grün ist der Klee,
 Alde, Alde, mein feines Lieb!
 Ich seh dich nimmerme. 35

In schwarz will ich mich kleiden,
 Und leb ich nur ein Jahr,
 Umb meines Buhlen willen,
 Von der ich Urlaub hab.
 Urlaub hab ich 40
 Ohn alle Schulden,
 Ich muß gedulden.

Der uns dies Liedlein neu gesang,
 So wol gesungen hat,
 Das hat getan ein gut Gesell 45
 An einem Abend spat.
 Er hats so wohl gesungen
 Aus frischem freiem Mut,
 Er wünscht ihr alles gut.

14. Unerwiderte Liebe.

Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten,
 Allein, den ich lieb hab, will mein nicht achten,
 Ach weh mir armen Maid, vor Leid muß ich verschmachten.

25 Dann hätte ich keinen Grund zur Trauer, sondern könnte froh sein. — 34 Alde, volkstümliche Nebenform für Ade, Adieu. — 39 Erlaubnis zu gehen. Urlaub haben, d. h. den Abschied bekommen haben. — 41 ohne allen Grund. — 49 es ist also aus einem persönlichen Erlebnis hervorgegangen.

14. Gödcke, Liederbuch Nr. 60.

Jeder begehrt zu mir sich zu verpflichten,
 Allein, den ich lieb hab, tut mich vernichten. 5
 Ach weh mir armen Maid, was soll ich dann anrichten?

All andre tun mir gutes viel verjehen,
 Allein, den ich lieb hab, mag mich nicht sehen.
 Ach weh mir armen Maid, wie muß mir dann geschehen!

Keinr unter allen mag mir widerstreben; 10
 Allein, den ich lieb hab, will sich nicht geben,
 Ach weh mir armen Maid, was soll mir dann das Leben?

15. Sonnenschein.

Schein uns, du liebe Sonne,
 Gib uns ein hellen Schein!
 Schein uns zwei Lieb zusammen,
 Ei, die gerne bei einander wollen sein!

Dort ferne auf jenem Berge 5
 Leit sich ein kalter Schnee.
 Der Schnee kann nicht zerschmelzen,
 Denn Gottes Wille der muß ergehn.

Gottes Wille der ist ergangen,
 Zerschmolzen ist uns der Schnee. 10
 Gott gsegne euch, Vater und Mutter!
 Ich seh euch nimmermehr.

16. Die Nachtigall ruft.

Ich weiß mir eine Jungfrau schön,
 Wollt Gott, sie wäre mein!
 Von Perlen und von Golde
 Trägt sie ein Kränzelein.

7 verjehen, reden gutes zu mir oder von mir.

15. Uhländ Nr. 31. — 6 Leit sich, liegt. — 8 ergänze:
 zuvor; Sinn: bis Gott es will. — 12 Hinweis auf die Hochzeit.

16. Uhländ Nr. 20. Bis B. 8 die Einleitung des Gedichtes: Die
 Bekanntschaft mit der Geliebten.

Von Perlen und von Golde 5
Trägt sie ein Ehrenkranz,
Mit ihren schneeweißen Händen
Bracht sie mich an den Tanz.

Ich war in fremden Landen,
Da lag ich unde schlief. 10
Da traumet mir eigentlichen,
Wie mir mein feins Lieb rief.

Und da ich nun erwachte,
Da war es alles nichts,
Es war die Nachtigalle 15
Die sang so wonniglich:

„Steh auf, du guter Geselle,
Und reit du durch den Wald!
Sonst wird deine Liebe sagen,
Sie führ einen andern Geselln.“ 20

Ich tät mich fast nicht saumen,
Ich ritt durch den grünen Wald,
Die Vöglein hört ich singen,
Sie sungen beide, jung und alt.

Ich ritt nun also lange, 25
Bis ich mein feins Lieb fand:
„Wie hast du mein vergessen
Und mich verlassen ganz!“

„ „Wie soll ich dein vergessen,
Du edler Ametist, 30
Der du in meinem Herzen
So tief versetzt bist!“ “

Drauf gab sie mir zum Pfande
Vergißnichtmein ein Kranz,
Den gab sie mir zum Pfande 35
Mit ihrer schneeweißen Hand.

11 eigentlichen, ganz ausdrücklich, mit namentlicher Bestimmung.
— 21 fast nicht, gar nicht. — 32 versetzt, eingesetzt, eingefügt.

Drauf gab ich ihr herwider
 Von Gold ein Ringlein klein:
 „Den tragt von meinetwegen,
 Herzallerliebste mein!“ “

40

17. Liebesbote.

Es steht ein Lind in jenem Tal,
 Ist oben breit und unten schmal,

Ist oben breit und unten schmal,
 Darauf da sitzt Frau Nachtigall.

„Du bist ein kleines Waldvögelein,
 Du fleugst den grünen Wald aus und ein.

5

Frau Nachtigall, du kleines Waldvögelein,
 Ich wollt, du sollst mein Bote sein.

Ich wollt, du sollst mein Bote sein,
 Und fahren zu der Herzallerliebsten mein.“

10

Frau Nachtigall schwang ihr Gefieder aus,
 Sie schwang sich für ein Goldschmieds Haus.

Da sie kam für des Goldschmieds Haus,
 Da bot man ihr zu trinken heraus.

„Ich trink kein Bier und auch kein Wein,
 Dann bei guten Gesellen frisch und fröhlich sein.

15

Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
 Mach mir von Gold ein Ringlein!

Mach mir von Gold ein Ringlein,
 Es gehört der Herzallerliebsten mein.“

20

Und da das Ringlein war bereit,
 Groß Arbeit war daran geleit.

Frau Nachtigall schwang ihr Gefieder aus,
 Sie schwang sich für ein Bürgers Haus.

17. Uhlend Nr. 15A. — 10 fahren in der alten allgemeinen Bedeutung. — 16 dann, als. Ich will keine andre Freude, als. — 22 geleit = gelegt.

Da sie kam für des Bürgers Haus, 25
 Da lugt das braun Maidlein zum Fenster aus.
 „Gott grüß euch, Jungfrau hübsch und fein,
 Da schenk ich euch ein Kinglein.“
 Was schenkt sie dem Knaben wieder?
 Ein Busch mit Kranichsfedern. 30
 Die Federn waren wol bereit,
 Es soll sie tragen ein stolzer Leib.

18. Tiefe Wasser.

Es warb ein schöner Jüngling
 Ueber ein breiten See
 Umb eines Königes Tochter,
 Nach Lieb geschah ihm weh.

„Ach Elslein, lieber Buhle, 5
 Wie gern wär ich bei dir!
 So fließen zwei tiefe Wasser
 Wol zwischen mir und dir.“

19. Treue Hilfe.

„Ach Elslein, liebstes Elslein mein,
 Wie gern wär ich bei dir!
 So sind zwei tiefe Wasser
 Zwischen mir und auch dir.“ “

„Wiltu dich lan abwenden drum,
 Weil der Wasser sind zwei,
 Da doch sonst mancher stolzer Knab
 Leidt noch so mancherlei?“ 5

18. Gödefe, Liederbuch Nr. 83.

19. Uhland Nr. 46. — 5 wiltu, willst du. lan, lassen. — 8 noch viel schwerere Hindernisse überwindet.

„Ach Lieb, das schrecket mich allein,
 Daß ich nicht fahren kann; 10
 Und wenn dann bräch das Schiffelein,
 Müßt ich bald untergan.“

„Ach nein, das soll geschehen nicht,
 Ich selb hilf rudern dir,
 Damit du nur in kurzer Zeit, 15
 Herzlieb, her kommst zu mir.“

„Weil dus, schönes Lieb, denn meinst so gut,
 Will ichs gleich wagen frei.
 Allein das bitt ich fleißig dich:
 Steh mir ohn Falschheit bei!“ 20

20. Mühlrad.

Dort hoch auf jenem Berge
 Da geht ein Mühlenrad,
 Das mahlet nichts denn Liebe
 Die Nacht bis an den Tag.

Die Mühle ist zerbrochen, 5
 Die Liebe hat ein End,
 So gsegn dich Gott, mein feins Lieb!
 Jetzt fahr ich ins Elend.

21. Scheiden.

Ach Gott, wie weh thut Scheiden!
 Hat mir mein Herz verwundt.
 So trab ich über die Heiden
 Und traur zu aller Stund.

20. Umland Nr. 33. Vergl. Eichendorffs „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad.“ 8 Elend, in der alten Bedeutung = Fremde.

21. Umland Nr. 67.

Der Stunden, der seind also viel! 5
 Mein Herz trägt heimlich's Leiden,
 Wiewol ich oft fröhlich bin.

Hatt mir ein Gärtlein bauen
 Von Beil und grünem Klee,
 Ist mir zu früh erfroren, 10
 Tut meinem Herzen weh;
 Ist mir erfroren bei Sonnenschein,
 Ein Kraut Je länger je lieber,
 Ein Blümlein Vergißnitmein.

Das Blümlein, das ich meine, 15
 Das ist von edler Art,
 Ist aller Tugend reine.
 Ihr Mündlein, das ist zart,
 Ihr Neuglein die seind hübsch und fein.
 Wann ich an sie gedente, 20
 Wie gern ich bei ihr wollt sein!

Sollt mich meines Buhlen erwegen,
 Als oft ein ander tut,
 Sollt führn ein fröhlich's Leben,
 Darzu ein leichten Mut. 25
 Das kann und mag doch nit gesein;
 Gesegen dich Gott im Herzen!
 Es muß geschieden sein.

22. Abschied.

Innsbruck, ich muß dich lassen,
 Ich fahr dahin mein Straßen,
 In fremde Land dahin.
 Mein Freud ist mir genommen,
 Die ich nit weiß bekommen, 5
 Wo ich im Elend bin.

8 bauen altes starkes Partic. — 22 sich erwegen, aufgeben, vergessen.

22. Umland, Nr. 69 A. Siehe oben Joh. Hesse's Kirchenlied Nr. 17 „O Welt, ich muß dich lassen.“ — 5 bekommen, zu finden. — 6 Elend, Fremde.

Groß Leid muß ich jetzt tragen,
 Das ich allein tu klagen
 Dem liebsten Buhlen mein.
 Ach Lieb, nun laß mich armen 10
 Im Herzen dein erbarmen,
 Daß ich muß dannen sein!

Mein Trost ob allen Weiben,
 Dein tu ich ewig bleiben,
 Stät, treu, der Ehren frumm. 15
 Nun muß dich Gott bewahren,
 In aller Tugend sparen,
 Bis daß ich wieder kumm.

23. Verschneiter Weg.

Es ist ein Schnee gefallen
 Und ist es doch nit Zeit,
 Man wirft mich mit den Ballen,
 Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel, 5
 Es ist mir worden alt.
 Zerbrochen sind die Kiegel,
 Mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, laß dichs erbarmen,
 Daß ich so elend bin, 10
 Und schleuß mich in dein Arme!
 So fährt der Winter hin.

24. Trennung.

„Wolauß, gut Gsell, von hinnen!
 Meins Bleibens ist hie nit me.

15 frumm, tüchtig. — 17. Dir all deine Tugend erhalten.

23. Uhland Nr. 44. Ein Stimmungsbild.

24. Uhland Nr. 64. Der Zusammenhang ist nicht leicht festzustellen. Sie treibt ihn von hinnen im Frühling 1—4. Der Sommer geht darüber hin 8. Nun ist er in der Fremde und sehnt sich nach ihr 9—24. Er kehrt zurück, und sie ist ihm treu geblieben 25—32.

Der Mai der tut uns bringen
 Den Veiel und grünen Klee."
 Vorn Wald da hört man singen 5
 Der kleinen Vöglein Gsang,
 Sie singen mit heller Stimme
 Den ganzen Sommer lang.

„Ich kann nit me geschweigen,
 Es glag mir nie so hart, 10
 Daß ich trag heimlich Leiden
 Gen einem Fräulein zart.
 Ihr Lieb hat mich umfangen,
 Darzu ihr gut Gestalt;
 Daß ich dich, Lieb, muß meiden, 15
 Darzu zwingt mich Gewalt.

Gewalt, du bist ein große Pein,
 Weh, der dich tragen muß!
 Du übest gen mir solchen Schein,
 Mein Leid war nie so groß. 20
 Hat mir ein Eid geschworen,
 Sie wollt mir bleiben stät,
 Sie wollt daran gedenken,
 Wenn sie ein ander hät.“ —

Das Mägdlein an der Zinnen lag, 25
 Die sach zum Fenster raus,
 In rechter Lieb und Treue
 Warf sie zwei Kränzlein raus.
 Das eine war von Veiel,
 Das ander von grünem Klee: 30
 „Soll ich dich, feins Lieb, meiden,
 Meim Herzen dem gschicht weh.“

4 Veiel, das alte Stammwort, wovon Veilchen Verkleinerungsform. — 10 Es kam mir nie etwas so hart an. — 18 der ich muß. — 21 hat, sie hat. ein = einen. — 29 An diesem Zeichen erkennt er, daß sie ihn gern hat wie vordem.

25. Treue Liebe.

Ich armes Maidlein klag mich sehr,
 Wie soll mir Leid geschehen,
 Daß ich den Allerliebsten mein
 So lang nit hab gesehen,
 Der mir mein Zeit und Weil vertreibt, 5
 Sonst keinr auf dieser Erden.
 Wenn ich gedenk, wie es ihm geht,
 Mein Herz in großem Trauren steht,
 Wie kann ich fröhlich werden!

Ach reicher Gott, verleih ihm Glück, 10
 Wo er reit in dem Lande!
 Bewahr sein Leib vor Unfalls Tück,
 Bhüt ihn vor Leid und Schande!
 Das will ich immer danken dir
 Tag, Nacht und alle Stunden. 15
 Wann ich gedenk, daß ihm wol geht,
 Mein Herz in großen Freuden steht,
 Mir ist der liebst auf Erden.

Er ritt mit meinem Willn nicht hin,
 Noch ist mein Herz sein Eigen. 20
 Alls Guts ich mich versich zu ihm,
 Treu will ich ihm erzeigen.
 Kein Falsch hat er an mir erkannt
 An meinem ganzen Leibe.
 Er ist der Knab so wolgemut, 25
 Für ihn nähm ich nicht Kaisers Gut.
 Der Liebst soll er mir bleiben.

25. Vitiencron, D. Leben Nr. 125. — 1 beklage mich darüber, daß —.
 — 11 wo, wo er auch reite. — 16 daß = daß es. — 18 ergänze
 er. — 19 er ist nicht fortgeritten, weil ich ihm untreu geworden bin. —
 21 ich versich, alte hochdeutsche Form für verseehe. — 24 Leib in
 alter Verwendung gleich Person. — 25 wolgemut wie hochgemut,
 edel gesinnt. — 26 Folgesatz. Das Höchste und Beste verschmähe ich.

26. Rechte Lieb und Stätigkeit.

Wiemol ich arm und elend bin,
 So trag ich doch ein stäten Sinn,
 Hoffnung tut mich ernerer.
 Was mir von Gott bescheret ist,
 Mag mir kein Mensch nicht wehren. 5

Viel falscher Zungen hassen mich.
 Ich hoff, es soll sie helfen nicht,
 Gott ist von großer Güte.
 Dem ich mich allezeit befilch,
 Der wird mich wol behüten. 10

Und wärn der Neider noch so viel,
 So geschicht doch, was Gott haben will,
 Gott ist mein Trost auf Erden.
 So schwör ich doch bei meinem Eid,
 Kein Lieber soll mir werden. 15

Mein Herz das ist betrübet sehr.
 Gott alle Ding zum Besten fehr!
 Ich fahr dahin mit Schmerzen,
 Ich sich, daß ichs nicht wenden kann.
 Gott tröst all betrübte Herzen! 20

„Fährst du dahin und läßt mich schier,
 Was läßt du mir zur Leze hier,
 Daß ich mich Leids ergeze?“
 Die rechte Lieb und Stätigkeit
 Laß ich dir, feins Lieb, zur Leze. 25

26. Umland Nr. 72. — 3 ernerer, am Leben erhalten. —
 7 es hilft mich ist alte Redeweise. — 9 ich befilch richtige hochd.
 Form für befehle. — 15 lieber Steigerungsform. — 19 ich sich,
 siehe Nr. 25 B. 21. — 21. läßt mich schier, verläßt mich alsbald. —
 22 Leze, Abschied; vgl. zu guter Lezt. — 23 sich ergezen, vergessen.



Historische Volkslieder.

27. Hildebrand.

„„Ich will zu Land ausreiten,““
Sprach sich Meister Hildebrand,
„„Der mich die Weg tät weisen
Gen Bern wol in die Land.
Die sind mir unfunt gwesen 5
Viel manchen lieben Tag,
In zwei und dreißig Jahren
Frau Uten ich nie gefach.““

„Wilt du zu Land ausreiten,“
Sprach sich Herzog Amelung, 10
„Was begegnet dir auf der Haide?
Ein schneller Degen jung.
Was begegnet dir auf der Marke?
Der jung Herr Alebrand.
Ja rittest du selb zwölfte, 15
Von ihm würdest angerant.“

27. Nach einem fliegenden Blatt von 1515. Umland Nr. 132. Das Gedicht ist älter, der Stoff reicht bis in die ältesten Zeiten zurück; vgl. Denkmäler I, 1 (2. Aufl.) S. 3. Doch war es auch im 16. Jahrhundert verbreitet und beliebt. Ein Vergleich mit dem abd. Hildebrandsliede ergibt die veränderte Auffassung. Beachte die Strophe; bei der Überarbeitung ist der Reim der Cäsuren zerstört. In der älteren Fassung des 15. Jahrh. ist er vorhanden; daher der Name Hildebrandston.

1 zu Land, zum Lande hinaus; vgl. B. 33. — 2 sich zu intransitiven Verben zu setzen ist alter volkstümlicher Gebrauch, schon im Mhd. häufig. — Meister soviel wie Heer-, Waffenmeister. — 4 Bern, Verona. — 8 Ute. Das ältere Lied nennt den Namen der Frau nicht. Die Fassung des 15. Jahrh. hat Frau Gut. — 10 Auch in den älteren Volksdichtungen des 13. Jahrh. heißt Dietrich der Amelung, nach seinem Geschlecht. — 12 schnell in alter Bedeutung stark. — 14 Alebrand Entstellung aus Hadubrand. — 16 Das Pronomen wird häufig ausgelassen, wenn die Person aus der Form des Verbs erkennbar ist.

„Ja rennet er mich ane
 In seinem Übermut,
 Ich zerhau ihm seinen grünen Schild,
 Es tut ihm nimmer gut. 20
 Ich zerhau ihm seine Brünne
 Mit einem Schirmenschlag,
 Und daß er seiner Mutter
 Ein Jahr zu klagen hab.““

„Das solt du nicht entune!“ 25
 Sprach sich Herr Dieterich.
 „Wann der junge Herr Mebrant
 Ist mir von Herzen lieb.
 Du solt ihm freundlich zusprechen
 Wol durch den Willen mein: 30
 Daß er dich lasse reiten,
 Als lieb ich ihm mög gesein.“

Do er zum Rosengarten außreit
 Wol in des Berners Mark,
 Do kam er in große Arbeit, 35
 Von einem Helden stark,
 Von einem Helden junge
 Wart er do angerannt:
 „Nu sag an, du viel Alter,
 Was suchst in meines Vaters Land? 40

Du führst dein Harnisch lauter und rein,
 Recht seist du eines Königs Kind,
 Du machst mich jungen Helden
 Mit gsehenden Augen blint.

22 schirmen ist das deutsche Wort für parieren; Schirmenschlag also Parade, bei der man zugleich schlägt. — 25 ent ist alte Verneinung. — 27 wann, denn. — 32 so lieb als ich. Also: Du um meinetwillen, und er ebenso um meinetwillen. — 33 Beachte die vom alten Liede abweichende Situation. Nicht aus der Verbannung bei Ezel, sondern aus dem im späteren Volksepos so beliebten Rosengarten zu Worms kommt der Held, und des Berners, d. i. Dietrichs Mark (nämlich Italien) ist hier Griechenland; vgl. unten B. 108. — reit altes Prät. von rîten. — 42 als wärest du.

Du solltest daheime bleiben 45
 Und haben gut Hausgemach
 Ob einer heißen Glute.“
 Der Alte lacht und sprach:

„Sollt ich daheime bleiben
 Und haben gut Hausgemach? 50
 Mir ist bei all mein Tagen
 Zu reisen aufgesetzt,
 Zu reisen und zu fechten
 Bis auf mein Hinesfahrt,
 Das sag ich dir viel Jungen, 55
 Drum grauet mir mein Bart.““

„Dein Bart will ich dir ausraufen,
 Sag ich dir viel alten Mann,
 Daß dir dein rosenfarbes Blut
 Über die Wangen muß abgan. 60
 Dein Harnisch und dein grünen Schild
 Mußt du mir hie aufgeben,
 Darzu muß mein Gefangner sein,
 Wilt du behalten dein Leben.“

„Mein Harnisch und mein grüner Schild 65
 Die taten mich oft ernern,
 Ich traue Christ von Himmel wol,
 Ich wöll mich dein eruern.““
 Sie ließen von den Worten
 Und zuckten scharfe Schwert. 70
 Was die zween Helden begerten,
 Des wurden sie gewährt.

Ich weiß nicht, wie der Junge
 Dem Alten gab ein Schlag,
 Daß sich der alte Hildebrand 75
 Von Herzen sehr erschraf.

46 Hausgemach, Ruhe im Hause. — 47 hinter dem Ofen. —
 52 reisen von der Kriegsfahrt; vgl. Reifige. — aufgesetzt, bestimmt.
 — 62 aufgeben, fahren lassen. — 66 taten mich ernern, haben
 mich am Leben erhalten. — 70 Schwert alter Plural des Neutrums.

Er sprang sich hinderrucke
 Wol sieben Klafter weit:
 „„Nun sag an, du viel Junger!
 Den Streich lehrt dich ein Weib.““ 80

„Sollt ich von Weibern lernen,
 Das wär mir immer ein Schand.
 Ich hab viel Ritter und Knechte
 In meines Vaters Land.
 Ich hab viel Ritter und Grafen 85
 An meines Vaters Hof,
 Und was ich nicht gelernet hab,
 Das lern ich aber noch.“

Er erwischt ihn bei der Mitte,
 Da er am schwächsten was, 90
 Er schwang ihn hinderrucke
 Wol in das grüne Gras:
 „„Nun sag mir, du viel Junger,
 Dein Beichtvater will ich wesen.
 Bist du ein junger Wölfling, 95
 Vor mir magst du genesen.“

„„Wer sich an alte Kessel reibt,
 Der empfahet gerne Rahm.
 Also geschicht dir Jungen
 Wol von mir alten Mann. 100
 Dein Beicht sollt du hie aufgeben
 Auf dieser Heide grün,
 Das sag ich dir viel eben,
 Du junger Helde kühn.““

77 sprang sich siehe oben B. 2. — hinderrucke, rückwärts.
 — 80 Gemeint ist Frau Ute, welche ihn von ihrem Gatten kannte.
 Vielleicht war es ein hinterlistiger Hieb, eine sog. Finte, der dem Vater
 fast das Leben gekostet hätte. So erzählt es die altnordische Thidrek-
 sage. — 88 aber, wiederum. — 91 schwach, dünn. — was alte Form
 für war. — 94 wesen alter Infin. für sein; jetzt nur noch als Sub-
 stantiv gebraucht. — 95 Nur wenn du ein Wölfling, ein Held aus dem
 Amelungenlande, bist, kannst du genesen, das Leben behalten. —
 98 wird leicht ramig. Sprichwort. — 99 geschicht alte Form für ge-
 schieht. — 101 gestehet jetzt, wer du bist. — 103 viel eben, gerade
 heraus.

„Du sagst mir viel von Wolfen, 105
 Die laufen in dem Holz.
 Ich bin ein edler Degen
 Aus Kriechenlanden stolz.
 Mein Mutter heißt Frau Ute,
 Ein gewaltige Herzogin,
 So ist Hildebrand der alte 110
 Der liebste Vater mein.“

„„Heißt dein Mutter Frau Ute,
 Ein gewaltige Herzogin,
 So bin ich Hildebrand der alte, 115
 Der liebste Vater dein.““
 Er schloß ihm auf sein güldin Helm
 Und küßt ihn an sein Mund:
 „„Nun muß es Gott gelobet sein!
 Wir sind noch beide gesund.““ 120

„Ach Vater, liebster Vater,
 Die Wunden, die ich dir hab gschlagen,
 Die wollt ich dreimal lieber
 In meinem Haupte tragen.“
 „„Nun schweig, du lieber Sune, 125
 Der Wunden wird gut Rat,
 Seit daß uns Gott beide
 Zusammen gefüget hat.““

Das währet von der None
 Bis zu der Vesperzeit, 130
 Bis daß der jung Herr Alebrand
 Gen Berne einhin reit.
 Was führt er an seinem Helme?
 Von Gold ein Kränzelein.
 Was führt er an der Seiten? 135
 Den liebsten Vater sein.

105 Weiß er nicht, daß er ein Wulfing ist? — 119 es, Gen. dafür. — 125 Sune alte Form für Sohn. — 126 Rat, Abhilfe. — 129 währet(e) ist Präteritum. — None. In der römischen Kirche hat jeder Tag sieben Gebetszeiten, Mette, Prime, Tertie, Sexte, None, Vesper und Complete genannt, von drei zu drei Stunden. Die None ist etwa Nachmittags drei, die Vesper um sechs Uhr.

Er führt ihn mit ihm in sein Saal
 Und sazt ihn oben ann Tisch,
 Er bot ihm Essen und Trinken,
 Das daucht die Mutter unbillich: 140
 „Ach Sune, lieber Sune,
 Ist der Ehren nicht zu viel,
 Daß du mir ein gefangnen Mann
 Setzt oben an den Tisch?“

„Nun schweige, liebe Mutter! 145
 Ich will dir Neumär sagen:
 Er kam mir auf der Haide
 Und hat mich nahet erschlagen.
 Und höre, liebe Mutter,
 Kein Gefangner soll er sein: 150
 Es ist Hildebrand der alte,
 Der liebste Vater mein.

„Ach Mutter, liebe Mutter,
 Nun beut ihm Zucht und Ehr!“
 Do hub sie auf und schenket 155
 Und trug ihms selber her.
 Was hätt er in seinem Munde?
 Von Gold ein Fingerlein,
 Das ließ er inn Becher sinken
 Der liebsten Frauen sein. 160

138 an den Ehrenplatz, wohin der Hausherr gehört. Der Platz mochte sonst leer gewesen oder von Hadubrand eingenommen worden sein. — 140 daucht(e); alte richtige Form ohne Umlaut, mhd. dühte. — 148 nahet, beinahe. — 154 Zucht, das was die Sitte fordert. — 155 den Willkommtrunk. — 157 hätt, hatte. — 158 altes Erkennungszeichen.

28. Albrecht von Rosenberg.

Was wollen wir singen und heben an?
 Von einem fränkischen Edelmann
 Ein neues Lied zu singen,
 Albrecht von der Rosenberg ist ers genannt,
 Gott helf, daß ihm wohl gelinge! 5

Albrecht von Rosenberg war ein freier Reutersmann.
 Die von Nürnberg hatten ihm viel zu Leid getan,
 Es bleibt nit ungerochen:
 Sie hatten ihm wider Gott, Ehr und Billigkeit
 Sein Haus und Schloß zerbrochen. 10

Albrecht von der Rosenberg war ein freier Reutersmann,
 Er sprengte die von Nürnberg mit zwei und vierzig Pferden an,
 Darnach stund sein Verlangen.
 Er hat sie tapfer über die Köpf geschlagen,
 Den Baumgarten hat er gefangen. 15

Wolauß ihr werten Reuter gut,
 Straft den von Nürnberg ihren großen Uebermut!
 Wolauß und laßt uns reiten
 Und reiten wol auf Weißenburg zu!
 Wir haben ein gut Beute. 20

28. Uhland Nr. 144. Vgl. Vilmar's Handbüchlein d. d. Volksliedes. In diesem weitverbreiteten Volksliede, welches seinen Stoff aus der Fehde Albrechts von Rosenberg mit den Nürnbergern (1544) nahm, haben sich die zu Grunde liegenden Ereignisse vielfach verschoben. Denn der Reitermann, welcher sich am Ende mit vieler Anerkennung seines Werks nennt, war ja selbst dabei; 'sein Gedanke ist nur auf das nächste, auf das, was er sieht und zur Hand hat, gerichtet, auf die schönen schnellen Rosse, das lustige Reiten und das feste Dreinschlagen, wann und wo und gegen wen es immer galt, — um den richtigen Stand der Sache, ja um das, was im öffentlichen Leben Recht ist, kümmert er sich nicht, und eben dies, dieser eng begrenzte Horizont, ist es, was dem Gedicht seine Lebendigkeit giebt.'

10 das hatten nicht die Nürnberger, sondern der schwäbische Bund gethan, wegen Räubereien, an denen Albrecht unschuldig war. — 13 er suchte Schadenersatz, wozu freilich Nürnberg gar nicht verpflichtet war. — 15 Hieronymus Baumgartner, Nürnberger Patricier, Luthers Freund.

Ach, Markgraf, Markgraf, was hastu getan?
 Du hast den Gefangenen los gelan,
 Das bringt dir kleinen Frommen.
 Der weißen Pfennige hastu nit viel,
 Der roten kanstu nit überkommen. 25

Albrecht von Rosenberg der hat ein Roß, das kann zelten
 und traben,
 Darauf tät er manchen Nürnbergischen Pfeffersack jagen
 Wol auf dem Böhmer Walde.
 Er hat ein Roß, das ist so genge beritten
 Als das Hirschlein vor dem grünen Walde. 30

Wer ist der uns dies Liedlein sang?
 Ein freier frischer Reuter ist ers genannt,
 Er hats gar wohl gesungen;
 Er hat bei Albrecht von Rosenberg gedient;
 Ist ihm ganz wohl gelungen. 35

29. Sickingens Tod.

Drei Fürsten han sich eins bedacht,
 Han viel der Landsknecht zusammenbracht,
 Für Landstal seind sie zogen
 Mit Büchsen viel und Krieges Wat.
 Den Franzen soll man loben, ja loben. 5

Zu Landstal er sich finden ließ,
 Das bracht den Fürsten kein Verdrieff,
 Sie huben an zu schießen.
 Der Pfalzgraf ihm hofieren hieß:
 Darob het Franz Verdrieffen, ja Verdrieffen. 10

23 Kleinen, geringen, feinen. — 25 überkommen, dazu gelangen. — 27 Spottname der Kaufleute. — 29 genge, leichtfüßig, rüstig. — 32 ers s. Nr. 3, 28.

29. Umland Nr. 182. Der Landsknecht, dem wir das Lied verdanken, war ebenfalls selbst dabei, als Philipp der Großmütige von Hessen, Kurfürst Ludwig von der Pfalz und Erzbischof Richard von Trier Landstuhl, die Burg Sickingens, brachen, der nach der Übergabe am 7. Mai 1523 einer Wunde erlag. Sein Herz hängt an seinem Herrn und ist ihm über das Grab hinaus treu, weil er seine Landsknechte geliebt und für sie bei der Kapitulation gebeten hat.

4 Wat, Gewand. — 5 Franz von Sickingen. — 9 hofieren, aufwarten, dienen, hier ironisch: mit den Geschützen.

An einem Freitag es geschach,
 Daß man den Lewen treffen sach
 Die Maur zu Landstal erste.
 Der Franz mit Trauren darzu sprach:
 „Erbarm das Gott der Herre, ja Herre!“ 15

Die Fürsten waren wolgemut,
 Sie schuffen in das Schloß so gut,
 Den Franzen tätens treffen.
 Vergossen ward fein edles Blut.
 Ich will sein nit vergessen, vergessen. 20

Und als der Franz geschossen ward,
 Behend das Schloß er übergab,
 Den Fürsten tät er schreiben:
 Für seine Landsknecht er sie bat,
 Er mocht nit länger bleiben, ja bleiben. 25

Die Fürsten kamen in das Schloß,
 Mit Knechten zu Fuß und auch zu Roß,
 Den Franzen tätens finden.
 Er redt mit ihnen ohn Verdroß.
 Die Wahrheit will ich singen, ja singen. 30

Als nun die Red ein Ende nahm,
 Da starb von Stund der werte Mann.
 Das muß doch Gott erbarmen!
 Kein besser Krieger ins Land nie kam,
 Er hats ja viel erfahren, erfahren. 35

Er hat die Landsknecht all geliebt,
 Hat ihnen gemachet gut Geschirr,
 Darumb ist er zu loben.
 Sein Samen ist noch bei uns hie.
 Es bleibt nit ungerochen, ungerochen. 40

Die Fürsten zugen weiter dann
 Gen Trachenfels also genannt,
 Das haben sie verbrennet.
 Gott tröst den Franzen lobesam!
 Sein Land wird gar zertrennet, zertrennet. 45

12 Der Lew, ein Geschütz. — 13 erste, zuerst. — 37 Geschirr, Aus-
 rüstung, Verpflegung. — 41 zeugen Prät. Plur. von ziehen. —
 42 Drachenfels ist eine andre Burg Sickingens.

Also will ichs beleiben lan,
 Es möcht noch kosten manchen Mann.
 Ich will nit weiter singen.
 Gefällt vielleicht nicht jedermann,
 Wir müssen bald von hinnen, von hinnen. 50

Der uns das Liedlein neus gesang,
 Ein Landsknecht ist ers ja genannt.
 Er hat es wol gesungen.
 Die Sach ist ihm gar wol bekant,
 Von Landstal ist er kommen, ja kommen. 55

30. Epple von Geilingen.

Es war ein frisch freier Reutersmann, :;
 Der Epple von Geilingen ist ers genannt. :;
 Er reit zu Nürnberg aus und ein,
 Ist der von Nürnberg abgsagter Feind.
 Er reit zu Nürnberg fürs Schmieds Haus: 5
 „Hör, lieber Schmied, tritt zu mir heraus!
 Hör, lieber Schmied, nu laß dir sagen:
 Du solt mir mein Roß vier Eisen aufschlagen!
 Beschlag mirs wohl und bschlag mirs eben,
 Ich will dir ein guten Lohn drumb geben.“ 10
 Da greif er in die Taschen fein,
 Gab ihm viel der roten Gulden fein.
 „Schmied, du solt nit viel davon sagen!
 Dein Herren müssen mirs wohl bezahlen.“

30. Uhländ Nr. 135. Dies und das folgende Lied zeigen die Teilnahme des Volkes an den Reiterstücklein und Streichen berüchtigter Raubritter. Eppelin von G. lebte im 14. Jahrhundert. — 1 Die Zeilen wurden beim Singen wiederholt, wahrscheinlich vom Chor der Zuhörer. — ers s. Nr. 3, 28. — 4. Obgleich er in Fehde mit ihnen war, ließ er sich in Nürnberg sogar sein Pferd beschlagen; ein kühnes Stück. — 11 greif altes Prät. von greifen, wie reit B. 3 von riten.

Er reit wol für das Wechselhaus, 15
Nahm ihn ihr silberins Vogelhaus.

Er reit wol auf den Geiersberg
Und machet ihn ihr Vogelhaus leer.

Sie schickten ihm ein Boten hinnach: 20
Wo Epple wollt liegen die Nacht?

„Hör, lieber Bote! so muß ich dich fragen:
Was hörst du von Epple von Geilingen sagen?

Das magst wol für ein Wahrheit jehen,
Du habst ihn mit dein Augen gsehen.“

Da reit er unter das Frauenthor, 25
Da hieng ein Par Reuterstiefel vor.

„Thormächter, lieber Thormächter mein,
Wes mag dies Par Reuterstiefel sein?“

„„Sie sind eins freien Reutersmann,
Epple von Geilingen ist ers genannt.““ 30

Er nahm die Stiefel auf sein Gaul
Und schlugs dem Thormächter umb das Maul.

„Sieh hin, Thormächter, da hast du dein Lohn,
Das zeig dein Herren von Nürnberg an!“

Der Thormächter was ein bhender Mann, 35
Sagts seinen Herrn und der Gmeinde an.

Sie schickten siebenzig Reuter ohn Gfär,
Wo der Epple hin kommen wär.

„Söldner! Eur Gfangner will ich nit sein,
Eur feind siebenzig, ich nur allein.“ 40

16 „Er nahm ihnen sogar ihr silbernes Vogelhaus vom Wechsel-
hause am Geiersberg weg, welches sie erst nach fast 70 Jahren wieder-
bekamen.“ Wilmar S. 14. — 21 Epple tritt ihm selbst entgegen und
giebt sich ihm zu erkennen. — 23 jehen, sagen. — 26 die hatte man
von ihm irgendwo erbeutet. — 31 sein(en). — 32 schlug sie. —
33 dein(en). — 37 ohn Gfär, auß Geratewohl, ohne bestimmte Weisung.

Sie trieben ihn auf einen hohen Stein,
Der Epple von Geilingen sprangt in den Main.

„Ihr Söldner, ihr seind nit Ehren wert,
Eur keiner hat ein gut Reuterpferd.“

Wie bald er sich aus dem Sattel schwang, 45
Und zog ihm selbst das Paar Stiefel an.

Da reit er über ein Auen, was grün,
Begegnet ihm ein Kaufmann, der daucht sich kühn.

„Hör, lieber Kaufmann, laß dir sagen,
Wir wölln einander umb d' Taschen schlagen.“ 50

Der Kaufmann was ein bhender Mann,
Er gurt dem Epple sein Taschen an.

Des Kaufmann er gar wohl vernahm.
Eine Bäurin ihm auf der Straßen bekam.

Die Bäurin er fragt auf der Stätt, 55
Was man von dem Epple sagen tät.

Die Bäurin ihm ein Antwort gab:
Der Epple wär ein nasser Knab.

„So sag mir, liebe Bäurin, schon,
Was hat dir Epple Leids geton?“ 60

Epple von Geiling sich bald bedacht.
Wie bald er da ein Feuer aufmacht!

Er nahm das Schmalz und macht es warm,
Stieß ihr die Händ drein bis an die Arm.

„Sieh hin, da hast du den rechten Lohn 65
Und sag, der Epple hab dir's geton!“

Er schickt sein Knecht gen Farnbach hinab:
Man sollt ihm bereiten ein gutes Mahl.

42 sprangte, richtiges Prät. mit Rückumlaut von sprengen, d. i. springen machen, nämlich das Roß. — 46 am andern Ufer, vor ihren Augen. — 47 (welche) war grün. — 53 vernehmen, festnehmen. — 54 bekam, begegnete. — 58 nasser Knab, Trunkenbold. — 59 schon, Adv. ordentlich, vollständig.

Da kam der Epple von Geilingen ein,
Da bot ihm der Wirt ein kühlen Wein. 70

Der Epple lugt zum Fenster hinaus,
Da schob man ihm viel Wagen fürs Haus.

„Lieber Wirt, tu mir die Türen auf
Und laß mich sprengen über aus!“

Da sprangt er über acht Wagen aus,
Am neunten gab er den Giebel auf. 75

„So liegt mein Mutter am Rhein, ist tot,
Darumb muß ich leiden große Not.“

Da zog er aus sein gutes Schwert,
Erstach damit sein reißig Pferd. 80

„Epple! Hättst du das nit geton,
Beim Leben wollten wir dich lon.“

Den Epple von Geilingen nahmens an,
Brachten gen Nürnberg den gfangnen Mann.

Und führten ihn auf den Rabenstein, 85
Man legt ihm den Kopf zwischen die Bein.

31. Der Lindenschmid.

Es ist nit lang, daß es geschah,
Daß man den Lindenschmid reiten sah
Auf einem hohen Koffe.
Er reit den Rheinstrom auf und ab,
Hat sein gar wol genossen, ja genossen. 5

76 Giebel, Kopf; aufgeben, fahren lassen; vgl. den Geist aufgeben. — 77 'Da bricht denn das bittere Gefühl der gänzlichen Hilflosigkeit und Vereinsamung in einem schmerzlichen Ruf nach seiner längst in der Ferne verstorbenen Mutter bei ihm durch.' Wilmar. — 80 Es sollte nicht in die Hände der Feinde fallen.

31. Umland Nr. 139. Der Lindenschmid lebte am Ende des 15. Jahrhunderts. — 5 genießen eines, wovon Vorteil haben, keine Strafe dafür leiden.

„Frisch her, ihr lieben Gefellen mein!
 Es muß sich nur gewaget sein,
 Wagen das tut gewinnen;
 Wir wollen reiten Tag und Nacht,
 Bis wir ein Beut gewinnen.“ 10

Dem Markgrafen von Baden kamen neue Mähr,
 Wie man ihm ins Gleit gefallen wär,
 Das tät ihn sehr verdrießen;
 Wie bald er Junker Casper schreib:
 Er sollt ihm ein Reislein dienen. 15

Junker Casper zog dem Baurlein ein Kappen an,
 Er schickt ihn allzeit vorne daran
 Wol auf die freie Straßen,
 Ob er den edlen Lindenschmid fünd;
 Denselben sollt er verraten. 20

Das Baurlein schiffet über Rhein,
 Er kehret zu Frankental ins Wirtshaus ein:
 „Wirt, haben wir nichts zu essen?
 Es kommen drei Wagen, seind wol beladen,
 Von Frankfurt aus der Messen.“ 25

Der Wirt der sprach dem Baurlein zu:
 „Ja Wein und Brot hab ich genug,
 Im Stall da stehn drei Rosse,
 Die seind des edlen Lindenschmid,
 Er nährt sich auf freier Straßen.“ 30

Das Baurlein dacht in seinem Mut:
 Die Sach wird noch werden gut,
 Den Feind hab ich vernommen;
 Wie bald er Junker Casper schreib,
 Daß er sollt eilends kommen! 35

15 für einen Kriegszug (Reise vgl. Reifige) ihm seine Dienste leihen. — 16 Casper nimmt sich einen Kundschafter. Kappe, Mantel; davon verkappen.

Der Lindenschmid der hätt einen Sohn,
 Der sollt den Rossen das Futter tun,
 Den Habern tät er schwingen:
 „Steh auf, herzlichster Vater mein,
 Ich hör die Harnisch klingen!“ 40

Der Lindenschmid lag hinderm Tisch und schlief,
 Sein Sohn der tät so manchen Rief,
 Der Schlaf hat ihn bezwungen.
 „Steh auf, herzlichster Vater mein,
 Dein Verräter ist schon kommen!“ 45

Junker Casper zu der Stuben ein trat,
 Der Lindenschmid von Herzen sehr erschraf.
 „Lindenschmid, gib dich gefangen!
 Zu Baden an dem Galgen hoch
 Daran so solltu hangen.“ 50

Der Lindenschmid der war ein freier Reutersmann,
 Wie bald er zu der Klinge sprang:
 „Wir wollen erst ritterlich fechten!“
 Es waren der Bluthund also viel,
 Sie schlugen ihn zu der Erden. 55

„Kann und mag es dann nit anders gesein,
 So bitt ich umb den liebsten Sohne mein,
 Auch umb meinen Reutersjungen,
 Und haben sie jemand's Leid getan,
 Darzu hab ich sie gezwungen.“ 60

Junker Casper der sprach nein darzu:
 „Das Kalb muß entgelten der Ruh,
 Er soll dir nicht gelingen.
 Zu Baden in der werten Stadt
 Muß ihm sein Haupt abspringen.“ 65

38 Hafer durch Schwingen reinigen. — 42 Rief für Ruf. —
 54 da er im Unglück ist, nimmt das Volk für ihn Partei. —
 62 Sprichwort. — 63 „er soll dir nicht zu teil werden“. Liliencron.

Sie wurden alle drei gen Baden gebracht,
 Sie saßen nit länger dann eine Nacht.
 Wol zu derselbigen Stunde
 Da ward der Lindenschmid gericht,
 Sein Sohn und der Reutersjunge, ja Junge. 70

32. Schloß in Österreich.

Es liegt ein Schloß in Österreich,
 Das ist ganz wol erbauet
 Von Silber und von rotem Gold,
 Mit Marmelstein vermauret.

Darinne liegt ein junger Knab 5
 Auf seinen Hals gefangen,
 Wol vierzig Klafter tief unter der Erd
 Bei Mattern und bei Schlangen.

Sein Vater kam von Rosenberg
 Wol vor den Turm gegangen: 10
 „Ach Sohne, liebster Sohne mein,
 Wie hart liegst du gefangen!“

„Ach Vater, lieber Vater mein!
 So hart lieg ich gefangen,
 Wol vierzig Klafter tief unter der Erd 15
 Bei Mattern und bei Schlangen.“

Sein Vater zu dem Herren gieng:
 „Gebt mir los den Gefangenen!
 Drei Hundert Gulden will ich euch geben, 20
 Wol für des Knaben sein Leben.“

32. Umland Nr. 125. Tief beweglich ist diese weit verbreitete, noch im 18. Jahrhundert gesungene Geschichte von dem Tode des unschuldig gerichteten Knaben. Er stirbt ohne Rachegefühl, allein traurig im Gedanken an seine Mutter. Was ihm den Tod gebracht, bleibt unbekannt; es wird wol „den drei Jungfräulein zu Wien in Oesterreich“ bekannt gewesen sein. Wir aber müssen uns mit der Andeutung begnügen: ‘Die Kette, die bringt ihn um sein Leben’. Vgl. B. 23. 27. 52.

„ „Drei Hundert Gilden die helfen da nicht,
Der Knabe der muß sterben:
Er trägt von Gold ein Ketten am Hals,
Die bringt ihn umb sein Leben.“ “

„Trägt er von Gold ein Ketten am Hals, 25
Die hat er nicht gestohlen,
Hat ihm ein zarte Jungfrau verehrt,
Darbei hat sie ihn erzogen.“

Man bracht den Knaben wol auß dem Turm,
Man gab ihm das Sacramente: 30
„Hilf, reicher Christ, vom Himmel hoch,
Es geht mir an mein Ende.“

Man bracht ihn zum Gericht hinaus,
Die Leiter muß er steigen:
„Ach Meister, lieber Meister mein, 35
Laß mir ein kleine Weile!“

„ „Ein kleine Weile laß ich dir nicht,
Du möchtest mir sonst entrinnen,
Langt mir ein seiden Tüchlein her,
Daß ich ihm seine Augen verbinde!“ “ 40

„Ach meine Augen verbind mir nicht,
Ich muß die Welt anschauen,
Ich sehe sie heut und nimmermehr
Mit meinen schwarzbraun Augen.“

Sein Vater beim Gerichte stund, 45
Sein Herz wollt ihm zerbrechen:
„ „Ach Sohne, liebster Sohne mein,
Deinen Tod will ich schon rächen.“ “

„Ach Vater, liebster Vater mein,
Meinen Tod sollt ihr nicht rächen, 50
Bringt meiner Seelen ein schwere Pein,
Umb Unschuld will ich sterben.

Es ist nicht umb mein stolzen Leib
 Noch um mein junges Leben,
 Es ist umb mein Frau Mutter daheim,
 Die weinet also sehre." 55

Es stund kaum an den dritten Tag,
 Ein Engel kam vom Himmel:
 Man sollt den Knaben nehmen ab,
 Sonst würd die Statt versinken. 60

Es stund kaum an ein halbes Jahr,
 Der Tod, der ward gerochen:
 Es wurden mehr dann dreihundert Mann
 Umb's Knaben willen erstochen.

Wer ist, der uns dieß Liedlein sang? 65
 So frei ist es gesungen.
 Das haben getan drei Jungfräulein
 Zu Wien in Österreiche.

33. Schlacht bei Pavia.

Herr Görg von Fronsperg,
 Herr Görg von Fronsperg,
 Der hat die Schlacht vor Pavia gewonnen,
 Gewonnen hat er die Schlacht vor Pavia in eim Tiergart,
 In neunthalben Stunden gewonnen Land und Leut. 5

Der König aus Frankreich,
 Der König aus Frankreich,
 Der hat die Schlacht vor Pavia verloren,
 Verloren hat er die Schlacht vor Pavia in eim Tiergart,
 In neunthalben Stunden verlor er Land und Leut. 10

33. Uhländ Nr. 187. In der Schlacht bei Pavia am 25. Februar 1525, welche im Kriege zwischen Karl V. von Deutschland und Franz I. von Frankreich zu Gunsten jenes entschied, wurde der Sieg besonders durch die deutschen Landsknechte unter Georg von Fronsberg herbeigeführt.

Nun grüß dich Gott, du Königstöchterlein im ganzen
 Frankenreich!
 Euerm Vater hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden
 Land und Leut.

Ich habß gewagt frisch unverzagt,
 Ich habß gewagt frisch unverzagt,
 Euerm Vater hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden
 Land und Leut. 15

Im Blut mußten wir gan,
 Im Blut mußten wir gan
 Bis über, bis über die Schuch.
 Barmherziger Gott, erkenn die Not!
 Barmherziger Gott, erkenn die Not! 20
 Wir müssen sonst verderben also.

Lermen, lermen, lermen,
 Lermen, lermen, lermen
 Tüt uns die Trummel und die Pfeifen sprechen.
 Her, her, her, ihr frummen teutschen Landsknecht gut! 25
 Laßt uns in die Schlachtordnung stan,
 Laßt uns in die Schlachtordnung stan,
 Bis daß die Hauptleut sprechen: Jetzt wollen wirß greifen an.

Reuter zum Pferd,
 Sattel und Zaum! 30
 Der Feind der ist vorhanden.
 Es geht wol gegen der Sommerzeit,
 Daß mancher Knecht zu Felde leit.
 Ich will euch dapfer lohnen
 Mit lauter Doppelkronen. 35
 Gut Postparten will ich euch geben,
 Weil ihr mir habt beschützt mein Land und Leut,
 Darzu mein junges Leben.

11 wer mit dem Königstöchterlein gemeint ist, ist unklar. —
 22 Lermen siehe zu Nr. 2 S. 46. — 32 gegen mit dem Dativ ist
 alter Sprachgebrauch. — 33 leit, liegt. — 36 Postparten aus Ital.
 passeporto, Reisepaß, ein gutes Zeugniß bei der Entlassung.

34. Tanhäuser.

Nun will ich aber heben an
 Von dem Danhauser singen,
 Und was er Wunders hat getan
 Mit Venus, der edlen Minne.

Danhauser was ein Ritter gut, 5
 Wann er wolt Wunder schauen,
 Er wolt in Frau Venus Berg
 Zu andren schönen Frauen.

„Herr Danhauser, ihr seind mir lieb,
 Daran sollt ihr gedenken. 10
 Ihr habt mir einen Eid geschworn,
 Ihr wolt von mir nit wenken.“

„Frau Venus, das enhab ich nit,
 Ich will das widersprechen,
 Und redt das iemants mehr dann ihr, 15
 Gott helf mirs an ihm rächen.“ “

„Herr Danhauser, wie redt ihr nun?
 Ihr sollt bei mir beleiben.
 Ich will euch mein Gespielin geben
 Zu einem stäten Weibe.“ 20

34. Uhländ Nr. 297. Die Sage, welche erst im späten Mittelalter entstand, ist bei Eisenach lokalisiert. Als Venusberg gilt der kahle Hörjelberg daselbst mit einer kleinen Höhle. Der Ritter Tanhäuser war ein Minnesänger des 13. Jahrhunderts, von dessen Leben wir wenig wissen, dessen Gedichte uns aber erhalten sind. Ebenso unbekannt ist der Ursprung der Sage. Vermutlich hat sich, wie bei der Faustsage im 16. Jahrhundert der Teufelsglaube an die Person eines Arztes, die Stimmung des ausgehenden Mittelalters über die Sündenvergebung durch die Kirche zufällig an diesen die weltliche Minne verherrlichenden Sänger geknüpft. Vielleicht hat auch sein Name (der im Walde Hausende) etwas dazu beigetragen. Das trockne Reis, das wieder Leben zeigt, beruht auf der Rute Aarons (4. Mose 17, vgl. Hebr. 9, 4) und ist Symbol der Sünde, die den Tod wirkt und des neuen Lebens, das die Vergebung bringt. Das Lied zeichnet sich durch den Dialog aus.

4 Frau Minne ist eine beliebte allegorische Figur des Mittelalters. — 6 Wann, (sonst war er gut,) nur daß er. — 9 Er ist im Venusberg und will nun wieder von dannen. — 12 wenken, wanken, weichen. — 13 en ist die alte Verneinung. — 19 meine Gespielin. — 20 stät, beständig, also ehelich.

„ „Und nähm ich nun ein ander Weib,
 Ich hab in meinen Sinnen:
 So müßt ich in der Helle Glut
 Auch ewiglich verbrinnen.“ "

„Ihr sagt viel von der Helle Glut, 25
 Habt es doch nie empfunden.
 Gedenkt an meinen roten Mund,
 Der lacht zu allen Stunden.“

„ „Was hilft mich euer roter Mund?
 Er ist mir gar unmäre. 30
 Nun gebt mir Urlaub, Fräulein zart,
 Durch aller Frauen Ehre.“ "

„Danhauser, wollt ihr Urlaub han,
 Ich will euch keinen geben.
 Nu bleibt hier, edler Danhauser, 35
 Und fristen euer Leben!“

„ „Mein Leben das ist worden krank.
 Ich hab in meinem Sinne:
 Frau Venus, edle Frau so zart,
 Ihr seind ein Teufelinne.“ " 40

„Herr Danhauser, was redt ihr nun,
 Und daß ihr mich tunt schelten!
 Und sollt ihr länger hier innen sein,
 Ihr müstens sehr engelten.“

„ „Frau Venus, das enwill ich nit, 45
 Ich mag nit länger bleiben.
 Maria, Mutter, reine Maid,
 Nun hilf mir von den Weiben!“ "

„Danhauser, ihr sollt Urlaub han,
 Mein Lob das sollt ihr preisen, 50

21 ein ander Weib aus eurer Hand. — 22 so glaube ich. — 29 hilft mich alter Sprachgebrauch. — 30 unmäre, unlieb. — 32 durch, um willen. — 33 Urlaub, Erlaubnis zu gehen. — 36 fristen für fristent ist Plur. des Imperativs. — 42 tunt wie 44 müsten(t) ist alte Form der 2. Pluralis. — 44 müsten(t)'s = müptet es. — 45 en ist die alte Vereinerung. — 47 durch dieß Gebet zur reinen Magd löst er sich von dem Zauber der Sünde.

Und wa ihr in dem Land umb fahrt,
Nehmt Urlaub von dem Greisen!"

Do schied er widrumb aus dem Berg
In Jammer und in Reuen.
„Ich will gen Rom wol in die Stadt
Auf eines Papstes Treuen. 55

Nun fahr ich fröhlich auf die Bahn,
Gott woll mein immer walten,
Zu einem Papst, der heißt Urban,
Ob er mich möcht behalten." " — 60

„Ach Papst, lieber Herre mein!
Ich klag euch hie mein Sünde,
Die ich mein Tag begangen hab,
Als ich euch will verkünden.

Ich bin gewesen auch ein Jahr 65
Bei Venus einer Frauen,
Nun wollt ich Beicht und Buß empfahn,
Ob ich möcht Gott anschauen." "

Der Papst hätt ein Stäblin in seiner Hand,
Und das was also dürre: 70
„Als wenig das Stäblin gronen mag,
Kumstu zu Gottes Hulde."

„Und sollt ich leben nun ein Jahr,
Ein Jahr auf dieser Erden,
So wollt ich Beicht und Buß empfahn 75
Und Gottes Trost erwerben." "

Do zoch er widrumb aus der Stadt
In Jammer und in Leide:
„Maria, Mutter, reine Maid,
Ich muß mich von dir scheiden." " 80

52 der Greise, der Alte. Siliencron vermutet: der Bergkönig.
56 im Vertrauen auf. — 59 Urban IV., siehe B. 95, der 1261 Papst
wurde. — 60 behalten, retten durch Vergebung der Sünden. — 71 als
wenig, so wenig als. — gronen, grün werden. — 72 kumstu, kommst
du. — 75 so würde ich. — 80 weil der Papst ihn ohne Trost läßt.

Er zog nun widrumb in den Berg
 Und ewiglich ohn Ende:
 „ „Ich will zu meiner Frauen zart,
 Wa mich Gott will hin senden.“ „

„Seind Gott willkommen, Danhäuser,
 Ich hab eur lang emboren,
 Seind willkomm, mein lieber Herr,
 Zu einem Buhlen auserkoren.“

85

Es stund bis an den dritten Tag,
 Der Stab fing an zu gronen.
 Der Bapst schickt aus in alle Land,
 Wa Danhäuser hin wär kommen.

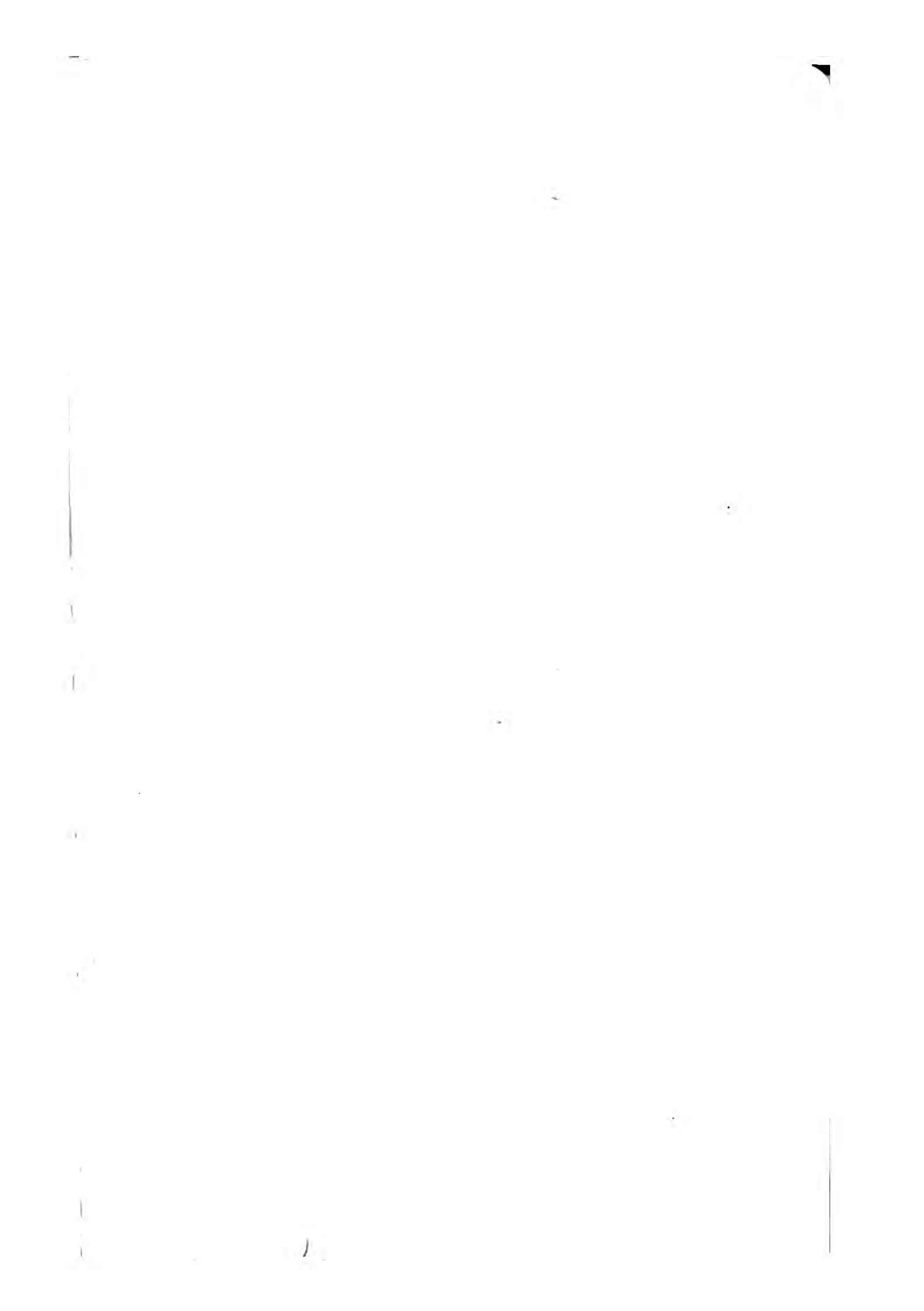
90

Do was er widrumb in den Berg
 Und hätt sein Lieb erkoren.
 Des muß der vierte Bapst Urban
 Auch ewig sein verloren.

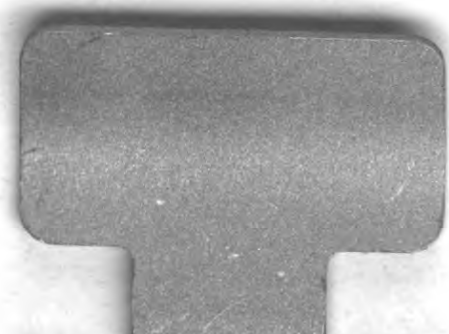
95

84 wa, wo. In Verzweiflung gesprochen: es scheint ja Gottes
 Wille so zu sein. — 86 emboren, entbehrt. — 88 Buhle, Geliebte.
 — 90 siehe S. 137.









Denkmäler der älteren deutschen Litteratur für den literaturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten im Sinne der amtlichen Bestimmungen herausgegeben von Dr. Gotthold Bötticher, Professor an der IV. Realschule, und Dr. Karl Kinzel, Professor am Grauen Kloster in Berlin.

III. **Die Reformationszeit.** 4. Kunst- und Volkslied in der Reformationszeit. Ausgewählt und erläutert von Dr. Karl Kinzel. 2. Auflage. 1901. 8. (VIII u. 140 S.) geh. 1 *M.*; kart. 1,15 *M.*

IV. **Das 17. und 18. Jahrhundert.** 1. Die Litteratur des siebzehnten Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. Gotthold Bötticher. 1892. (X u. 130 S.) geh. 1 *M.*; kart. 1,15 *M.*

— — — — 2. Die Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts vor Klopstock. Ausgewählt und erläutert von Dr. Gotthold Bötticher. 1893. 8. (VIII u. 122 S.) geh. 0,90 *M.*; kart. 1,05 *M.*

— — — — 3. Klopstocks Messias und Oden. Ausgewählt und erläutert von Dr. Karl Kinzel. 1901. 8. (VIII u. 136 S.) geh. 1 *M.*; kart. 1,15 *M.*

Bötticher, G., und K. Kinzel, Geschichte der deutschen Litteratur mit einem Abriß der Geschichte der deutschen Sprache und Metrik. Fünfte und Sechste verbesserte Auflage. 1901. 8. (XII u. 178 S.) in Kalifoband 1,80 *M.*

Kinzel, Prof. Dr. Karl, Gedichte des 18. und 19. Jahrhunderts gesammelt, litterargeschichtlich geordnet und mit Erläuterungen versehen.

I. Teil: Gedichte des achtzehnten Jahrhunderts. 1896. 8. (X u. 166 S.) in Kalifoband 1,20 *M.*

II. Teil: Gedichte des neunzehnten Jahrhunderts. 1894. 8. (XIV u. 264 S.) in Kalifoband 2,00 *M.*

Schröter, Friedrich, und Richard Thiele, Gymnasialdirektoren. Lessings Hamburgische Dramaturgie. Ausgabe für Schule und Haus. 1895. 8. (VIII u. 535 S.) geh. 4 *M.*; gebunden 4,80 *M.*

Seiler, Friedrich, Professor, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts.

I. Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. (99 S.) geh. 1,50 *M.*

II. Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. 1900. 8. (X u. 223 S.) geh. 2,50 *M.*

Beide Teile in einen Band gebunden 5 *M.*